



# MASTERARBEIT | MASTER'S THESIS

Titel | Title

Wie queer ist Klimaaktivismus? Queere Klimaaktivist\*innen in  
Wien über Queerness und Klimagerechtigkeit

verfasst von | submitted by

Yolanda Miriam Schrag B.A.

angestrebter akademischer Grad | in partial fulfilment of the requirements for the degree of  
Master of Arts (MA)

Wien | Vienna, 2025

Studienkennzahl lt. Studienblatt | Degree  
programme code as it appears on the  
student record sheet:

UA 066 589

Studienrichtung lt. Studienblatt | Degree  
programme as it appears on the student  
record sheet:

Masterstudium Internationale Entwicklung

Betreut von | Supervisor:

Mag. Dr. Karin Schönpflug

Dies ist nicht nur meine eigene Leistung. Große Teile der Gesellschaft und des Planeten trugen dazu bei, mich zu versorgen und zu bilden.

Da ich nicht alle Mitwirkenden wie Kleinbäuer\*innen, Medikamentenhersteller\*innen, Podcaster\*innen oder Laptopbatterienrohstoffschürfer\*innen aufzählen kann, möchte ich insbesondere Danke sagen an diejenigen, die mir Mut zugesprochen, Druck weggenommen und Motivation durch gemeinsames Arbeiten und geteilte Pausen gegeben haben.

Danke an diejenigen, die sich Zeit genommen haben, meine Unsicherheiten und Zweifel durch Zuhören und gute Tipps zu minimieren. Ein großer Dank geht auch an diejenigen, die mich emotional, intellektuell, technisch, finanziell und mit Zuversicht unterstützt haben. Vielen Dank für Feedback – von meinen Freund\*innen, meinem Masterkurs, dem Probeinterview, an Schreibnachmittagen mit fantastischer Unterstützung, von meinen Korrekturleser\*innen und von meiner Betreuung!

Als zentrale Quellen der Wissensgenerierung für diese Arbeit danke ich insbesondere meinen Interviewteilnehmer\*innen! Danke an alle Aktiven für soziale Gerechtigkeit, die mir vor über 100 Jahren den Zugang zur Universität erkämpften und die sich gegenwärtig wie zukünftig für ein gutes Leben für alle einsetzen.

**Danke!**

## **Abstract**

Diese Masterarbeit untersucht anhand von qualitativen Interviews mit queeren Klimaaktivist\*innen sowohl deren Positionen im Aktivismus als auch die thematischen Verbindungen zwischen Queerness und Klimagerechtigkeit. Die zwölf leitfadengestützten Einzelinterviews wurden mittels qualitativer Inhaltsanalyse ausgewertet. Hinsichtlich der Erfahrungen von queeren Klimaaktivist\*innen in Wien zeigt sich eine deutliche Varianz entlang von Gruppen und Beteiligungskontexten: Queerness ist personell wie thematisch sehr unterschiedlich stark vertreten. In vielen Fällen wird Queerness im Klimaaktivismus jedoch nur sehr oberflächlich erwähnt, wodurch der Vorwurf von Pinkwashing erhoben wurde. Überwiegend werden klimaaktivistische Räume als sehr queerfreundlich beschrieben, was allerdings Diskriminierungen nicht ausschließt. Die Einordnung von Positionen erfolgt aus einem queeren, feministischen und intersektionalen Blickwinkel. Mit einem theoretischen Fokus auf ökofeministische Analyse werden die inhaltlichen Verbindungslinien der Themen verdeutlicht: Queerness kann durch das Aufbrechen von Binaritäten wesentlich zum systemkritischen Anspruch von Klimagerechtigkeit beitragen.

**English:** This master's thesis uses qualitative interviews with queer climate activists to examine both their positions in activism and the thematic connections between queerness and climate justice. The twelve guided individual interviews were evaluated using qualitative content analysis. The experiences of queer climate activists vary strongly: in a few activist groups and contexts queer people and queer topics are present, however, often merely on a superficial level, bringing up the accusation of pinkwashing. Climate activist spaces are pre-dominantly described as very queer-friendly, although this does not rule out discrimination. My analysis of positions follows a queer, feminist and intersectional perspective. With a theoretical focus on ecofeminist analysis, the content-related connections between the topics are clarified: queerness can make a significant contribution to the system-critical claim of climate justice by breaking down binaries.

# Inhaltsverzeichnis

---

<b>1</b>	<b>Einleitung</b> .....	<b>1</b>
1.1	Relevanz .....	2
1.2	Forschungsfragen.....	3
1.3	Einbettung in die kritische Entwicklungsforschung.....	4
1.4	Reflektion der eigenen Positionierung.....	5
1.5	Gliederung .....	7
<b>2</b>	<b>Theoretische Basis</b> .....	<b>8</b>
2.1	Klimagerechtigkeit.....	9
2.2	Queer theory .....	10
2.2.1	Exkurs: Begriffsverwendung.....	10
2.2.2	Lugones‘ „colonial/modern gender system“ .....	14
2.3	Ökofeminismus.....	15
2.3.1	Queerfokussierte Aspekte (von Ökofeminismus) .....	16
2.3.2	Queer ecology.....	18
2.4	Weitere Basisliteratur .....	19
2.4.1	Pakin-Albayrakoglu‘s „eco-queers“ .....	20
2.4.2	Generationenkonflikte .....	22
<b>3</b>	<b>Methodik und Methodologie</b> .....	<b>23</b>
<b>4</b>	<b>Empirie Forschungsergebnisse</b> .....	<b>26</b>
4.1	Subjekte.....	27
4.1.1	Sample .....	27
4.1.2	Identität.....	30
4.1.2.1	FLINTA* .....	31
4.1.2.2	Trans*.....	31
4.1.3	Bubble.....	32
4.1.3.1	Gruppenunterschiede.....	33
4.1.3.2	LGBTQIA+ in der Bubble.....	34
4.2	Open and out? .....	35
4.2.1	Offenheit.....	36
4.2.2	Präsenz .....	37
4.2.3	Repräsentation.....	38
4.3	Queerfreundlichkeit.....	41
4.3.1	Unterscheidungsmarker .....	43
4.3.1.1	Links, akademisch, urban .....	43
4.3.1.2	Alter .....	45

4.3.2	<b>Safer space</b> .....	46
4.3.3	<b>Diskriminierung und Probleme</b> .....	48
4.3.3.1	<b>Trans* sensible Sprache</b> .....	50
4.3.3.2	<b>Problematische Männlichkeiten</b> .....	51
4.3.3.3	<b>Oberflächlichkeit und Pinkwashing</b> .....	52
4.4	<b>Verbindungen</b> .....	54
4.4.1	<b>Queeraktivismus und Zusammenarbeit</b> .....	54
4.4.2	<b>Interesse der queeren Community an Klimagerechtigkeit</b> .....	56
4.4.3	<b>Inhaltliche Verbindungen</b> .....	57
4.4.3.1	<b>Klimagerechtigkeit</b> .....	58
4.4.3.2	<b>Machtverhältnisse</b> .....	59
4.4.3.3	<b>Systemebene Kapitalismus</b> .....	61
4.4.3.4	<b>Trennung der Themen</b> .....	62
4.4.4	<b>Unterschiede und Intersektionalität</b> .....	64
4.4.5	<b>Erklärungsmuster</b> .....	66
4.5	<b>Zeitliche Veränderung</b> .....	67
4.6	<b>Zwischenfazit</b> .....	69
5	<b>Zusammenführung</b> .....	71
5.1	<b>Ökofeministische Kontinuität</b> .....	72
5.2	<b>Antikapitalismus</b> .....	75
5.3	<b>Klima-Queers</b> .....	77
5.4	<b>Narrativ des Generationenkonflikts</b> .....	79
6	<b>Fazit</b> .....	80
7	<b>Ausblick</b> .....	84
8	<b>Literaturverzeichnis</b> .....	86
9	<b>Anhang</b> .....	88

# 1 Einleitung

Aus meiner Alltagsbeobachtung heraus stellte ich immer wieder fest, dass in Wien viele (offen) queere<sup>1</sup> Menschen unter Klimaaktivist\*innen anzutreffen sind. Erleben das andere auch so? Wenn ja, warum und was verbindet diese Themen?

Wir leben in einer Zeit, in der Klimagerechtigkeit ein maßgebendes Ziel im Angesicht der eskalierenden Klimakrise darstellt. Dabei geht es vor allem um die sozialen Folgen, Ungleichheiten, Verantwortlichkeiten und Aushandlungen in Bezug auf die Auswirkungen und das Verursachen der Klimakrise. Klimagerechtigkeit grenzt sich dadurch von anderen Umwelt- und Klimathemen ab, dass sie auf die Ebene der sozialen Gerechtigkeit fokussiert.<sup>2</sup> Dieses Ziel wird von verschiedenen Akteur\*innen und Interessensgruppen in sehr unterschiedlichen Arten verfolgt. In dieser Arbeit lege ich den Fokus auf Klimaaktivist\*innen<sup>3</sup>. Deren Perspektiven sind tendenziell (institutionell) unabhängiger von Partei-, NGO- oder Erwerbsarbeitsinteressen, obwohl es auch hier viele Verschränkungen gibt. Unter Aktivismus verstehe ich (organisierte) politische Arbeit von Einzelpersonen oder Gruppen mit dem Ziel, sozialen und/oder politischen Wandel herbeizuführen. Die Methoden sind dabei sehr vielfältig: von Einzelgesprächen und der Organisation von Veranstaltungen über Internetkampagnen, Medien(mit)gestaltung und Bildungsarbeit bis hin zu Protestformen im öffentlichen Raum wie Demonstrationen, Blockaden, Plakatieren, Stickern, Flyern, Tänze oder Besetzungen. Da diese Aufzählung noch Vieles auslöst und um auch weitere aktivistische Tätigkeiten sowie Auffassungen von Aktivismus miteinzubeziehen, werde ich über das beschriebene Verständnis hinaus, keine strenge Definition anbringen. Ein offener und breiter Aktivismusbegriff lässt der Eigeninterpretation der Forschungssubjekte sowie der von Leser\*innen Raum. Die Interpretationen in dieser Arbeit orientieren sich (dennoch)

---

<sup>1</sup> Queer verwende ich synonym zu(m ebenfalls englischsprachigen Akronym) LGBTQIA+, das für Menschen steht, die sich als lesbisch, schwul, bisexuell, trans\*, queer/questioning, inter\* und/oder asexuell/aromantisch identifizieren, während das + noch Raum für weitere queere Identitäten lässt. Der Begriff queer ist absichtlich offen und nicht streng definiert. Eine Auseinandersetzung mit der Begriffsverwendung folgt im Kapitel 2.2.1.

<sup>2</sup> Eine theoretische Vertiefung meines (diese Arbeit prägenden) Verständnisses von Klimagerechtigkeit folgt im Kapitel 2.1.

<sup>3</sup> Ich verwende Klimaaktivist\*in/Klimaaktivismus auch als Überbegriff für Klimagerechtigkeitsaktivist\*in/-aktivismus. Gegen Ende der Arbeit entschloss ich mich dazu, eine Unterscheidung aufgrund der schwimmenden Grenzen zu streichen. Die Unterscheidung zwischen Klimaschutz und Klimagerechtigkeit stellte sich dagegen aufgrund meiner Theorie (2.1) und Empirie (4.4.3.1) als sinnvoll heraus.

stark an meinen Forschungsdaten. Das bedeutet, dass die aktivistischen Tätigkeiten meiner Interviewten eine wichtige Grundlage für den Aktivismusbegriff dieser Arbeit sind.

Neben vielen wichtigen Dimensionen wie Global North-Global South, arm-reich und *weiß*<sup>4</sup> – BIPoC, ist auch Geschlecht eng mit Klimagerechtigkeit verbunden. Als relevanten Unterpunkt des Letzteren wurden bisher häufig vor allem binäre Frau-Mann-Ungleichheiten thematisiert, während auch bei sozial-ökologischer Ungleichheitsforschung die Dimension von Queerness nur allzu oft (noch) ausgeblendet wird – so beispielsweise auch bei Grandner/Fischer 2019. Meine Arbeit soll die Dimension von marginalisierten Geschlechtern und Sexualitäten und den Lebenswelten dieser Menschen nicht nur miteinbeziehen, sondern thematisieren. Dabei stellt die Beschäftigung mit der Verbindung von Queerness zu Umwelt- und Klimafragen eine Nische dar, die nicht zuletzt aufgrund der gewachsenen gesellschaftlichen Präsenz beider Themenfelder mitsamt spürbar erstarktem Backlash mehr Beachtung verdient.

## 1.1 Relevanz

Die Frage nach sozial-ökologischer Gerechtigkeit ist in Zeiten von wachsender Ungleichheit und der sich zuspitzenden Klimakrise sehr brisant. Diese Frage mit Themen wie sexueller und geschlechtlicher Vielfalt zu verbinden, schärft den Blick für Verknüpfungen dieser komplexen Themengebiete. Die vorliegende Forschung hat das Ziel, einen bislang kaum wissenschaftlich untersuchten Zusammenhang erstens überhaupt zu thematisieren sowie zweitens dessen Verständnis zu vertiefen. Darüber hinaus können die Forschungsergebnisse für die Klimabewegung von Relevanz sein, wenn klarer wird, welche Berührungspunkte, Anschlussstellen und Synergien die queeren Aktivist\*innen einbringen. Das kann sowohl für den zukünftigen Umgang mit queeren Aktivist\*innen und Themen als auch mit nicht-queeren Menschen im Umkreis der Klimabewegung fruchtbar sein. Auch für die queere Community kann eine politisch-aktivistische Beschäftigung mit Klimagerechtigkeit und somit die in dieser Arbeit untersuchten Verbindungen von Vorteil sein. Die Forschungsarbeit kann also einerseits einen wissenschaftlich sowie andererseits auch einen aktivistisch relevanten Beitrag für die Beschäftigung mit Klimathemen und deren Verbindungen leisten. Wien stellt dabei als Aufenthaltsort vieler Klimagruppen und Initiativen in Österreich einen

---

<sup>4</sup> Die kursive Schreibweise von *weiß* verweist darauf, dass es sich nicht um eine Farbe handelt, sondern um eine machtdurchsetzte soziale Konstruktion in Abgrenzung von BIPoC (Black, Indigenous und People of Color).

geeigneten örtlichen Ausgangspunkt dar. Die politische und diskursive Präsenz von sowohl queerfeministischen als auch Klimathemen in den letzten Jahren zeigt auch im Hinblick auf die schnelle Veränderung der Diskurse die zeitgeschichtliche Relevanz der Themenfelder.

## **1.2 Forschungsfragen**

Ich möchte herausfinden, welche Rolle queere Klimaaktivist\*innen Queerness zuschreiben und inwiefern von ihnen selbst Verbindungen thematisiert werden (in Wien 2023). Dabei kann es um inhaltliche und personelle Überschneidungen und Zusammenhänge gehen, wie auch um Beweggründe: hat Queerness etwas mit dem aktiv werden für Klimagerechtigkeit zu tun und wenn ja, was? Darüber hinaus bildet die Frage nach dem Umgang mit Queerness im Klimaaktivismus einen Schwerpunkt, der sich auch in meiner ursprünglichen Forschungsfrage, mit welcher ich meine Forschung begann, zeigt. Diese lautete: Inwiefern spielt Queerness eine Rolle im Aktivismus für Klimagerechtigkeit? Da diese Frage zwar den Großteil, jedoch nicht alles abdeckt, was ich in meiner Analyse für relevant halte, entstand eine neue, systematischere<sup>5</sup> Forschungsfrage:

### **Welche Rolle spielen queere Menschen und Queerness im Aktivismus für und in der Verbindung zu Klimagerechtigkeit?**

Diese Frage verdeutlicht, dass es sowohl um Praxis („Aktivismus für“) als auch um die Theorie oder Analyse („Verbindung zu“) von Aktivist\*innen geht. Dabei geht es stets um die örtliche Eingrenzung auf Wien zur Zeit der Interviewführung im Mai/Juni 2023. Mein Ziel ist es, mit dieser Masterarbeit die Verschränkungen vom Thema Queerness wie auch von queeren Menschen mit dem Thema Klimagerechtigkeit sowie dem Praxisfeld des Klimaaktivismus aufzuzeigen. Ich bearbeite dabei alle vier möglichen Kombinationen<sup>5</sup> – in unterschiedlichen Gewichtungen. Die daraus resultierenden folgenden vier Unterfragen bieten eine anschauliche Unterteilung, versehen mit den sich teilweise überschneidenden orientierungsschaffenden Kapitelverweisen.

Es geht erstens um queere Menschen im Wiener Klimaaktivismus: Wer ist das? (4.1.1; 4.1.2) Wo sind sie aktiv? (4.1.3) Sind sie dort geoutet? (4.2) Fühlen sie sich wohl und sicher? (4.2.1; 4.3) Welche Probleme gibt es? (4.3.3) Welche Differenzierungen braucht es? (4.4.4)

---

<sup>5</sup> Die systematischen Kombinationen beziehen sich auf die vier Schlagwörter: Queerness/queere Menschen sowie Klimagerechtigkeit/Klimaaktivismus.



Zweitens geht es um Queerness im Klimaaktivismus: Wie wird Queerness thematisiert und repräsentiert? (4.2; 4.3.3.3) Wie queersensibel ist der Umgang? (4.2.1; 4.3) Gibt es Zusammenarbeit? (4.4.1) Hat sich das über die Zeit hinweg verändert? (4.5)

Drittens wird die Verbindung von Queerness und Klimagerechtigkeit behandelt: Welche inhaltlichen Verbindungslinien wurden thematisiert? (4.4.3) Wann werden die Themen getrennt? (4.4.3.4) Was bedeutet eine geringe Thematisierung? (4.3.3.3)

Viertens geht es um das Verhältnis von queeren Menschen zu Klimagerechtigkeit: Wie wird in queeren Räumen über Klimagerechtigkeit und Klimaaktivismus verhandelt? (4.4.2) Ist Klimagerechtigkeit für queere Menschen ein wichtiges Anliegen? (4.4.3.1; 4.4.4) Ist die eigene queere Identität ein Handlungsmotiv? (4.4.5)

Zusammenfassend sind die Unterfragen:

1. Wie geht es queeren Menschen im Klimaaktivismus? (4.1; 4.2; 4.3; 4.4.4)
2. Wie wird Queerness im Klimaaktivismus verhandelt? (4.2; 4.3; 4.4.1; 4.5)
3. Inwiefern wird Queerness und Klimagerechtigkeit (nicht) verbunden? (4.3.3.3; 4.4.3)
4. Wie stehen queere Menschen zu Klimagerechtigkeit? (4.4.2; 4.4.4; 4.4.5)

Dabei geht es stets um den Kontext in Wien 2023 und von meinem Sample (4.1.1) ausgehend um eine eingeschränkte Zusammenstellung von Perspektiven. Die behandelten Sichtweisen orientieren sich stark an den in Kapitel 4.3.1 vorgestellten Positionierungen.

### **1.3 Einbettung in die kritische Entwicklungsforschung**

Der thematische Fokus meiner Masterarbeit setzt sich aus der Verschränkung von Queerness und Klimagerechtigkeit zusammen. Letzteres ist durch die Dringlichkeit und globale Verstrickung ein sehr relevantes Thema der kritischen Entwicklungsforschung. Auch Geschlecht spielt eine bedeutsame Rolle für (spätere) Entwicklungstheorien, wobei jedoch Queerness häufig ein Randthema bleibt. Dabei stellt eine queer-fokussierte Genderdimension die breiten Fragen von Geschlecht und Sexualität deutlich präziser dar und trägt zu einer realistischeren Abbildung und Analyse der Gesellschaft bei. In dieser Arbeit werden queere Realitäten jedoch nicht nur mitgedacht, sondern stehen im Zentrum des Interesses, um analog zu zeitgemäßer Entwicklungsforschung die Wichtigkeit dieses Themas und seine Verknüpfungen mit anderen Dimensionen von Ungleichheit aufzuzeigen.

Zusätzlich zu meiner vom Studium der *Internationalen Entwicklung* geprägten queeren, feministischen und intersektionalen Linse, verorte ich mich durch den Fokus auf das Konzept der Klimagerechtigkeit in der kritischen Entwicklungsforschung: Klima- oder Umweltgerechtigkeit ist eine zentrale internationale Forderung und Antwort angesichts der globalen ökologischen und damit verbundenen sozialen Ungleichheit. So behandelt beispielsweise Anke Schaffartzik die „globale ökologische Ungleichheit“ (2019). Die Autorin stellt die desaströsen sozio-ökologischen Auswirkungen des kapitalistischen Wachstumsparadigmas und der globalen Machtverhältnisse dar (ebd.:301-308) sowie zwei Antworten darauf: die aus den betroffenen Communities entstandene Umweltgerechtigkeitsbewegung und die im globalen Norden verankerte Postwachstumsbewegung (ebd.:306, 315f).

Ich verorte meine Herangehensweise also in einer kritischen Wissenschaftstheorie, die systematische sozial-ökologische Ungleichheiten zum Ausgangspunkt nimmt und der eine intersektionale queer-feministische Sichtweise zugrunde liegt. So wie auch das Konzept der Klimagerechtigkeit aufzeigt, geht es mir primär um die sozial-gesellschaftlichen Problematiken im Umgang mit „Natur“ oder „Klima“ und nicht um letztere als allein-stehende Forschungsinteressen.

#### **1.4 Reflektion der eigenen Positionierung**

Ich teile überwiegend Donna Haraway's Epistemologie, welche die „Verortung von Wissen“ (2008)[1988] für notwendig erklärt. Dabei geht es primär um die Einsicht, dass wissenschaftliches Wissen nicht neutral ist, sondern immer aus einer bestimmten Perspektive stammt. Diese kommt auch nicht von einem alles-sehenden-Auge, sondern ist verkörpert. Körper werden nach für Gesellschaften relevanten Kategorien unterschiedlich bewertet. Menschen haben verschiedene Zugänge und erfahren unterschiedliche Diskriminierungen oder Privilegien. Die verschiedenen sozialen Positionen von Forscher\*innen wirken sich auch auf die Wissensproduktion aus. Aus diesem Grund halte auch ich es für notwendig, die Wissensgenerierung dieser Arbeit nicht nur methodisch (Kapitel 3), sondern auch über meine Person transparent zu machen, welche ich im Folgenden ausführen werde. Bildungsbiographisch bin ich sozialanthropologisch geprägt. Der Master *Internationale Entwicklung* an der Universität Wien ermöglichte mir nicht nur Wissen und Bildung, sondern auch verschiedene Zugänge, welche daran geknüpft sind.

Ich bin eine *weiße*, abled-bodied<sup>6</sup>, cis<sup>7</sup>-endo<sup>8</sup>-geschlechtliche Frau mit deutschem Pass. Die privilegierte Position meiner Herkunft bedeutet, dass ich mich ohne rassistische oder klassistische Diskriminierung bewegen kann. Nicht selbstverständlicherweise verfüge ich über eine weitgehende geistige und körperliche Uneingeschränktheit, welche mir beispielsweise das problemlose Benutzen von öffentlichen Verkehrsmitteln, das Betreten von Gebäuden mit Stufen oder die Aufnahmefähigkeit von Gesprochenem, visuellen Eindrücken oder komplizierteren Sachverhalten ermöglicht. Nur dank einiger dieser Privilegien ist es mir überhaupt möglich, diese Arbeit zu verfassen.

Besonders relevant für diese Arbeit, insbesondere hinsichtlich machtdurchsetzter Positionierungs-Eigenschaften, ist meine Identität als queere cis-geschlechtliche femme presenting<sup>9</sup> Frau. Insbesondere im Sprechen über Diskriminierung und Identität kann unter anderem meine queere cis-geschlechtliche Position einen Unterschied für das Vertrauensverhältnis mit den Interviewten ausmachen. Außerdem ist meine eigene Involviertheit als Klimaaktivistin in Wien insbesondere hinsichtlich meines Zugangs zu diesem Forschungsfeld von Bedeutung. Aufgrund meiner privaten und wissenschaftlichen Interessen und Auseinandersetzungen mit den Themen fiel es mir leicht, meinen Interviewpartner\*innen folgen zu können und ihre Referenzen und Fachbegriffe zu verstehen. Dadurch, dass ich selbst als queere Klimaaktivistin auch den Suchkriterien meines Interviewaufrufs entspreche, entstand eine gewisse Nähe, welche Vor- und Nachteile mit sich brachte, die ich unter anderem im folgenden Auszug aus meinem Forschungstagebuch vom 11.5.23 – während der Interviewphase – reflektierte:

*Darüber hinaus stelle ich fest, dass durch meine Ähnlichkeit mit den Interviewpartner\*innen (jung, weiß, studentisch<sup>10</sup>, queer, Klimaaktivist\*in, links, Wien, deutschsprachig) Hierarchien abgebaut werden und eher ein Gespräch auf Augenhöhe stattfindet (auch das Feedback beinhaltet oft, dass es sich wie ein etwas einseitiges Gespräch angefühlt hat). Ich*

---

<sup>6</sup> Mit abled-bodied beziehe ich mich darauf, (momentan) keine körperlichen Be\_hinderungen zu haben.

<sup>7</sup> Cis bezeichnet das Gegenteil von trans\*, also die Identifikation mit dem bei der Geburt zugewiesenen Geschlecht.

<sup>8</sup> Endo bezeichnet das Gegenteil von inter\*, also eine körperlich seit Geburt eindeutig binäre Geschlechtlichkeit. Aufgrund der fehlenden Daten zu inter\* Personen in dieser Arbeit, setze ich ab sofort Endogeschlechtlichkeit voraus, ohne weiterhin darauf hinzuweisen.

<sup>9</sup> Femme presenting beschreibt einen femininen Geschlechtsausdruck. Analog dazu beschreibt masc presenting einen maskulinen Geschlechtsausdruck.

<sup>10</sup> Mit studentisch beziehe ich mich auf eine gefühlte Gemeinsamkeit durch die Tätigkeit des Studierens, den sozialen Status als Student\*in mit häufig ähnlichem Alter und Lebensphasen sowie auf tendentiell ähnlichere Sprache, Wissen und Lebensstile. Allerdings variieren studentische Lebensrealitäten sehr stark, beispielsweise entlang der Notwendigkeit von Neben- oder Haupterwerbs- sowie Carearbeit. Dies knüpft stark an die Zuordnung oder Verortung in einer Schicht/Klasse an (zur Begriffsverwendung siehe Fußnote 34 im Kapitel 4.1.1). Meine Teilnehmer\*innen mussten beispielsweise unentgeltlich Zeit für das Interview aufbringen.

*halte das für gut, insofern als es beim Sprechen über Queerness angesichts unterschiedlicher Einstellungen in der Gesellschaft auch um Vertrauen geht sowie hinsichtlich Klimaaktivismus auch relevant ist, dass die interviewende Person vertrauenswürdig angesichts der Sicherheitsbedürfnisse (Anonymität) wirkt (dafür muss diese natürlich nicht auch im Klimaaktivismus sein, aber es hilft, um die Vertrauenswürdigkeit durch ein angenommenes Verständnis aufzubauen). Möglicherweise problematisch kann die eigene Involviertheit durch die (nonverbale) Bewertung der Aussagen und die sich manchmal schizophren anfühlende Doppelrolle sein.*

Diese gesellschaftlich relevanten Positionierungsmerkmale bestimmen zwar nicht (allein) das generierte Wissen dieser Arbeit, jedoch ist es wichtig, diese mitzudenken und einzubeziehen. Das Aufzeigen von Wissensverortung sowie die Anerkennung des Einflusses von Subjektpositionen ist zudem ökofeministische Tradition, in welcher ich auch diese Arbeit verstehe. Mein Verständnis von Ökofeminismus bezieht sich dabei stark auf die Darstellungen von Nadine Gerner und Lina Hansen, welche im Kapitel 2.3 als zentrale theoretische Basis ausgeführt werden.

## **1.5 Gliederung**

Im Folgenden wird der aus dem Inhaltsverzeichnis zu entnehmende Aufbau dieser Arbeit kurz erläutert. Statt eines Kapitels über den Forschungsstand in der Einleitung, wird dieser kurz am Anfang des folgenden Theoriekapitels im Kapitel 2 zusammengefasst, um gleichzeitig direkt in die verwendete Theorie einzuleiten. In Kapitel 3 werden meine Forschungsmethoden sowie die dahinter stehende Methodologie dargelegt. Den Hauptteil bilden die in Kapitel 4 vorgestellten Forschungsergebnisse. Am Anfang dieses Empiriekapitels stelle ich die aus der Codierung hervorgegangenen Kategorien kurz vor und gebe einen Überblick über die Einteilung der Themen und Kapitel. Nach einer kurzen nicht personalisierten Vorstellung meines Samples gehe ich zunächst auf queere Identitäten und Gruppenunterschiede ein (4.1). Anschließend werden die Fragen der (klima)aktivistischen Praxis gegenüber queeren Menschen und Queerness bearbeitet (4.2; 4.3), während gegen Ende vor allem die inhaltlichen Verbindungen zwischen Queerness und Klimagerechtigkeit im Fokus stehen (4.4). Nach einer zeitlichen Einschätzung (4.5) sowie einem Zwischenfazit (4.6) führt das Kapitel 5 schließlich die Empirie mit der Theorie zusammen. Dieser Vergleich zeigt vor allem Verbindungen, aber auch Unterschiede, zwischen meinen Forschungsergebnissen und der im Kapitel 2 beschriebenen Literatur auf. Am Ende beantworte ich im Fazit (Kapitel 6) die anfangs (1.2) gestellten Forschungsfragen und blicke abschließend in Kapitel 7 vor allem auf zukünftig zu füllende Leerstellen für die Forschung wie auch im Aktivismus.

## 2 Theoretische Basis

Am Anfang meines Rechercheprozesses beschäftigte ich mich viel mit queer theory und suchte die Verbindung zu Klimagerechtigkeit im vermeintlich naheliegenden USA-zentrierten Schirm der queer ecology, welche jedoch nur bruchstückhafte Verbindungslinien zu meinem Thema aufwies (2.3.2). Aufgrund meiner induktiven Herangehensweise überprüfte ich immer wieder, welche Theorien meinem aktuellen Erkenntnisstand entsprechen. Zwar passt keine Theorie genau auf mein Thema, jedoch entwickelte sich Ökofeminismus nach der Entdeckung des aktuellen Einführungsbandes von Lina Hansen und Nadine Gerner (2024) zu meinem theoretischen Hauptbezugsrahmen. Die Autorinnen schafften es darin, meine Vorurteile einer Essentialisierung<sup>11</sup> von Ökofeminismus zu entkräfteten, indem sie essentialistische Haltungen nur bestimmten Strömungen zuschrieben (2.3). Große Teile des Ökofeminismus positionierten sich klar dagegen, wie beispielsweise die vielen Werke von Greta Gaard über einen betont queeren Ökofeminismus (1997, 2015, 2017). Der Forschungsstand zu meinem direkten Thema ist sehr mager: ich fand nur eine einzige Publikation – von Esra Pakin-Albayrakoğlu (2022) –, welche sich mit ähnlichen Subjekten und Fragen beschäftigt (2.4.1). Erst durch eine breitere Linse ergeben sich weitere passende theoretische Rahmen wie Ökofeminismus (2.3) und systemkritische queer theory (2.2.2).

Die Suche nach Literatur zu Generationenforschung (2.4.2) entstand aus der empirischen Erkenntnis, dass das Thema Alter in den Interviews häufig aufkam. Das anfänglich angedachte Verwenden von Handlungs- oder Bewegungstheorien verwarf ich angesichts der Forschungsergebnisse wieder, da dabei weniger Motive für Handlungen im Vordergrund standen als mehr Erklärungsansätze, Einschätzungen und angenommene Zusammenhänge. Stattdessen passt die systemische Analyse von Ökofeminist\*innen hervorragend zu meinen empirischen Ergebnissen. Auch kristallisierte sich das Konzept von Klimagerechtigkeit als zentrales heraus, sodass ich diesem auch ein Theorie-Unterkapitel widme (2.1). Aus der anfänglichen umfangreichen Recherche zu queer theory mündete ein Teil davon in einer notwendigen Auseinandersetzung mit Begrifflichkeiten, allen voran zu Queerness (2.2.1). Darüber hinaus findet nur eine von vielen erkenntnisreichen queeren Theorien Einklang in

---

<sup>11</sup> „Als ‚essentialistisch‘ werden Annahmen bezeichnet, die von einer angeborenen, sprich biologischen Verbindung zwischen Frauen und Natur ausgehen. Sie schreiben Frauen eine Essenz zu, aus der sich unter dem Vorzeichen einer (biologischen) Natur bestimmte Persönlichkeitsmerkmale und Affinitäten ergäben.“ (Gerner/Hansen 2024: 85)

diese Arbeit: María Lugones überzeugte mit ihrem Konzept des „colonial/modern gender system“ (2.2.2), da dieses hervorragend zu meinen Forschungsergebnissen passt (5.2; 5.3).

## 2.1 Klimagerechtigkeit

Klimagerechtigkeit ist für diese Arbeit neben Queerness das zentrale Konzept. In meinem Verständnis geht es dabei um die sozialen Folgen, Ungleichheiten, Verantwortlichkeiten und Aushandlungen angesichts des Umgangs mit dem menschengemachten Klimawandel. Im Folgenden skizziere ich die wesentlichen Aspekte des Konzepts anhand von Tobias Kalt's Artikel „Kämpfe für Klimagerechtigkeit“ (2022), welcher diese durch die theoretische Brille der Politischen Ökologie analysiert. Ergänzt wird diese Grundlage von Friederike Otto's Klimaungerechtigkeit (2024). Klimagerechtigkeit knüpft an den „Begriff der Umweltgerechtigkeit“ an, welcher in „Indigenen und *working-class communities of color* in den USA“ entstand und sich beispielsweise gegen die „Verlagerung von schmutzigen Industrien in einkommensschwache Stadtteile“ wendet (Kalt 2022: 173). Kämpfe für Klimagerechtigkeit richten sich laut Kalt nicht nur gegen konkrete zerstörerische Projekte, sondern auch gegen die dahinter liegenden Strukturen (ebd.).

Der Kampf für Klimagerechtigkeit ist ein anderer als der gegen den Klimawandel. (Kalt 2022: 174)

Während Klimaschutz hauptsächlich eine „globale Emissionsreduktion“ mit marktbasieren und technischen Lösungsansätzen in den Blick nehme, fokussiere Klimagerechtigkeit die „strukturellen Ursachen der Klimakrise, die in der kapitalistischen Produktions- und Lebensweise, den starken Interessen des fossilen Kapitals und verschiedenen Macht- und Ungleichheitsverhältnissen liegen“ (2022: 174). Es gehe auch um Klimaschulden, historische Verantwortung und das Mitspracherecht von besonders betroffenen Gruppen (2022: 174f).

[U]ngleiche Verantwortlichkeiten, Betroffenheiten und Anpassungsmöglichkeiten [...] bestehen entlang von sozialen Differenzlinien wie Klasse, 'race', Ethnizität, Geschlecht, sexuelle Orientierung, Herkunft, Alter, Religion und *ability*. Dies sind keine natürlichen Eigenschaften, sondern gesellschaftliche Konstruktionen, in denen sich unter anderem rassistische, klassistische und patriarchale Machtverhältnisse ausdrücken. (Kalt 2022: 175)

Kalt stellt eine Kausalität zwischen der Vulnerabilität dieser marginalisierten Gruppen und ihrem Widerstand in erster Reihe dar (2022: 177). Diejenigen, die am stärksten betroffen sind, würden „dementsprechend Widerstand leisten“ (ebd.). Ihre Handlungsfähigkeit unter Beweis stellend bestimmten die Akteur\*innen der lokalen sozialen Kämpfe zentral die Aushandlung von Klimagerechtigkeit (ebd.).

Auch für Frederike Otto geht es maßgeblich um die machtdurchdrungenen sozialen Positionen von Gruppen. Marginalisierte Bevölkerungsgruppen werden durch die Klimakrise noch stärker gefährdet, während Privilegien den größten Schutz dagegen darstellen (Otto 2024: 22f). Otto schreibt von einer „Gerechtigkeitskrise“ (ebd.:28) und der „kolonialfossilen Weltordnung“ (ebd.:27, 246), wodurch das Augenmerk auf die kolonialen Kontinuitäten gelegt wird.

## **2.2 Queer theory**

Für eine präzisere wissenschaftliche Einordnung meiner zentralen Kategorie Queerness setzte ich mich mit queer theory auseinander.

Laut Mimi Marinucci beschäftigt sich queer theory nicht nur mit Geschlechtern, sondern mit gesellschaftlichen Machtverhältnissen und verbindet darüber verschiedene Herrschaftslogiken<sup>12</sup> wie Rassismus oder auch Kapitalismus (Marinucci 2010: xiv). Eine theoretische Konzeptionalisierung mit Fokus auf Intersektionalität stellt unter anderem das „colonial/modern gender system“ von Maria Lugones dar (2007). Diese intersektional-queere Theorie fließt als eine von vielen möglichen direkt in die Arbeit ein (2.2.2). Zunächst braucht es jedoch eine Auseinandersetzung mit den Begrifflichkeiten (2.2.1). Warum benutze ich queer und nicht LGBTQIA+?

### **2.2.1 Exkurs: Begriffsverwendung**

Welche Begriffe ich verwende, hat weitreichende Auswirkungen. Selbst- und Fremdbezeichnungen sind zentral für die Zuschreibung und den Ausdruck von Identität, implizieren bestimmte Vorstellungen, Haltungen und sozialgeschichtliche Positionen, haben politische Reichweite, formen Selbstverständnisse und prägen Interpretationen wie diejenige der vorliegenden Arbeit. Daher halte ich es für angebracht, die Begriffsverwendung von „queer/Queerness“ ausführlich zu begründen. Dafür setzte ich mich unter anderem mit Christine Klappeer’s Buch zur „Entstehung und Rezeption von Queer Theory in den USA und Österreich“ von 2007 sowie einer jüngeren Veröffentlichung von ihr zum Thema „Rassismus, Heteronormativität und queeren Interdependenzen“ von 2022 auseinander.

Anfangs definierte ich queer bereits als Überbegriff für LGBTQIA+. Eine Definition, in welcher dies jedoch gleichgesetzt wird, verdunkelt allerdings den Bedeutungshorizont, da

---

<sup>12</sup> Den Begriff „logics of domination“, auf den sich Marinucci bezieht, prägte Karen Warren (2000).

die begriffseigenen Konnotationen sowie die absichtliche Offenheit des Begriffs dabei nicht berücksichtigt werden. In der folgenden Auseinandersetzung lege ich meine Sichtweise dar, welche diese Arbeit prägt. Dabei ist mir bewusst, dass eine Fremdzuschreibung nicht immer mit der jeweils eigenen Identitätsbezeichnung übereinstimmt und ich aufgrund meiner Definitionsmacht ein- wie auch ausschließende Entscheidungen treffe. Absichtlich undefiniert lasse ich die umstrittene Frage, wer genau dazuzählt, da beispielsweise auch polyamoröse<sup>13</sup> Hetero-Beziehungen als queer gelten können, nachdem sie die Monogamie als herrschafts- und machtdurchsetzte Beziehungskonstellation in Frage stellen. Andererseits besteht durch eine sehr breite Definition die Gefahr der Verwässerung. Im Folgenden erläutere ich, warum ich dennoch queer für den adäquatesten Begriff halte.

Ein wichtiger Vorteil von ‚queer‘ gegenüber LGBTQIA+ ist die kurze, einfache, flüssiger zu lesende sowie adjektivierbare Begrifflichkeit für geschlechtliche und sexuelle Formen jenseits der (monoamorösen<sup>13</sup>) cis-hetero-Norm. Die Bezeichnung ist heutzutage – im Gegensatz zum Status Quo der 2007 erschienenen Veröffentlichung von Klappeer – sehr häufig und gebräuchlich. Eine klare Stärke des Begriffs ist das Beinhalten weiterer sowie sich überschneidender Identitätskategorien innerhalb wie auch jenseits der Buchstabenaufzählung (von LGBTQIA+). Queerness drückt darüber hinaus Fluidität und Veränderbarkeit von Identitätsbezeichnungen aus und bietet des Weiteren eine gute Möglichkeit, sich nicht einer oder mehreren Subkategorien zuordnen zu müssen. Dies kann insbesondere wertvoll sein, wenn Menschen sich beispielsweise zwischen zwei Kategorien wie lesbisch und bisexuell<sup>14</sup> positionieren oder ihre Selbstbezeichnung nicht im Akronym vertreten ist, beispielsweise für die gynäphile<sup>15</sup> Sexualität einer nicht-binären Person. Nachteilig ist jedoch, dass die Sichtbarkeit und Unterschiede der einzelnen Subgruppen durch den Sammelbegriff nicht hervorkommen (Klappeer 2007: 30, 114). Ebenso identifizieren sich beispielsweise tendentiell inter\* Menschen sowie ältere Lesben oder Schwule weniger oft als queer – Letzteres geht unter anderem auf die Bewegungsgeschichte und den relativ neuen Einzug des Begriffs zurück (ebd.:100); Auch kommt es stark auf das Umfeld eines Menschen an, wie er mit dem Konzept in Berührung kommt und wer wie

---

<sup>13</sup> Polyamorie bezeichnet im Gegensatz zur Monoamorie (potentielle) romantische Beziehungen zu mehr als einer Person.

<sup>14</sup> Im Folgenden verwende ich – die Unterschiede anerkennend – den Begriff der Bisexualität auch für Pansexualität. Bisexualität bezieht sich nicht auf eine binäre Geschlechtervorstellung, sondern auf die Anziehung zu gleichen wie zu anderen Geschlechtern.

<sup>15</sup> Gynäphil(ie) bezieht sich auf Personen, die romantisch und/oder sexuell (vor allem) von Frauen angezogen werden, unabhängig von ihrem eigenen Geschlecht. Das Selbe gilt bei androphil in Bezug auf Männer.



darüber spricht. Klapeer's Argument von 2007, dass es sich um ein „akademisches Projekt“ (ebd.:9) handle und vor allem von urbanen Aktivist\*innen angeeignet wäre (ebd.:14), halte ich zwar überwiegend für veraltet, jedoch ist meine Forschungsarbeit per se akademisch bezieht sich auf den urbanen Raum von Wien. Aufgrund der Problematik der potentiellen Divergenz zwischen Eigen- und Fremdwahrnehmung bestand ein Teil meiner Lösungsannäherung darin, für die Suche nach Interviewpartner\*innen die doppelte Bezeichnung von „queer“ und „LGBTQIA+“ zu benutzen, um jeweils auch die Menschen anzusprechen, welche sich nur in einer der beiden Bezeichnungen wiederfinden.

Wie Klapeer's neuerer Artikel (2022) zu bedenken gibt, werden auch im Rahmen rechtsextremer und neoliberaler Politiken bestimmte queere Menschen, beispielsweise ein *weißer*, abled-bodied, vermögender, schwuler cis-Mann als „inklusionswürdige[s] LGBTIQ\*-Subjekt als ‚ganz normale[r] (Staats-)Bürger‘ innerhalb kapitalistischer, liberaler Demokratien imaginiert“ (Klapeer 2022: 488). Dabei handelt es sich nach Lisa Duggan um Homonormativität (2002: 179). Damit bezeichnet sie neoliberale Sexualpolitiken, die dominante heteronormative Annahmen und Institutionen aufrechterhalten und darin eine „privatized, depoliticized gay culture anchored in domesticity and consumption“ einbettet (ebd.). Dagegen werden insbesondere intersektional diskriminierte queere Menschen von dieser ‚heteroflexiblen‘ Gesellschaftsordnung ausgeschlossen. Die Begrifflichkeiten queer und LGBTQIA+ können die unterschiedlichen Positionen, beispielsweise zwischen einer muslimischen trans\* PoC und einer christlich-*weißen* trans\* Person, nicht benennen. Die Bezeichnung queer durch LGBTQIA+ zu ersetzen könnte zwar die Sichtbarkeit der einzelnen Subgruppen – insbesondere von bi-, asexuellen und inter\* Personen – erhöhen, jedoch kaum besser herausstellen, wer wie stark von was betroffen ist. Noch könnten damit Mehrfachidentitäten – wie beispielsweise bei einer asexuellen Lesbe – deutlich werden (Klapeer 2007: 56), wohingegen ‚queer‘ sich der Einordnung in einzelne ‚Buchstaben‘ des Akronyms verweigert. Somit gilt es in beiden Fällen so weit wie möglich zu differenzieren.

Ein weiteres Argument von Christine Klapeer gegen die Verwendung von ‚queer‘ im deutschsprachigen Raum bezieht sich auf den veränderten Kontext und die Abwesenheit der Begriffs- und Bewegungsgeschichte zur Aneignung eines Schimpfwortes. Sie argumentiert, dass dem Begriff deshalb in Österreich die politische Schlagkraft und Widerständigkeit fehle (2007:114). Die negative Konnotation trete aufgrund der österreichischen Bewegungsgeschichte fast nur bei den Begriffen lesbisch und schwul auf (ebd.:112). Somit fehlt im Deutschen schlicht ein negativer Sammelbegriff. Dass die Aneignung des Begriffs queer aus

dem Englischen bisher eher neutral bis positiv besetzt ist, ist meines Erachtens nach kein Grund dafür, dass der Begriff nicht politisch und widerständig ist oder sein kann. So richtet er sich schließlich durchaus gegen eine cis-hetero-Norm – ob mit Stolz oder aus Wut halte ich diesbezüglich nicht für relevant. Darüber hinaus entkräftet sich Christine Klappeer selbst, indem sie queeres Denken als „Kritik gegen Herrschaftsverhältnisse“ (ebd.:77) und somit als inhärent politisch und widerständig bezeichnet. Die eigene – relativ neue – Begriffs- und Bewegungsgeschichte von ‚queer‘ im Deutschen kann zwar nicht die gesamten österreichischen (historischen) Diskurse um alle queeren Subgruppen beinhalten oder abbilden, jedoch bezeichnet der Begriff gerade die aktuellen Auseinandersetzungen am besten. Als Argument dafür ziehe ich die meiner Wahrnehmung nach immer stärker werdende Verwendung und Verbreitung des queer-Begriffes heran, wie auch die verstärkte Auseinandersetzung mit Identitäten jenseits von schwul und lesbisch sowie deren Intersektionalitäten.

Für eine möglichst differenzierte Begriffsverwendung in dieser Arbeit halte ich mich an die Selbstbezeichnungen der Interviewten, wobei ich hierbei in der Analyse auch zwischen sexualitätsbezogener und genderbezogener Queerness unterscheide. Unter sexualitätsbezogener Queerness verstehe ich vor allem Homo-, Bi- und Asexualität/Aromantik<sup>16</sup>. Unter genderbezogener Queerness – als Adjektiv auch genderqueer genannt – fasse ich primär trans\*-, inter\*- und ageschlechtliche Identitäten. Das Spektrum nicht-binärer Geschlechtsidentitäten ordne ich als Untergruppe der Trans\*geschlechtlichkeit zu – wissend, dass es auch Menschen gibt, welche sich als nicht-binär, jedoch nicht als trans\* identifizieren. Ohne die Sichtbarkeit dieser Varianz an Identitäten einschränken zu wollen, halte ich es für notwendig, nicht-binär als Form genderbezogener Queerness zu definieren, da ich auf eine andere Begriffsverwendung von Esra Pakin-Albayrakoğlu (2022: 53)<sup>17</sup> gestoßen bin. Das Streben nach präziser Differenzierung steht teilweise in Konflikt mit der Problematik der analytischen Trennung in diese zwei Bereiche von Queerness. Die Trennung suggeriert beispielsweise, dass queere cis-Menschen nicht ihr eigenes Geschlecht hinterfragen würden oder läuft Gefahr, die Vielfalt an cis-Geschlechtsausdrücken zu unterschlagen. Gerade durch die häufigen Gleichzeitigkeiten der analytisch getrennten

---

<sup>16</sup> Leider findet Aromantik sowie weitere Identitäten im asexuellen-aromantischen Spektrum aufgrund zu geringer Datenlage in dieser Arbeit kaum Einklang, sondern wird ohne die Unterscheidungen anzusprechen, unter Asexualität subsumiert.

<sup>17</sup> Wenn Pakin-Albayrakoğlu von “nonbinary people” schreibt, meint sie damit nicht nur eine Untergruppe von genderqueeren Menschen wie ich, sondern verwendet dies als Überbegriff für queere Menschen.

Formen von Queerness in einer Person, wirkt das ohne Zusätze verwendete allumfassende Label queer erleichternd einer konstruierten Persönlichkeitsspaltung entgegen. Dabei seien laut Sam Osborn in der „Szene“ (2015: 128) immer schon Geschlecht und Rollenbilder hinterfragt worden (ebd.:128f). Die Verwendung des Queerness-Begriffs kann ähnlich wie der zitierte „Szene“-Ausdruck diese Problematik teilweise überwinden, indem die Gemeinsamkeit nicht-normativer Identitäten betont wird. Szene beschreibt dabei ebenso wie Community ein Zusammengehörigkeitsgefühl queerer Menschen, wobei aufgrund der vielen Diskriminierungsebenen selten alle (gleichermaßen) gemeint sind. Welche unterschiedlichen Begriffe dafür in meinem Forschungskontext verwendet werden, steht im Kapitel 4.1.3.

### **2.2.2 Lugones‘ „colonial/modern gender system“**

Maria Lugones argumentiert gegen das Konzept des Patriarchats, das sie als ahistorisch beschreibt und welches Geschlecht(erhältnisse) losgelöst von Kapitalismus, Kolonialismus und Rassismus analysiere (2007: 187). Sie verweist darauf, dass diese Verwobenheiten nicht nur für eine intersektionale Analyse, sondern auch für eine vollständige Betrachtungsweise konstitutiv seien. Dies beinhaltet auch ihre Kritik an *weißem* Feminismus, welcher durch eine Beschränkung und Vereinfachung sehr viel auslasse (ebd.:188). Angelehnt an die Arbeiten von Oyéronké Oyewùmí (1997) zeigt sie auf, warum sie Geschlecht als koloniales Konzept und „tool of domination“ (2007: 197) begreift und Heterosexualität weit mehr ist als normativ (ebd.:187). Heterosexualität inklusive der Vorstellung von “*two* binarily opposed and hierarchical social categories” (ebd.:197) wurde „violently exercised across the colonial/modern gender system” (ebd.:187). Ihr Konzept des colonial/modern gender system bringt dabei intersektionalen Feminismus zusammen mit dem von Aníbal Quijano übernommenen Konzept der coloniality of power (ebd.:189). Letzteres beschreibt Quijano’s Modell einer "global, Eurocentered capitalist power", in welches „race and gender“ intersektional eingebettet sind (ebd.). Auch die „modernity“ (ebd.) spielt bei Quijano’s Theorie eine wichtige Rolle. Es geht also um Machtverhältnisse, die entlang einer kolonialen Kontinuität eng mit den nicht trennbaren Intersektionen „race and gender“ (ebd.) sowie mit weiteren Intersektionen zusammenhängen. Lugones und Quijano schaffen es, in ihren Konzepten mehrere relevante Dimensionen einzuflechten und beispielsweise auch die historische Verwobenheit auszudrücken.

## 2.3 Ökofeminismus

Das im März 2024 erschienene Einführungsbuch Ökofeminismus von Nadine Gerner und Lina Hansen, welches ich im Mai 2024 entdeckte, überzeugte mich davon, dass die ökofeministische Theorie ausgezeichnet zu meinem Forschungsthema passt. Meine Vorurteile aufräumend und einordnend zeigen die Autorinnen unter anderem die jahrzehnteübergreifenden Gemeinsamkeiten vieler ökofeministischer Strömungen der letzten mindestens fünfzig Jahren auf. So schaffen Hansen und Gerner unter anderem auch zahlreiche Verbindungen zu Forderungen der aktuellen Klimabewegung:

Wenn die deutsche Klimagerechtigkeitsbewegung in ihrem Blick auf die aktuellen gesellschaftlichen Verhältnisse und den Zustand der Welt die Klimakrise mit Rassismus, kolonialen Kontinuitäten und Gender zusammendenkt, dann reiht sie sich in die Denktradition von Ökofeminist\*innen ein: Wir denken an Maria Mies und Vandana Shiva, die bereits in den 1980er- Jahren den Kolonialismus und den patriarchalen Kapitalismus kritisierten. (Gerner/Hansen 2024: 21)

Nadine Gerner und Lina Hansen zeigen neben den Gemeinsamkeiten auch Unterschiede verschiedener Strömungen und Autor\*innen auf. Auf Letztere verweise auch die Ökofeministin Greta Gaard angesichts des Essentialismusvorwurfs, welcher viele Ökofeminist\*innen zu Unrecht treffe (Gerner/Hansen 2024: 71). Zwar muss anerkannt werden, dass es unter Ökofeminist\*innen auch biologistische und essentialistische Haltungen gibt, welche zweifelsfrei queerfeindlich sind, jedoch viele dies ablehnen und beispielsweise von einer zusammenhängenden Unterdrückungsstruktur sprechen (Gerner/Hansen 2024: 85).

Ökofeminismus denkt die Herrschaft über Frauen, queere, behinderte<sup>18</sup>, migrantisierte, rassifizierte Menschen und weitere marginalisierte Gruppen sowie über Ökologien zusammen. (Gerner/Hansen 2024: 31)

Eine Erweiterung des Fokus im Laufe der Jahrzehnte soll jedoch nicht darüber hinweg täuschen, dass der Analyserahmen immer die Verbindungen zwischen Patriarchat, Kolonialismus, Kapitalismus und Anthropozentrismus beinhaltet habe, welcher nach wie vor so mächtig und vielversprechend wie in den 70ern und 90ern sei (2024: 17)<sup>19</sup>. Eine historische Einbettung der heutigen anticolonialen und feministischen Ansätze von

---

<sup>18</sup> Diese oder die von mir verwendete Schreibweise be\_hindert soll verdeutlichen, dass be\_hinderte Menschen von der Gesellschaft daran gehindert werden, gleichberechtigt zu partizipieren, anstatt Be\_hinderungen zu individualisieren.

<sup>19</sup> Nahezu wörtliche Übersetzung des englischsprachigen Zitats von Sherilyn MacGregor.

Klimagerechtigkeitsgruppen wie Ende Gelände oder Fridays for Future (FFF) fußen laut Hansen und Gerner unter anderem auf ökofeministischen Vorarbeiten (2024: 39f).

Die breite Anwendbarkeit von ökofeministischen Theorien und Praktiken, welche Geschlecht mit Bedeutungsgeflechten wie Natur, Umwelt, Klima oder “more-than-human“ (Gaard 2017: 175) Welten zusammendenkt, stellt einen geeigneten Rahmen für mein Thema dar. Trotz der Differenzen und problematischen Aspekte einzelner Ökofeminist\*innen beziehungsweise Strömungen, begeistern die Autorinnen des Einführungsbuchs mit dem verbindenden Potential von Ökofeminismus:

Ökofeminismus kann Atomwaffen, Kapital, Neokolonialismus, Entwaldung, Gentechnik, Industriegifte, Extraktivismus, Abtreibung, Ausbeutung, Klimawandel und häusliche Gewalt analysieren. Er kann dabei nicht nur die Problemstellung theoretisieren, sondern auch die Frage nach den Pfaden der Transformation mit Emanzipation, Befreiung, Subsistenzperspektive, Erddemokratie, Commoning und zugänglichen, sozial gerechten Zukünften verfolgen. (Gerner/Hansen 2024: 267)

Ökofeminismus schaut sich Care und Abhängigkeiten an – von Menschen, Tieren, Pflanzen, Gewässern, Bakterien bis hin zu Nixen und Hexen (2024: 18). Die Autorinnen der Einführung zeigen eine große Bandbreite auf und beschreiben gleichzeitig aufgrund ihrer Positionen und Biographien – welche sich stark auf Deutschland und Frankreich fokussieren – nur einen kleinen Teil von all dem, was unter Ökofeminismus subsumiert werden kann. Dennoch reicht dies für meinen Beschluss aus, trotz oder gerade wegen der Vielfältigkeit von Ökofeminismen auch diese Forschungsarbeit in jenes große, diverse Konstrukt von Theorie und Praxis einzubetten.

### **2.3.1 Queerfokussierte Aspekte (von Ökofeminismus)**

Besonders bemerkenswert für mein Forschungsthema ist die zentrale Rolle von Lesben in ökofeministischen Praktiken. Lesben spielten beispielsweise bei den Women’s Pentagon Actions 1980/81, in den Womyn’s Lands – ländlichen lesbischen separatistischen Gemeinschaften – oder in der fast zwei Jahrzehnte andauernden Besetzung von Greenham Common in Südengland eine federführende Rolle (Gerner/Hansen 2024: 60ff.). Letzteres wurde als „Sehnsuchtsort für lesbische Frauen“ (ebd.:62) beschrieben, welcher sich zweitweise „matriarchalisch“ (ebd.:65) organisierte und damit die zentrale Grenze entlang von Geschlecht (und nicht entlang der Intersektion von Geschlecht und Sexualität) verläuft. Dagegen waren die Womyn’s Lands von Anfang an explizit lesbische Räume, welche sich unter anderem aus einer Enttäuschung an der damaligen Frauenbewegung gründeten (ebd.:67). Die vor allem radikalfeministisch geprägte Kritik an mangelnder Solidarität von

„heterosexuellen Genoss\*innen“ führte insbesondere in den USA der „späten 70er- und frühen 80er-Jahre“ (ebd.:68) aber auch darüber hinaus zu einem lesbischen Separatismus.

Für sie<sup>20</sup> war lesbisch zu sein mehr als nur eine bestimmte Form der Sexualität, sondern eine grundlegend andere Art, sich aufeinander zu beziehen, die mit Geschlechterrollen brach – was in Monique Wittigs legendärem Gedanken gipfelte, Lesben seien keine Frauen. (Gerner/Hansen 2024:67)

Das Brechen von binären Geschlechterrollen und das Aufzeigen, dass „Weiblichkeit vielfältig aussehen [kann]“ (2024: 127), zeigten viele Ökofeminist\*innen. Dabei praktizierten sie bereits eine „organisierte gesellschaftliche Veränderung von Subjektivitäten und Strukturen“ (ebd.). Strukturelle Veränderung war in vergangenen ökofeministischen Kämpfen ebenso Ziel wie es in aktuellen Klimagerechtigkeitsforderungen postuliert wird. Die gemeinsamen Abwertungs- und Ausbeutungsstrukturen eines zu bekämpfenden kapitalistischen Systems stellen die wichtigste Basis für die Verbundenheit von ökologischen und sozialen Gerechtigkeitskämpfen dar. Dabei spielen dualistische Trennungen als Basis für Hierarchisierungen und Unterdrückungen eine zentrale Rolle wie es auch Cy Lecerf Maulpoix auf den Punkt bringt:

All diese Trennungen sind, wie LGBTQI Kämpfe, grundlegend mit Antikapitalismus und Klimagerechtigkeit verbunden, insofern als dass ihre Wurzeln in der gleichen Erde schlagen: Es sind Kämpfe gegen Ausbeutung und Zerstörung des Lebendigen. (Maulpoix 2021: 16 in Gerner/Hansen 2024: 194)<sup>21</sup>

Die intensiven Auseinandersetzungen von ökofeministischer Theoriearbeit mit Dualismen und deren Auswirkungen zeigt die mächtigen Wirkungsweisen und Parallelen von Geschlechterverhältnissen mit anderen Dualismen wie Natur/Kultur. Ökofeminist\*innen rufen dazu auf, Dualismen zu kritisieren statt „die Natur“ oder „eine Hausfrau“ ebenfalls abzuwerten (2024: 101). Greta Gaard erweiterte 1997 das ökofeministische Dualismus-Konzept von Val Plumwood mit queerer Theorie (2024: 114) und zeigt dabei auf, wie Queerness als weiterer abgewerteter Pol der Dualismen mit anderen Kategorien interagiert:

From a queer ecofeminist perspective, then, we can examine the ways queers are feminized, animalized, eroticized, and naturalized in a culture that devalues women, animals, nature, and sexuality. We can also [...] explore how nature is feminized, eroticized, even queered. (Gaard 1997: 119)

---

<sup>20</sup> Die vor allem radikalfeministisch geprägten lesbischen Separatistinnen.

<sup>21</sup> Die Quelle des Primärzitates wird wie folgt angegeben: Maulpoix, Cy Lecerf (2021): *Écologies déviantes. Voyage en terres queers*. Paris: Éditions Cambourakis.

Greta Gaard zeigt damit zwar auf, wie die verschiedenen als „minderwertig“ (2024: 95) konzeptualisierten Dualismuspole verschränkt werden, jedoch nicht, wie queere Subdualismen wirken. Wie unterscheiden sich diesbezüglich beispielsweise binäre von nicht-binären trans\* Identitäten? Auch intersektionale Analysen erhöhen die Komplexität von einfachen Dualismen. Wie lassen sich zum Beispiel be\_ hinderte queere Identitäten mit rassifizierten Formen von Queerness vergleichen?

Dennoch bietet eine Analyse von Dualismen wertvolle Anhaltspunkte für eine strukturelle Verbindungslinie zwischen der Verortung von Queerness und den damit verbundenen Dimensionen von Klimagerechtigkeit. Ebenso wie sich Klimagerechtigkeit gegen bloßen Klimaschutz stellt (2.1), problematisiert Ökofeminismus die Schutzkonstruktion von Naturschutz (Gerner/Hansen 2024: 130). Diese enthalte „faschistische Tendenzen“ (ebd.) und baue auf der Idee einer „passive[n] und unberührte[n] Natur, die es einzuhegen, zu retten und zu schützen gilt“ (ebd.:131) auf. Dies wäre auch auf Frauen und queere Menschen erweiterbar. Statt „bloßen Naturschutz [...] fordert [Ökofeminismus] ein radikales Hinterfragen des gesellschaftlichen Naturverhältnisses“ (ebd.). In einer historischen Einordnung der Akteur\*innen hinter Naturschutz fallen die Privilegien auf:

Beate Ahr arbeitet in ihrer historisch-biografischen Arbeit heraus, dass die wenigen Frauen, die sich für Naturschutz engagierten, (*weiß* und) bürgerlich waren und/oder Unterstützungen von Familienmitgliedern oder Netzwerken erhielten. „Bildung, Nicht-Verheiratung oder unkonventionelles Eheleben sowie neue Berufe haben die individuellen Handlungsspielräume von Frauen wesentlich erweitert, damit verbunden ihre Präsenz im öffentlichen Raum erhöht und ihnen ein Engagement für den Naturschutz zum Teil erst ermöglicht“ (Ahr 2023: 09)<sup>22</sup>. (Gerner/Hansen 2024: 130)

Kann „Nicht-Verheiratung oder unkonventionelles Eheleben“ (ebd.) ein Hinweis auf Queerness sein?

### 2.3.2 Queer ecology

Queer ecology ist laut Hansen und Gerner ein Teilbereich des Ökofeminismus. Aufgrund des passenden Namens bin ich auf queer ecology schon sehr früh in meiner Recherche gestoßen. Doch zeigte sich bald, dass es dabei kaum um das Thema meiner Arbeit geht. Queer ecology behandelt primär das Verhältnis von queeren Menschen zu „more-than-human natures“ (Gaard 2017: 177). Dabei geht es vor allem darum, wie Queerness und Identität darin

---

<sup>22</sup> Die Quelle des Primärzitates wird wie folgt angegeben: Ahr, Beate (2013): Engagement von Frauen im frühen Naturschutz – eine kollektivbiographische Annäherung. In: Stiftung Archiv der deutschen Frauenbewegung (Hg.): ARIADNE – Forum für Frauen- und Geschlechtergeschichte: Umweltgeschichte und Geschlecht. Von Antiatombewegung bis Ökofeminismus (64), S. 6-15.

verhandelt wird und wie queeren Menschen Natürlichkeit ab- oder zugesprochen wird. Dennoch bearbeitet queer ecology laut Christine Bauhardt auch, wie gesellschaftliche „ReProduktionsverhältnisse“ mit dem Mensch-Natur-Verhältnis einhergehen (Bauhardt 2022: 430). Im Sammelband *Queer Ecologies* (Mortimer-Sandilands/Ericksen 2010) geht es unter anderem um strukturelle Zusammenhänge in den Arten der Zerstörung von Natur und derjenigen von „queer bodies, communities, and cultures through toxic discourses of unnatural and unfit“ (Hogan 2010: 236). Außerdem merkt Katie Hogan an, dass es in der queer theory schon eine „powerful ecological sensibility“ (ebd.:251) gäbe, welche möglicherweise wie MacCormack und Gaard an Posthumanismus anschließt. Andil Gosine schreibt in diesem Sammelband über die Verbindung mit anderen Diskriminierungsformen und den gemeinsamen Kampf gegen rassistischen und heteropatriarchalen Nationalismus und Kapitalismus (Gosine 2010: 167f). Obwohl diese und weitere Werke unter dem Dach von queer ecology auch die soziale Gerechtigkeitsfrage behandeln, ist diese häufig nur ein Nebenschauplatz, während im Zentrum ein queeres Befassen mit „Natur/Natürlichem“ steht. Der Fokus von queer ecology liegt überwiegend auf Individuen und weniger auf systematischer politischer Veränderung. Queer ecology leistet trotzdem einen Beitrag dazu, dieses ökofeministische Thema stärker aus einer queeren Perspektive zu betrachten sowie Queerness mehr als Aspekt und Analysekategorie in ökofeministische Theorien einzubringen. Die theoretischen Impulse, welche aus dem Spektrum des Ökofeminismus in meine Arbeit einfließen, sind somit auch nicht von queer ecology zu trennen. Die oben (2.3.1) ausgeführten queer-fokussierten Aspekte verschiedener ökofeministischer Theorien und Praktiken bieten wichtige Anhaltspunkte.

## **2.4 Weitere Basisliteratur**

Der meiner Forschung am nächsten kommende bereits publizierte aktuelle Artikel, welcher in meiner Literaturrecherche aufkam, ist jener von Esra Pakin-Albayrakoğlu, in welchem sie sich ökologisch engagierten queeren Menschen – von ihr „eco-queers“ genannt – widmet (2022). Die vielen Ähnlichkeiten zwischen ihren und meinen Forschungsergebnissen werden im Kapitel 5.3 thematisiert. Während ich Pakin-Albayrakoğlu's Publikation bereits vor meiner empirischen Forschung entdeckte, suchte ich nach den Interviews, in welchen die Thematik rund um Alter und Generation herausstechend häufig thematisiert wurde, auch nach Literatur dazu. Diese zwei Arbeiten stellten sich über die bereits angebrachten Theorien hinaus als weitere zentrale Texte heraus, welche wichtige Aspekte meiner Forschung ansprechen. Einzelne wenige Aspekte ergänzend ziehe ich außerdem einen Artikel zur



antirassistisch-feministischen Analyse der Klimabewegung von Sheena Anderson (2021) sowie das *ie.WorkingPaper* über Fridays for Future (FFF) in Wien von Antje Daniel und Anna Deutschmann (2020) heran.

#### 2.4.1 Pakin-Albayrakoğlu's „eco-queers“

Esra Pakin-Albayrakoğlu erörtert unter anderem die öko-queeren Verbindungen, welche es bei Aktivist\*innen, Organisationen, Events oder Geschäften gibt, beispielsweise eine plastikfreie Pride-Veranstaltung. Sie untersucht dabei die im Artikel so genannten „eco-queers“, welche als Aktivist\*innen mit Handlungsmacht beschrieben werden. Dabei stellt sie heraus, dass es sich nicht um zufällige Interessens- und Identitätsüberschneidungen handelt, sondern dies aus einer klaren politischen Haltung, gar einer Weltsicht entspringt. Diese wird als „holistic approach“ (2022: 52) beschrieben, da es sich um „intersectional environmentalism and climate justice“ (ebd.) handelt. Klima(un)gerechtigkeit beziehe sich dabei insbesondere auf die oft unbeachteten stärkeren Betroffenheiten von Minderheiten durch die sozialen und physischen Auswirkungen des Klimawandels (ebd.:52f, 56, 59). Pakin-Albayrakoğlu identifiziert auch einen Grund für die Verbindung: den gemeinsamen Feind des Kapitalismus/Neoliberalismus (2022).

Die im Artikel aufgeführten Beispiele von queeren Organisationen und Aktivist\*innen aus zahlreichen Ländern des Globalen Südens (2022: 52) zeigen verschiedene Praktiken und Perspektiven davon, wie queere und ökologische Anliegen in ihren Kontexten zusammengedacht werden – Verbindungen zum Globalen Norden werden dabei nicht explizit erwähnt. Mit diesen diversen Praktiken fordern sie einmal mehr die (un)definierten Grenzen von Aktivismus heraus: wann ist Lebensmittelanbau aktivistisch (siehe 2022:59)? Für wen ist die bloße Existenz bereits aktivistisch?

Die meisten „‘eco-queer‘ influencers and organizations“ seien aus dem Globalen Norden, wo sie vor allem seit der Jahrtausendwende „sexual and ecological ambitions“ zusammenfügen sowie teilweise weitere marginalisierte Gruppen miteinbeziehen würden (2022:52). Während in manchen Teilen des Globus eine stärkere Betroffenheit vermehrt eine Überlebensfrage wird<sup>23</sup>, trifft dies auf mein Forschungsgebiet derzeit vergleichsweise weniger zu. Selbst wenn auch verschiedene Faktoren und Intersektionalitäten

---

<sup>23</sup> [A]ctivism for the twin agenda of gender equality and climate change becomes a matter of survival, particularly in highly conservative settings like the Middle East, Africa, or Central Asia. (Pakin-Albayrakoğlu 2022: 58)

auschlaggebend sind, betont Pakin-Albayrakoğlu die verstärkte Betroffenheit, Diskriminierung und Vulnerabilität von queeren Menschen durch die vom Klimawandel hervorgerufenen Krisen (ebd.:53, 59f).

Upholding a holistic approach, they advocate for intersectional environmentalism and climate justice, highlighting the often-unattended needs of all minorities in the face of climate-induced hardships. (Pakin-Albayrakoğlu 2022: 52)

Dabei betrachten queere Menschen laut Pakin-Albayrakoğlu's Forschung nicht nur die stärkere Betroffenheit der eigenen Community, sondern verbinden diese mit einer systematischen Analyse. Diese betone die zusammenhängenden Ausbeutungsformen durch Queerfeindlichkeit und Umweltzerstörung, welche in Kolonialismus und Neoliberalismus wurzelten (ebd.:53). Die niederländische Initiative Queers4Climate kritisiere beispielsweise Machtverhältnisse sowohl im Namen von queeren Rechten als auch aufgrund von „racial justice, migrant rights, and climate adaption“ (2022: 56). Mit dieser klimagerechten Perspektive verfolgten die eco-queers vielfältige Methoden, mit dem Ziel „to battle not only climate change but also mindsets“ (ebd.:52). Diese entsprechen auch dem von mir verwendeten breiten Aktivismusbegriff, welcher beispielsweise „online/offline activities of civil disobedience, training, storytelling, and community building“ (ebd.) beinhaltet. Es geht also auch um Wissen, Einflussnahme, Haltungen, Lifestyle, Austauschräume und Handlungsmacht. Wichtig ist insbesondere der Austausch, das Gemeinsame, die Community. Als Beitrag für „cohesive and resilient societies“ in Zeiten der Klimakrise sprechen Pakin-Albayrakoğlu's Forschungsergebnisse speziell queeren Menschen einen „essential input“ zu (ebd.). Als Beleg für deren erhöhte Resilienz, speziell auch bei Katastrophen, führt die Autorin eine Reihe an Studien an (ebd.:54)<sup>24</sup>. Darin wird die Resilienz mit der Eigenschaft, „both male- and female-oriented responsibilities“ (ebd.) nachzukommen, begründet.

Pakin-Albayrakoğlu's Artikel legt nahe, dass queere Menschen zu einer höheren Wahrscheinlichkeit beide Themen zusammen denken und auch danach handeln: so zitiert die Autorin eine Studie von Eric Swank (2018), welche zu dem Ergebnis kommt, dass sich queere Menschen mit einer höheren Wahrscheinlichkeit Kampagnen für soziale Gerechtigkeit anschließen würden als heterosexuelle.

---

<sup>24</sup> Diese Studien werden in Kurzform zitiert als: Dominey-Howes, Gorman-Murray, and McKinnon 2014; McKinnon, Gorman- Murray, and Dominey-Howes 2017; Gaillard et al. 2017; McSherry et al. 2015; Goldsmith, Raditz, and Méndez 2021; Vinyeta, Whyte, and Lynn 2016; Whyte 2017.

## 2.4.2 Generationenkonflikte

Sophie Hansal kommt in ihrer Masterarbeit zum Thema Generationenkonflikte in feministischen Kontexten zum Schluss, dass es „keinen kausalen Zusammenhang zwischen bestimmten politischen Positionen und idealtypischen Alterskohorten“ gebe (Hansal 2021: 95). Die Generationenzugehörigkeit wurde zwar von ihren Interviewpartner\*innen immer wieder als Konflikterklärung angebracht (ebd.), jedoch führt Hansal dies aufgrund des fehlenden kausalen Zusammenhangs auf ihre drei folgenden Thesen zurück:

Erstens spiegle sich das aktuelle große gesamtgesellschaftliche Interesse und insbesondere eine massenmediale Fokussierung von Generationenunterschieden auch in feministischen Diskursen wider (Hansal 2021: 96). Dadurch würden Generationen häufiger als Erklärungsmuster herangezogen; die mediale Fokussierung von innerfeministischen Generationenkonflikten könne jedoch auch „als Ausdruck anti-feministischer Ideologie begriffen werden, die die Bedeutung bzw. Wirkmacht dieser sozialen Bewegung hinterfragt“ (ebd.). Zweitens interpretiert Hansal die Generationenkonflikterklärung „paradoxe Weise“ als „Strategie der Konfliktvermeidung“, da es einfacher sei, eine abweichende politische Haltung auf etwas Unveränderbares wie die Alterszugehörigkeit zu schieben, als sich dem Konflikt und dessen Konsequenzen zu stellen (2021: 97). Dadurch werde eine inhaltliche Auseinandersetzung sowie die „Reflexion der eigenen Position“ (ebd.) weniger wichtig. Andere Konfliktlinien als auch Kategorien wie „race/Ethnizität, sexuelle Orientierung und Identität, Dis/Ability, Klasse etc. [rücken dadurch] in den Hintergrund“ (ebd.:87). Drittens würden durch die Erwähnung von Generationenkonflikten indirekt Verteilungskämpfe zum Ausdruck kommen (ebd.).

### 3 Methodik und Methodologie

Ich möchte herausfinden, was die Einschätzung queerer Klimaaktivist\*innen zur Rolle von Queerness in der Klimabewegung ist und ob oder wo sie einen Zusammenhang sehen. Dafür braucht es qualitative Forschungsmethoden. Für die vorliegende Arbeit bestanden diese vor allem aus qualitativen Einzelinterviews mit zwölf queeren Klimaaktivist\*innen im Mai und Juni 2023. Meine Methodologie bezeichne ich als qualitative Sozialforschung, da ich anhand der Interviews – im Kontext von bereits vorhandener Literatur – die Anwendbarkeit der Ergebnisse in einem beschränkten Rahmen verallgemeinern will.

„Bei qualitativen Interviews steht [...] das Verstehen im Zentrum des Erkenntnisinteresses.“ (Dannecker/Vossemer 2014: 154) Es geht darum, „Situationsdeutungen, Handlungsmotive, Selbstinterpretationen, Erfahrungen oder Alltagstheorien“ von ausgewählten Personen oder Gruppen zu erfahren (ebd.). Für die Frage nach dem Grund des Engagements ist das qualitative (halb)offene Interview daher die geeignetste Methode. Der Vorteil von leitfadengestützten vorstrukturierten Interviews bietet darüber hinaus die Möglichkeit der Vorbereitung konkreter Themenfelder bei gleichzeitigem Aufrechterhalten der Flexibilität und Anpassungsfähigkeit (ebd.). Die Vorstrukturiertheit eröffnet den Vorteil von besserer Vergleichsmöglichkeit der Antworten, während die Offenheit eine relativ große Breite an Antworten zulässt (ebd.:158f).

Anschlussfähigkeit herzustellen bedeutet, zu reflektieren, ob Begriffe aus dem wissenschaftlichen Diskurs oder dem eigenen soziokulturellen Umfeld unbekannt sein könnten oder in der Alltagssprache anders belegt sind und so Missverständnisse provozieren könnten. (Dannecker/Englert 2014: 159)

In Bemühung um die zitierte Anschlussfähigkeit befinde ich mich beispielsweise in einer ständigen Reflektion bezüglich der Begriffe queer oder Klima(gerechtigkeits)aktivismus, da ich nicht sicher wissen kann, wer sich davon angesprochen fühlt und wer sich selbst so bezeichnet. Letzteres ist schließlich die Voraussetzung für meine Suche nach und Einordnung als Interviewpartner\*innen. Der Reflektionsprozess darüber, welche Begriffe oder Fragen möglicherweise nur in meinem wissenschaftlichen und soziokulturellen Umfeld eindeutig verständlich sind, fand besonders intensiv während der Erstellung der Interviewfragen, in meinem Probeinterview sowie entlang der ersten Interviews statt. Dabei passte ich den Status der Reflektion jeweils an. Auch gegen Ende des Schreibprozesses fielen noch letzte Anpassungsmaßnahmen: so entschied ich mich aufgrund der praktischen Verschwommenheit gegen eine Unterscheidung zwischen Klimaaktivismus und Klimagerechtigkeitsaktivismus (siehe Fußnote 3).

Zur Vorbereitung auf die Interviews gestaltete ich zum Zweck der Diskussion offener Fragen sowie für das Einbringen von weiteren Sichtweisen im Dezember 2022 eine offene Gruppendiskussion mit drei befreundeten Personen. Die Gruppe setzte sich aus queeren und nicht-queeren Klimaaktivist\*innen mit akademischen<sup>25</sup> Hintergründen in Internationaler Entwicklung, Gender Studies und Kultur- und Sozialanthropologie zusammen. Das Ziel war es, Herausforderungen wie die Implikationen der Begriffsverwendung von „Queerness“ zu diskutieren sowie gemeinsam Fragen für die Interviews herauszubilden. Darüber hinaus führte ich ein Probeinterview mit einer befreundeten Person, welche auch den Teilnahme-kriterien entspricht. Die Voraussetzungen für die Teilnahme an meinen Interviews waren, dass sich Personen als „queer/LGBTQIA+“ identifizieren und für Klimagerechtigkeit aktiv waren oder sind. Um zu meinem Sample zu kommen, habe ich vor allem über Klimaaktivismuskanäle<sup>26</sup> und die Bitte zum Weiterleiten zur Teilnahme aufgerufen. Die Methode der qualitativen leitfadengestützten Einzelinterviews halte ich nach wie vor für geeignet, da es um die persönlichen Meinungen, Erfahrungen, Einschätzungen und biographischen Werdegänge geht.

Da es in dieser Arbeit um Queerness geht, ist es mir wichtig, in den Interviews ausschließlich die Sicht der queeren Personen zu erforschen und diesen in einer sie marginalisierenden Gesellschaft Raum zu geben. Eine örtliche Einschränkung ergab sich aus praktischen Gründen auf den Raum Wien – in Bewusstsein um die daraus entstehende Homogenitätstendenz. Eine zeitliche Einschränkung war die Voraussetzung, aktuell oder in den letzten Jahren aktiv (gewesen) zu sein. Meine Intention war es, explizit auch ehemalige Aktivist\*innen ansprechen, um darüber eventuell eine kritischere Perspektive auf die Bewegung zu erhalten.

Meine Daten bestehen also primär aus den Interviews. Daneben fließen auch die Erfahrungen in der Vor- und Nachbereitung als Notizen aus meinem Forschungstagebuch mit ein, wie beispielsweise meine unmittelbar danach aufgeschriebenen Eindrücke der Interviews. Wie bei jeder Forschung fließen auch meine Erfahrungen, mein Wissen und meine Beobachtungen um die Themen herum mit ein, welche ich teilweise in meinem

---

<sup>25</sup> Ich verwende die Bezeichnung akademisch statt dem allgemeineren Begriff Bildungshintergründe, um spezifisch auf eine universitäre Bildungslaufbahn hinzuweisen. Außerdem handelt es sich dabei um einen emischen Begriff aus meinen Interviews (Linda 35, Mara 37, Helga 110).

<sup>26</sup> Dabei handelt es sich primär um interne Chatgruppen, ausgehend von meinen Kontakten. Darüber hinaus schrieb ich Klimagruppen und zentrale Einzelpersonen direkt mit meiner Forschungsanfrage an. Außerdem teilte ich den Aufruf für eine breitere Streuung in der Wien-zentrierten Mailingliste critlist.

ausführlichen Forschungstagebuch, auch über den konkreten Forschungszeitraum hinaus, festhielt.

Die Auswertung der Interviews führte ich mittels qualitativer Inhaltsanalyse nach Margit Schreier (2012) durch. Nach der Transkription folgte die Codierung mit Hilfe des Programms MAXQDA zur Strukturierung und Sortierung der wesentlichen Antwortbausteine, die zu meinen Forschungsfragen passen. Die Kategorien sowie die Gliederung der Codes (siehe Anhang im Kapitel 9) entwickelte ich zum Teil deduktiv anhand der Forschungsfragen, jedoch zum größten Teil induktiv aus der Forschung heraus. So entstanden während des Prozesses der Codierung weiterhin neue Codes aus dem Material heraus. Dieses ständige Anpassen ist wesentlicher Teil des Analyseprozesses. Vor allem gegen Ende der Codierung löschte ich alle Kategorien, welche doch nicht unmittelbar zu meinen Forschungsfragen passten. Ich verschob Codes mit nur ein bis zwei markierten Segmenten in größere Kategorien und unterteilte die größten Kategorien wiederum in Subkategorien. Dieser Prozess des Einteilens in Codes und Subcodes und des Sortierens in Cluster und Themen bildet die vorausgesetzte Struktur für die Auswertung der codierten Segmente. Darin entwarf ich die Hauptkategorien, welche den Unterkapiteln des empirischen Forschungsteils dieser Masterarbeit entsprechen. Kleinere Umstrukturierungen der Kapitel vollzog ich während des gesamten Schreibprozesses.

Ich zitiere die Interviews mit dem Pseudonym der interviewten Person und dem Absatz des Zitats im Transkript, welches ich aus Datenschutzgründen nicht anhänge. Das Jahr der Interviewführung (2023) wird im Gegensatz zu Literaturquellen nicht angegeben. Ich stelle die Interviewten trotz Pseudonym als Anonymitätsmaßnahme nicht einzeln vor und vermeide bewusst Zuordnungsmöglichkeiten von Identitätsmerkmalen. In meinem beschränkten Forschungsfeld kann bereits die Verknüpfung von Alter und Aktivismuskontext, Alter und Sexualität, Tätigkeitsfeld und Sprache oder Gruppe und Gender zur Identifikation führen. Sofern einzelne Informationen über einzelne Positionsmerkmale für den Kontext eines Zitates notwendig erscheinen und nicht unmittelbar zu einer Identifikation führen, gebe ich diese an der jeweiligen Stelle bekannt, beispielsweise im Kapitel zu trans\* Identitäten (4.1.2.2). Auch wenn Leser\*innen damit die Möglichkeit einer eigenen personenbezogenen Einordnung (absichtlich) erschwert wird, beschreibe ich im Kapitel 4.1.1 relevante Positionsmerkmale meines Samples als Ganzes.

## 4 Empirie Forschungsergebnisse

Dieses Kapitel stellt meine empirischen Forschungsergebnisse vor. Die Gliederung und Herausbildung der Kategorien stellt einen wesentlichen Akt der Analyse dar, bei welchem es um das Sortieren und Clustern der Interviewinhalte geht. Das Ergebnis ist in der Liste der Codes im Anhang (Kapitel 9) sichtbar. Die vier Hauptkategorien werde ich im Folgenden kurz vorstellen.

Einführend bildet die erste Hauptkategorie *Subjekte* (4.1) zunächst einen Überblick über mein Sample, also die zwölf interviewten queeren Klimaaktivist\*innen und ihre Aktivismuskontexte (4.1.1). Im Anschluss folgt die Frage nach den queeren Identitäten (4.1.2): diese enthält neben der eigenen Positionierung der Interviewten auch deren Wahrnehmung über andere, beispielsweise bezüglich des Unterschieds und der Intersektion zwischen Sexualität und Geschlecht (4.1.2.2). Das Unterkapitel „Bubble“ (4.1.3) widmet sich der Frage, wie das Aktivismusumfeld wahrgenommen wird, zum Beispiel bezüglich anderer queerer Menschen oder Gruppenunterschieden.

Die zweite Hauptkategorie *Open and out?* (4.2) ist zwar bezüglich Datenmenge und Codes relativ klein, aber beantwortet auch einen relevanten Teil meiner Forschungsfrage, indem es um das Wohlfühlen und den Umgang mit Queerness im Klimagerechtigkeitsumfeld geht. Bei den Unterkapiteln Präsenz (4.2.1) und Repräsentation (4.2.3) von Queerness geht es um die Frage, wie sehr Queerness eine Rolle innerhalb der Aktivismuskontexte wie auch in der Repräsentation nach außen spielt.

Die dritte Hauptkategorie *Queerfreundlichkeit* (4.3) fragt zunächst danach, welche Elemente queersensibel sind beziehungsweise Ausbaufähigkeit besitzen. Das Unterkapitel Unterscheidungsmarker (4.3.1) untersucht, welche sich aus den Interviews herausgebildeten (prominenten) Unterscheidungsfaktoren wie dem Alter, der politischen Einstellung oder dem Bildungsgrad eine (wahrgenommene) Rolle bezüglich Queerfreundlichkeit spielen. Darüber hinaus geht es darum, ob die Klimaaktivismusumfelder als safer space<sup>27</sup> (4.3.2) und welche Problematiken (4.3.3) im Umgang mit Queerness wahrgenommen werden.

Die letzte der vier wesentlichen Hauptkategorien *Verbindungen* (4.4) untersucht den Kern meiner Forschungsfrage, indem vorhandene sowie (noch) nicht praktizierte Verbindungen von Queerness und Klimagerechtigkeit(saktivismus) unter die Lupe genommen werden. Es

---

<sup>27</sup> Safer Space bezeichnet einen möglichst sicheren und diskriminierungsarmen Kontext. Der Komparativ verdeutlicht die Einschätzung, dass kein Raum immer hundertprozentig diskriminierungsfrei sein kann.

geht darum, welche Überschneidungen und Verbindungen die Aktivist\*innen selbst zwischen den Themen Queerness und Klimagerechtigkeit sehen. Die aufgeworfenen systematischen Verbindungslinien (4.4.3) werden darüber hinaus durch genannte Unterschiede (4.4.4) kontrastiert. Neben der zentralen inhaltlichen Dimension greift dieses Kapitel auch das Verhältnis von queeren Menschen zu Klimagerechtigkeit auf. Gibt es Zusammenarbeit (4.4.1)? Wie wird das Interesse der queeren Community für Klimagerechtigkeit wahrgenommen (4.4.2)? Warum sind (so viele) queere Menschen für Klimagerechtigkeit aktiv (4.4.5)?

Abschließend folgt ein kurzes Kapitel über die *zeitliche Veränderung* (4.5) und somit eine Einordnung in bewegungsinterne wie auch in gesamtgesellschaftliche Entwicklungen. Dabei geht es im Wesentlichen um die letzten Jahre. Vor der Zusammenführung mit der Theorie im Kapitel 5, fasst ein *Zwischenfazit* (4.6) die wesentlichen Erkenntnisse dieses Empiriekapitels zusammen.

## **4.1 Subjekte**

Dieses Kapitel geht der Frage nach, wer die Subjekte meiner Forschung sind, von welchen queeren Identitäten berichtet wird und wie es diesen in ihren Klimakontexten und Gruppen ergeht. Das Unterkapitel 4.1.3 fragt: Gibt es viele queere Menschen im Klimaaktivismus, wo und warum schon oder nicht?

### **4.1.1 Sample**

Von meinen zwölf Interviewpartner\*innen waren acht Personen zum Zeitpunkt des Interviews im Alter von 20-26 Jahren. Die weiteren vier waren 29, 34, 40 und 65 Jahre alt. Dies ist relevant, da die Kategorie Alter noch diskutiert wird (4.3.1.2). Nach älteren Teilnehmer\*innen suchte ich gegen Ende der Interviewphase explizit. Meine Intention, in diese Forschung auch ehemalige Klimaaktivist\*innen miteinzubeziehen, funktionierte insofern als nicht das ganze Sample zum Zeitpunkt der Interviews klimapolitisch aktiv war. Auch Menschen, die sich stärker im Queeraktivismus als nur im Klimaaktivismus verorten, bereicherten diese Arbeit mit kritischen Perspektiven.

Wichtig festzuhalten ist auch, dass alle Interviewten von mir als *weiß* gelesen wurden sowie aus den Gesprächen keine Hinweise auf eine nicht-*weiße* Identität fielen. Alle bis auf eine Interviewteilnehmerin waren deutschsprachig; Nur ein Interview fand auf Englisch statt mit interessanten Einblicken in Klimaaktivismus in den USA. Alle Teilnehmer\*innen wohnten



zum Zeitpunkt der Interviews in Wien, wo wir uns auch physisch trafen (nur das Probeinterview fand online statt). Dennoch erstrecken sich die berichteten Aktivismuserfahrungen nicht nur auf Wien, sondern auch auf die USA und Deutschland, wo einzelne Interviewte früher lebten. Obwohl auch Interviewte aus anderen Bundesländern Österreichs kommen, wurde in den Interviews lediglich über Projekte in Niederösterreich oder Kärnten als Unterstützung von Wien aus gesprochen. Darüber hinaus habe ich von allen außer einer Person erfahren, dass sie studieren oder studiert haben. Mein Sample ist also sehr stark akademisch geprägt. Studienhintergründe legen auch stärkere Zugehörigkeiten zu höheren Klassen nahe; ich habe die Interviewten jedoch weder zu ihrer Klasseneinteilung noch explizit zu anderen Faktoren jenseits von formalisiertem Bildungsgrad wie zum Beispiel materieller und sozialer Absicherung befragt. Unter anderem als Klassenfrage schätze ich auch den Umstand ein, sich zuzutrauen, an meinen Interviews teilzunehmen sowie unentgeltlich dafür Zeit aufzubringen.

Menschen aus unterschiedlichen Gruppen oder aktivistische Einzelpersonen aus Wien – von Hütteldorf bis in die Seestadt – welche in verschiedenen Gruppen, Projekten oder aktivistischen Tätigkeiten aktiv waren oder sind, meldeten sich auf meinen Aufruf. Die interviewten Aktivist\*innen sind oder waren in Wien unter anderem bei Fridays for Future, Erde Brennt, Jugendrat, System Change not Climate Change, Klimacamp, Extinction Rebellion, Letzte Generation, Lobau Forum und Lobau bleibt aktiv. Darüber hinaus erstreckt sich der Klimaaktivismus meines Samples auch auf Ehrenamt, Praktika und Lohnarbeit bei Vereinen oder Kollektiven, welche sich unter anderem mit Klimathemen beschäftigen<sup>28</sup>. Auch das jeweils themenbezogene Teilen von Inhalten, Besuchen von Demonstrationen und Sprechen mit dem privaten Umfeld wurden als aktivistische Tätigkeiten genannt. Somit besteht zumindest bezüglich des Klimaaktivismus eine gewisse Bandbreite. Die genannten Gruppen decken dabei zentrale sichtbare Akteur\*innen der Klimabewegung in Wien 2023 ab. Während ich Erde Brennt und Lobau bleibt eher als temporäre, projektbezogene, offene Protest- und Aktionsräume wahrnehme, verstehe ich Fridays for Future, Jugendrat, System Change not Climate Change, das Klimacamp, Extinction Rebellion, die Letzte Generation und das Lobau Forum als eher längerfristig angelegte Gruppen. Im Folgenden beschreibe ich knapp die einzelnen Gruppen und Zusammenschlüsse. Ergänzt von Informationen aus Zeitungsartikeln und Selbstauskünften von Webseiten, basiert die folgende Beschreibung

---

<sup>28</sup> Aus Anonymitätsgründen zum Verhindern der Personen-Nachvollziehbarkeit werden diese nicht genannt.

auf den Informationen aus den Interviews, welche ich jedoch aus Anonymitätsgründen nicht einzelnen Interviewten zuordne (siehe Kapitel 3).

Erde Brennt versteht sich als Teil von End Fossil, einer internationalen Besetzungswelle im Herbst 2022 von vor allem Universitäten, die für Klimagerechtigkeit, aber auch sozial gerechte Fortschritte in der Bildungspolitik, protestierten. Menschen meines Samples beziehen sich vor allem auf die vier Wochen andauernde Besetzung eines Hörsaals der Universität Wien, obwohl auch an anderen Universitäten in Wien, Innsbruck und Graz besetzt und protestiert wurde sowie weitere Aktionen folg(t)en<sup>29</sup>. Unter Lobau bleibt wird die Bewegung rund um die Verhinderung des Baus des Lobautunnels in Wien sowie dessen Zubringerstraßen verstanden. Vor und nach der Zeit der Baustellenbesetzungen von September 2021 bis Februar/April 2022 und des Protestcamps bis September 2022 beschäftigt(e) sich unter anderem das Lobau Forum mit lokaler klimagerechter Verkehrspolitik. Auch alle folgenden Gruppen waren bei Lobau bleibt beteiligt. Die Letzte Generation gründete sich während der Zeit der Lobau bleibt Baustellenbesetzungen und löste sich 2024 wieder auf<sup>30</sup>. Fridays for Future (seit 2018) und der Jugendrat (seit 2019) gründeten sich ursprünglich hauptsächlich für Schüler\*innen beziehungsweise Jugendliche. Extinction Rebellion ist ebenso wie Fridays for Future Teil einer länderübergreifenden Organisation von Klimaaktivismus und seit 2018 in Österreich<sup>31</sup>. System Change not Climate Change existiert als Politgruppe bereits seit 2015 und vertritt stark einen antikapitalistischen Fokus. Daraus entstand das Klimacamp bei Wien, welches seit 2019 unabhängig die seit 2016 jährlich stattfindende Bildungs-, Vernetzungs- und Aktionswoche organisiert<sup>32</sup>.

Was die queere Vielfalt angeht, ist es bemerkenswert, wer sich auf meinen Aufruf – mit den ausgeschriebenen Identitätsbezeichnungen von LGBTQIA+ – hin gemeldet hat und wer nicht. Es meldeten sich keine intergeschlechtlichen Menschen (siehe Fußnote 8) sowie keine schwulen oder bisexuellen cis-Männer. Fünf Personen auf dem trans\* Spektrum nahmen teil.

---

<sup>29</sup> O.A. (12.12.2022): "Erde brennt": Das Auf- und Abflammen der Uni-Proteste in Wien und Graz. In: Der Standard, <https://www.derstandard.at/story/2000141709735/erde-brennt-graz-besetzt-hoersaal-der-universitaet-graz>, zuletzt aufgerufen am 15.2.25.

<sup>30</sup> Fink, Anna Giulia; Krutzler, David (6.8.2024): Letzte Generation beendet Proteste: Rückblick auf eine Bewegung, die polarisiert. In: Der Standard, <https://www.derstandard.at/story/3000000231313/letzte-generation-oesterreich-loest-sich-auf>, zuletzt aufgerufen am 15.2.2025.

<sup>31</sup> Webseite von Extinction Rebellion Österreich/Wien: <https://xrebellion.at/werde-aktiv/regionalgruppen/xr-wien/>, zuletzt aufgerufen am 15.2.2025.

<sup>32</sup> Webseite vom Klimacamp in/bei Wien: <https://klimacamp.at/system-change-not-climate-change/>, zuletzt aufgerufen am 15.2.2025.

Die sieben cis-geschlechtlichen Interviewpartnerinnen waren also allesamt weiblich. Darüber hinaus fiel mir auf, dass alle cis-Interviewpartnerinnen meiner Wahrnehmung nach eher femme presenting (siehe Fußnote 9) sind und meiner subjektiven Einschätzung nach nicht unbedingt als queer gelesen werden. Auch umgekehrt empfinde ich eine sehr große, wenn nicht sogar komplette Überschneidung meines Samples von *sichtbar queer* mit trans\*<sup>33</sup>. Auch wenn es sich dabei lediglich um meine subjektive Einschätzung handelt, so halte ich diese Information dennoch für relevant, um aufzuzeigen, dass beispielsweise die Perspektiven von sichtbar queeren cis-Personen eher fehlen. Darüber hinaus weist diese Überschneidung darauf hin, dass Identitätsbezeichnungen oft kulturell, zeitlich und klassen- oder schichtbezogen<sup>34</sup> geprägt sind. So fiel beispielsweise in den Interviews nie die Selbst- oder Fremdbezeichnung ‚Butch‘, was auf eine bestimmte Generationen- und Schichtzugehörigkeit hinweisen kann<sup>35</sup>. Trotz einiger Homogenitäten weist mein Sample eine queere Vielfalt auf, beispielsweise in den verschiedenen Geschlechtsidentitäten. Auch Menschen, die sich als asexuell identifizieren, bereicherten meine Forschung mit ihren Perspektiven.

#### 4.1.2 Identität

Queerness beinhaltet viele Identitäten bezüglich Sexualitäten und Geschlechter. So benutzten Teilnehmer\*innen „queer“ auch als Identitätsbezeichnung – gerade unter den jüngeren Menschen war dies oft die Haupt- oder sogar einzige Selbstbezeichnung. Angesichts der jüngeren Begriffsgeschichte (2.2.1) ist es nicht verwunderlich, dass dies vor allem von jungen Menschen benutzt wird. Dadurch konnten diese beispielsweise ihre Unklarheit (Linda 6) oder Fluidität (Noah 11) ausdrücken, ohne sich in engere Kategorien wie lesbisch oder bi/pan<sup>36</sup> einteilen zu müssen. Andere sprachen von einem „Spektrum“

---

<sup>33</sup> Darunter fasse ich auch Nicht-Binarität, wie im Kapitel 2.2.1 erläutert.

<sup>34</sup> Die Begriffe Schicht und Klasse suggerieren eine starre Einteilung von Menschen anhand von materiellen Mitteln. Dagegen schließe ich mich gradueller Definitionen an, welche auch Faktoren wie Berufe, Bildung und sozialen Status miteinbeziehen. Eine solche bietet beispielsweise Pierre Bourdieu mit Formen ökonomischen, kulturellen und sozialen Kapitals, ergänzt unter anderem von Feminist\*innen mit weiteren Formen wie „feminine and female capitals“ (Huppertz 2009). Somit tragen viele Faktoren wie soziale Beziehungen, Schönheitsnormen oder Ausdrucksvermögen zur Position in und Differenzierung innerhalb einer Klasse oder Schicht bei. Zwischen Schicht und Klasse differenziere ich trotz ihrer unterschiedlichen Entstehungs- und Verwendungskontexte sowie der daran geknüpften Theorien nicht, da es mir mehr um die Benennung des Phänomens als um eine intersektionale Analyse von Queerness und Klassismus im Klimaaktivismus geht, weil ich letztere aus meinen Daten heraus nicht beantworten kann.

<sup>35</sup> Ein Beispiel für die Verwendung von ‚Butch‘ als Bezeichnung von masc(uline) presenting queeren Identitäten der Arbeiter\*innenklasse ist der 1993 erschienene Roman ‚Stone Butch Blues‘ von Leslie Feinberg, welcher in den USA der 1970er spielt.

<sup>36</sup> Bisexualität/Pansexualität. Zur Begriffsverwendung siehe Fußnote 14/ Kapitel 2.2.1.

(Helga 27) oder benutzten differenziertere Begriffe wie „gynäphil“ (Natalie 14, siehe Fußnote 15), um die eigene (genderqueere) Lebensrealität besser darstellen zu können.

#### 4.1.2.1 FLINTA\*

Sehr auffällig ist, dass alle meine Interviewpartner\*innen FLINTA\*<sup>37</sup> sind. Auch wenn diese über andere queere Klimaaktivist\*innen redeten, wurde entweder verallgemeinert über queere Menschen oder über FLINTA\* Personen gesprochen.

Leute, mit denen ich näher rede, sind oft dann auch queer, also queere FLINTA\* Personen eigentlich. (Samuel 24)

The demographics of the group were pretty queer, we had multiple people that were trans and multiple people that were bisexual or lesbian, we didn't have any gay men. (Ronja 20)

Wo sind die schwulen und bisexuellen cis-Männer? Zwar wurden beispielsweise bei einem Klimastreik in Wien mit 54,6 % eine leichte Mehrheit an FLINTA\* gezählt (Daniel/Deutschmann 2020: 12), dennoch sind cis-Männer durchaus im Klimaaktivismus vertreten, in manchen Gruppen mehr (wie zum Beispiel beim Klimacamp bei Wien 2023), in anderen weniger (wie bei der Unibesetzung Erde Brennt 2022/23). Innerhalb meines Samples fehlt eine queere cis-männliche Perspektive jedenfalls. Eine mögliche Erklärung für die Anziehungskraft von FLINTA\* Personen und Subgruppen auf andere FLINTA\*s folgt im Unterkapitel 4.1.3.2. Auch meine Positionierung als weibliche Forscherin kann diesbezüglich einen großen Unterschied machen. Welche Ergebnisse hätte ein männlicher Forscher zum selben Thema erzielt?

#### 4.1.2.2 Trans\*

Herausstechend ist auch der benannte Unterschied zwischen sexualitäts- und geschlechtsbezogener Queerness. Diesen machten einige Teilnehmer\*innen auf, beispielsweise insofern als allo<sup>38</sup>-sexualitätsbezogene Queerness vergleichsweise oft akzeptierter, normalisierter, aber auch unsichtbarer als geschlechtsbezogene Queerness sei (Lena 13, Zara 58). Die Unsichtbarkeit trifft in sehr hohem Ausmaß auch auf Asexualität zu. Diese wurde beispielsweise von allosexuellen Interviewten nicht erwähnt, während das sichtbarere Feld der Trans\*geschlechtlichkeit auch von cis Interviewten thematisiert wurde.

---

<sup>37</sup> FLINTA\* ist eine Abkürzung für Frauen, Lesben, Inter\*personen, Trans\*menschen, Agender\*personen sowie das Sternchen als Platzhalter für weitere Identitäten, die nicht cis-endo-Männer bezeichnen.

<sup>38</sup> Allosexualität bezeichnet das Gegenteil von Asexualität, also das Verspüren von sexueller Anziehung.

Durch die Praxis der Pronomenrunden<sup>39</sup> erhalten trans\* und insbesondere nicht-binäre Aktivist\*innen mehr Sichtbarkeit, indem beispielsweise Pronomen jenseits von sie oder er stärker herausstechen. Unter anderem durch die Präsenz von Geschlecht in der deutschen Sprache, berichten im Zusammenhang mit Genderqueerness mehrere trans\* Aktivist\*innen über die „lückenhaft[e]“ (Noah 22) Informationslage oder mangelnde „Sensibilität“ (Zara 58) mancher Mitstreiter\*innen. Die höhere Akzeptanz, Normalisierung und Unsichtbarkeit von sexualitätsbezogener Queerness steht im Vergleich also mehr Reibungspunkten und höherer Diskriminierungsfläche bei geschlechtsbezogener Queerness gegenüber. Ein trans\* Interviewter beschreibt die Unterschiede im Umgang folgendermaßen:

Bezogen auf meine Sexualität hab ich mich eigentlich noch nicht diskriminiert gefühlt in explizit aktivistischen Räumen. Aufgrund meines Geschlechts, vielleicht auch nicht diskriminiert, aber es war schon auch manchmal anstrengend, weil ich das Gefühl hab, dass noch nicht alle Leute sich informiert haben und auch nicht alle Leute so gut damit umgehen, wenn ich sie auf Sachen hinweise und da noch ein bisschen eine komische Gesprächskultur ist. (Samuel 13)

Die Kritikkultur und der Umgang der Mitstreiter\*innen wird dabei unterschiedlich bewertet: so empfindet es ein anderer trans\* Aktivist als positiv, dass „oftmals“ eine „Bereitschaft“ da wäre, Kritik anzunehmen (Erik 60-62). Die unterschiedlichen Erwartungshaltungen kommen unter anderem auch im Kapitel 4.3.2 (safer space) auf. Im Kapitel 4.3.3.1 (trans\* sensible Sprache) wird das am häufigsten aufgekommene trans\* spezifische Thema aufgegriffen. Nachdem ich keine Daten über inter\* Personen habe, kommen diese in der vorliegenden Arbeit leider nicht vor. Unter anderem deshalb ist ein Bewusstsein über die Vielfalt an geschlechtsbezogener Queerness und die Nicht-Repräsentativität der fünf genderqueeren Interviewten wichtig.

### **4.1.3 Bubble**

Die Interviewten fühlten sich verschiedenen Klima-bezogenen Gruppen zugehörig, waren als Einzelpersonen, in Bezugsgruppen<sup>40</sup> oder in wechselnden Projekten aktiv, teilweise vermischte sich ihr Aktivismus auch mit Lohnarbeit, Studium oder Praktika. Manchen ist die Zugehörigkeit zu einer (Bezugs-)Gruppe wichtig, anderen nicht. Über die diversen aktivistischen Netzwerke und persönlichen Verbindungen zu anderen Aktivist\*innen,

---

<sup>39</sup> Dies bezeichnet eine häufig genannte Praxis, bei welcher in der Vorstellungsrunde zu Beginn eines Plenums nicht nur der Name, sondern auch die gewünschten Personalpronomen, mit welchem/n die jeweilige Person angesprochen werden möchte, dazu gesagt werden.

<sup>40</sup> Bezugsgruppen bestehen typischerweise aus 6-12 Personen, können jedoch auch größer oder kleiner sein und entstehen häufig aus formalisierteren größeren Gruppen und persönlichen Beziehungen heraus oder formen sich für Aktionen wie Besetzungen.

benannten einige (Gruppen-)unterschiede. Gleichzeitig wird oft auch eine Einheit(lichkeit) als „Community“ (Samuel 56, Mara 73), „Bubble“ (Zara 10, Linda 18, Berta 12) oder „Bewegung“ (Lena 12, Erik 42, Saadi 27, Linda 30) imaginiert. Wer genau dazugehört bleibt vage, jedoch geht es dabei um die Konstruktion einer Gruppenidentität – beispielsweise als Klimabewegung – durch Abgrenzung zu einem Außen, während es bei den im folgenden Unterkapitel (4.1.3.1) diskutierten Gruppenunterschieden um interne Differenzen geht.

Die Bezeichnung Community wird von den Interviewten nur für queere Menschen benutzt. Der Begriff „Szene“ (Osborn 2015: 128 in 2.2.1) wird in meiner empirischen Forschung kein einziges mal verwendet. Dagegen wurde die Bezeichnung Bubble sehr häufig verwendet, um meiner Auffassung nach eine unkonkrete Ansammlung an Gleichgesinnten um einen selbst zu beschreiben. Der Anglizismus, welcher nie oder kaum in seiner deutschen Übersetzung benutzt wurde, findet als emischer Forschungsbegriff Eingang in meine Arbeit, da es im Gegensatz zu „Bewegung“ weniger genau definiert ist und gleichzeitig ein stärkeres Zugehörigkeitsgefühl ausdrückt. Dieses wird beispielsweise durch folgendes Zitat ausgedrückt: „Das ist das Schöne, dass es ein Leben in einer Bubble ist und dadurch sehr viel angenehmer“ (Linda 18). Auch innerhalb der Bubble gebe es ebenso Unterschiede wie Gemeinsamkeiten und Weiterentwicklungen (Zara 12). „Die Bewegung“ wird unter anderem als Gesamtheit als „links und nicht-diskriminierend“ (Saadi 27) oder als „sehr queer“ (Linda 24) beschrieben, selbst wenn die Zitierten auch Menschen oder Gruppen innerhalb der Bewegung kennen, welche nicht dieser Beschreibung entsprechen. Ein anderer Interviewter drückt die nahezu gegenteilige Sicht aus, dass er in Einzelgesprächen mit anderen Aktivist\*innen eine „Bereitschaft“ zur „Auseinandersetzung“ mit queeren Themen wahrnimmt, während er diese aus „der Bewegung“ heraus nicht feststellt (Erik 42, 60).

#### **4.1.3.1 Gruppenunterschiede**

Die in manchen Interviews genannten Unterschiede zwischen verschiedenen Gruppen in Bezug auf den Umgang mit Queerness wirken gravierend. So werden beispielsweise Systemkritik (siehe Kapitel 4.4.3) und Privilegienbewusstsein (siehe Kapitel 4.3.3.2 und 4.4.3.2) als Unterschiedsfaktoren zwischen Klimaaktivismusgruppen genannt (Samuel 5). Herausstechend sind insbesondere die Unterschiede bezüglich der (wahrgenommenen) Anzahl der queeren Menschen. Im Vergleich zu Gruppen mit sehr wenigen queeren Menschen wie dem Klimacamp 2023 sticht die Konzentration von queeren, insbesondere auch genderqueeren Menschen in anderen Gruppen wie der Unibesetzung Erde Brennt 2022/23 heraus.

Mir würde jetzt eine Person [bei Erde Brennt, Anm. d. Autorin] einfallen, bei der ich's fix weiß, dass sie nicht queer ist. (Noah 15)

Im Klimacamp sind die Menschen, wenn überhaupt in ihrer sexuellen Orientierung queer, zumindest soweit ich weiß. In anderen Gruppen gibt es auch mehr Geschlechtsidentitäten – viel öfter bekomme ich dort nicht-binäre Pronomen mit. (Linda 22)

Die Einschätzung von wenig queeren Menschen im Klimacamp 2023 sowie Widerständen bei der Thematisierung von Queerness wird von einer weiteren Interviewten untermauert (Lena 12). Dagegen berichtet über Erde Brennt auch eine zweite Stimme von einem sehr queeren Umfeld, Queerness als Thema und einer sensiblen normalisierten Umgangsweise mit Genderqueerness (Saadi 10-12, 19, 24).

Auf der Besetzung bei Erde Brennt war es das erste Mal, dass ich so richtig konfrontiert war mit Nicht-Binarität und trans\*-Personen, also vor allem Nicht-Binarität tatsächlich und da hat sich's geäußert, dass es genderqueerfreundlich war, indem regelmäßig nach Pronomen gefragt wurde und alle Menschen, wenn sie einen noch nicht gefragt haben, erst einmal dey/demm-Pronomen oder mensch oder irgendsowas verwenden. (Saadi 12)

Obwohl beide Gruppen vor allem aus jungen Student\*innen bestehen (Linda 12, Saadi 29) sowie mit weiteren Ähnlichkeiten beschrieben werden, fällt der Unterschied zumindest im Jahr der Interviewführung stark auf. Die herausragende Präsenz von Queerness bei Erde Brennt – sowohl inhaltlich als auch personell – wird unter anderem darüber erklärt, dass der Protest auch andere Themen wie Bildung und Sozialpolitik neben Klimagerechtigkeit adressiert (Saadi 17, Berta 29). Im folgenden Kapitel (4.1.3.2) wird noch auf weitere Erklärungsmöglichkeiten für die unterschiedliche Dichte an queeren Menschen eingegangen.

#### **4.1.3.2 LGBTQIA+ in der Bubble**

Auch jenseits von Gruppenunterschieden gehen die Einschätzungen darüber auseinander, wie viele (offen) queere Menschen es im Klimaaktivismusumfeld gibt. Die meisten Interviewten wissen dabei zumindest von einigen anderen queeren Klimaaktivist\*innen. Manche kennen schätzungsweise „mehr als nicht-queere“ (Saadi 11), andere „einige“ (Zara 64) oder nur „welche“ (Erik 42).

Es gibt halt sehr viele queere Menschen in der Klimabubble. (Berta 12)

Ich glaub, dass unproportional viele geoutete queere Menschen im Klimaaktivismus sind. (Samuel 50)

[E]her weniger queere Menschen oder offen queer glaub ich in der Klimabubble. (Mara 25)

Einige der interviewten queeren FLINTA\*s sind in ihren Klimaaktivismuskontexten also von vielen weiteren queeren Menschen/FLINTA\*s umgeben. Eine mögliche Erklärung dieses Phänomens ist, dass sich queere Menschen vermehrt „sicher und wohl“ (Noah 32)

fühlen, wenn sie von anderen queeren Menschen umgeben sind und sich deshalb schneller zusammen finden. Dem Bedürfnis nach Sicherheit, Respekt und Verständnis kann durch mehr Gleichgesinnte nachgekommen werden. Diese Erklärung kann ebenso auf FLINTA\* Personen sowie auf Subgruppen wie Frauen, Lesben und/oder genderqueere Menschen zutreffen. Demnach könnte eine Konzentration von (queeren) FLINTA\* Personen innerhalb bestimmter Klimaaktivismuskontexte auch als Gestaltung von safer spaces (siehe Kapitel 4.3.2) verstanden werden.

Wo ein paar queere Menschen sind, sind dann ganz schnell ganz viele queere Menschen, weil sie merken, oh, da kann ich ja sein. (Lena 41)

Darüber hinaus wurde diese Theorie mehrfach in Bezug auf die Anziehungskraft queerer Menschen auf andere geäußert (Saadi 31), sei es „aufgrund ähnlicher Interessen“ (Samuel 32) oder auch über freundschaftliche, sexuelle oder romantische Beziehungen. So ist beispielsweise eine Aktivistin davon überzeugt, dass Klimaaktivismus sowohl „die beste Quelle“ (Saadi 9) zum Finden von Freund\*innen als auch „die beste Dating-App für queere Menschen“ (Saadi 31) sei. Handelt es sich also um eine queere FLINTA\* Dating-Börse? Auch wenn dies ein Teil der Erklärung für die vermutete höhere Dichte an queeren FLINTA\* Personen sein kann, so zeigen zumindest die Menschen auf dem asexuellen und aromantischen Spektrum, dass es um weit mehr geht. Einige weitere Teilnehmer\*innen berichteten mir von der für sie wichtigen Bedeutung der Beziehungen zu anderen queeren Aktivist\*innen. So waren es beispielsweise romantische Beziehungen, welche Aktivist\*innen zum Klimaaktivismus bewegten (Samuel 3), Trennungen, welche zu Aktivismuspausen führten (Saadi 4) oder Beziehungen, queere Freund\*innen und queere Bezugsgruppen, die stark dazu beitrugen, den Aktivismusbezug aufrechtzuerhalten (Noah 3, Saadi 31). Andererseits drückten nicht alle ein Bedürfnis nach queeren Freund\*innen und Bezugsmenschen im Aktivismus aus.

## **4.2 Open and out?**

In diesem Kapitel untersuche ich die folgenden Forschungsunterfragen:

Inwiefern sind queere Aktivist\*innen in ihren Klimakontexten geoutet und wie offen sind sie mit ihrer queeren Identität dort? Wird letztere als privat und/oder politisch betrachtet?

Wie präsent ist Queerness im Klimaaktivismus und wird diese nach außen hin repräsentiert?



### 4.2.1 Offenheit

Die Perspektiven von gänzlich ungeouteten Aktivist\*innen konnte ich nicht einfangen, nachdem ich weder wen interviewte noch mir in den Interviews von jemandem erzählt wurde. Aufgrund meiner Daten gehe ich jedoch davon aus, dass das im Folgenden gezeichnete Bild nicht sehr verzerrt ist. Die überwiegende Mehrheit der interviewten Aktivist\*innen gaben an, dass sie in den meisten Bereichen ihres Lebens oder überall geoutet leben und auch im Klimaaktivismus offen damit umgehen. Doch wie sieht Offenheit aus? Eine Aktivistin beschreibt dies folgendermaßen:

Es ist nicht so, dass ich's im ersten Satz bei jeder Person sage, aber meine Freund\*innen und Familie wissen alle Bescheid und wenn's irgendwie aufkommt, sag ich das schon relativ schnell. (Linda 7)

Diese typische, häufig vorkommende Umgangsweise stellt sich als stark kulturell geprägt heraus, wie die in den USA sozialisierte Aktivistin zeigt. Auf die Frage, ob sie mit ihrer Sexualität „open and out“ sei, antwortete sie:

Yes and in the US openness looks different than here. [...] A lot of my friends and family that are European that are queer tend to be like – especially the bisexual girls – tend to be like it's nobody's business that I also like girls, so they don't talk about it, they think it's sort of a private part of themselves whereas in the US it's generally a very public presenting identity like it's to me – and this has no issues with anybody else – but to me not being out in a conversation in the first 15 minutes with somebody I think I vibe with feels like homophobia. (Ronja 16)

Der Umgang mit Queerness kann also nicht nur etwas über die Queerfreundlichkeit des jeweiligen Umfelds aussagen, sondern auch über die kulturelle Sozialisation. Gerade unter dem Dach von politischem Aktivismus ist es auch von Bedeutung, inwiefern die Interviewten Queerness als privat oder politisch betrachten. So zeigen im Vergleich zur eben zitierten Aktivistin die übrigen deutschsprachigen Teilnehmer\*innen deutlich mehr die Tendenz, ihre eigene Queerness stärker als Privatsache zu betrachten. Am stärksten nehme ich dies bei der ältesten Teilnehmerin wahr, welche der Meinung ist, dass (ihre) Queerness in ihrem Klimaaktivismus nichts verloren habe (Helga 4, 52, 59). Andere Aktivist\*innen empfinden Queerness, insbesondere sexualitätsbezogene als überwiegend oder teilweise „persönlich“ (Mara 21; Samuel 32). Das Spannungsfeld zwischen privat und politisch ist groß und beinhaltet verschiedene Haltungen und Umgangsweisen mit der eigenen Queerness sowie derjenigen von Mitstreiter\*innen in einem politischen Rahmen bis hin zu queer-feministischen Agenden.

#### 4.2.2 Präsenz

Die Präsenz von Queerness im Klimaaktivismus hängt eng mit Sichtbarkeit und Thematisierung zusammen. Viele stellten fest, dass Queerness im Klimaaktivismus inhaltlich kein oder kaum Thema ist (Linda 26, Lena 42-44, Natalie 20, Helga 52, Samuel 32, Erik 46). Insbesondere sexualitätsbezogene Queerness wird kaum thematisiert, während geschlechtsbezogene Queerness beispielsweise durch Pronomenrunden (siehe Fußnote 39) sichtbarer wird, jedoch darüber hinaus auch kaum besprochen wird (Samuel 36, Noah 38). Dies könnte unter anderem auf eine inhaltlich getrennte Auseinandersetzung mit Klimathemen zurückzuführen sein – im Gegensatz zu *Erde Brennt*, wo Klimagerechtigkeit mit Sozial- und Bildungspolitik verbunden wurde (Saadi 17). Dabei bleibt die Frage, ob die Unibesetzung *Erde Brennt* durch ihr explizites Thematisieren von queeren Themen auch viele queere Aktivist\*innen anzieht oder die queeren Aktivist\*innen diesen Schwerpunkt prägen. Ebenso ist es denkbar, dass durch ein weniger queeres Umfeld sich auch weniger queere Menschen dort hinbegeben. In den Interviews kristallisierte sich jedoch heraus, dass die Thematisierung von Queerness in den berichteten Fällen von queeren Aktivist\*innen selbst initiiert wurde – wie beispielsweise die Verknüpfung von der Pride Parade mit dem Klimacamp 2023, auf welche im nächsten Kapitel (4.2.3) eingegangen wird (Linda 12). Dennoch machen auch queere Menschen selbst Queerness in ihren Klimakontexten selten zum Thema. So ist dies für eine Interviewte „kein großes Thema, wo wir viel darüber reden“ (Mara 19), aber für sie selbst durchaus stets präsent:

[F]ür mich ist es immer da, das bin halt ich, genauso wie ich mich als Frau identifiziere aktuell und das ist ja auch in allen Situationen präsent, ich glaub es ist wirklich eine andere Weltsicht. (Mara 23)

Auch den meisten anderen interviewten Aktivist\*innen ist ihre eigene Queerness „schon“ (Samuel 19, Linda 10, Erik 30) präsent. Darüber hinaus verstehen die meisten Interviewten Queerness auch als politisch. Ein Aktivist erzählt sogar, dass er gerade „durch den Aktivismus [...] auch politisch queerer [wurde]“ (Samuel 20). Dagegen gestaltet sich, wie bereits in Kapitel 4.1.3.1 ausgeführt, die wahrgenommene Präsenz von Queerness im Klimaaktivismus zwar je nach Gruppe oder Bezugsrahmen unterschiedlich, jedoch häufig eher gering. Ein Interviewter vermutet, dass die seltene Thematisierung in vielen Gruppen und Netzwerken ein Zeichen für eine geringe Präsenz und Wichtigkeit des Themas darstellt (Samuel 32). Dieses Problem kann zwar nur eine Thematisierung lösen, doch könnten zur Erhöhung der Präsenz auch sichtbar queere Menschen sowie queere Symbole und Gegenstände beitragen (4.2.3). Dabei werden die verschiedenen Ebenen von queerer Präsenz – zwischen privat und politisch, unsichtbar und normalisiert, als offizielles Thema oder informelles Gespräch – teilweise als widersprüchlich wahrgenommen:

Alle sind irgendwie queer oder die meisten und es wird aber kaum drüber geredet. Das find ich wirklich komisch. (Natalie 20)

Bezüglich der verschiedenen Ebenen von queerer Präsenz sind nicht nur Gruppenunterschiede oder Bezugskontexte relevant (4.1.3.1), sondern auch Unterschiede unter queeren Menschen von Bedeutung: wer wird als queer gelesen? Was ändert beispielsweise androgynes Aussehen oder Auftreten? Auch die höhere Sichtbarkeit von Genderqueerness beispielsweise durch Pronomenrunden trägt zu einer sichtbareren Auslebung mancher queerer Identitäten bei. Die Unsichtbarkeit ihrer Queerness beschrieben (femme presenting) cis-Frauen beispielsweise als „ich bin auch gerade nicht in einer festen Beziehung und deshalb siehst du’s nicht“ (Linda 8) und selbst „wenn ich irgendwelche Leute date, dann schlepe ich die ja auch nicht die ganze Zeit mit mir rum“ (Lena 13). Doch geht die (lesbische) Unsichtbarkeit sogar darüber hinaus, indem Beziehungen als solche nicht erkannt und nicht ernst genommen werden, wie eine Aktivistin beschreibt:

Es ist halt in unserer heteronormativen Gesellschaft so, dass ich schon auch straight-passing<sup>41</sup> bin [...]. Ich glaub viele Leute checken das dann nicht sofort, ist mir auch egal, was die Leute denken. Manchmal ärgerts mich, wenn ich [...] viel mit meiner Partnerin unterwegs bin und Leute dann irgendwie denken, auch Leute, die man schon länger kennt, wir leben in einer WG und so und wir fahren halt gemeinsam auf Urlaub, weil wir uns gern mögen und das ist dann halt ein bisschen peinlich für die find ich, nicht für mich, aber im Grunde bin eigentlich überall out. (Berta 10)

Dieses Beispiel lesbischer Unsichtbarkeit legt nahe, dass auch bisexuelle und asexuelle Queerness schnell übersehen und weniger ernst genommen wird – zumindest für FLINTA\* Personen. Aufgrund meines Samples kann ich über cis-männliche Queerness keine Aussage treffen.

### 4.2.3 Repräsentation

Sichtbarkeit und Repräsentation können sich zwar überschneiden, tangieren jedoch auch sehr unterschiedliche Sphären. Wie steht es um die Repräsentation der Queerness innerhalb der Klimabewegung nach außen? Wird die ungleiche Sichtbarkeit verschiedener queerer Identitäten entsprechend wiedergespiegelt?

Für die Erde Brennt Uni Wien [war] eine trans\* Person Pressesprecher\*in und diese Person [wurde] von den Medien wesentlich weniger angefragt und auch teilweise [haben] Medien gesagt ‚nein, wir wollen aber die andere Person‘. Das macht’s halt voll schwer, diese queere Repräsentation nach außen zu schaffen. Es ist schwierig, gegen diese Medienlogik anzukämpfen, weil die schneiden und zitieren ja wen sie wollen und da kann man wenig machen. Man kann natürlich eine\*n trans\* Pressesprecher\*in haben, aber das heißt nicht, dass das dann auch rüberkommt. (Berta 20)

---

<sup>41</sup> Straight-passing bezeichnet einen als heterosexuell gelesenen Geschlechtsausdruck.

Mehrere Interviewte berichteten über diese Situation bei Erde Brennt und die „Konfrontationen“ (Saadi 18) mit dem Außen. Eine andere Einschätzung betont dennoch, dass „nebenbei Sichtbarkeit dafür geschaffen [wird], indem zum Beispiel Menschen offen queer Pressesprecheris werden und dann von den Medien missgendet werden.“ (Noah 42). Darüber hinaus äußert sich die eigene Handlungsmacht – in diesem Fall von Erde Brennt – trotz der Hürde der „Medienlogik“ (Berta 20) in Form von Integration von Queerness in die Narrative (Noah 40), Raumgestaltung (Noah 45-46) oder den „Aktionen zum trans\* visibility day und 8. März“ (Saadi 24). Somit ist es möglich, dass die nach außen getragene Präsenz des Themas bei Erde Brennt auch andere Akteur\*innen wie die weitere Klimabewegung erreicht, allerdings sind mir dazu aus den Interviews keine Effekte bekannt. Limitierend bleibt jedoch die problematisierte „Medienlogik“ (Berta 20), welche auch die Trennung der Themen verstärkte, indem beispielsweise die offene, aktive und wiederholte Thematisierung von Queerness gegenüber den Medien auf keinerlei Resonanz gestoßen sei (Berta 20).

Die Diskussion darum, wer öffentlich spricht, zeigt, dass die Außenwirkung als wichtig eingeschätzt wird, bemerkt auch eine Interviewte (Mara 63). Diesbezüglich betonen die meisten Interviewten die Potentiale und Schwierigkeiten der – offiziellen – Pressesprecher\*innen, während die schlichte Präsenz von (sichtbar) queeren Menschen bei öffentlichkeitswirksamen Aktionen wie Besetzungen oder Demonstrationen kaum erwähnt wird (nur bei Noah 44 und Helga 70).

Über Fridays for Future (FFF) wird die Einschätzung geäußert, dass es intern wenig inhaltliche Beschäftigung zum Thema Queerness gebe, aber nach außen hin beispielsweise über soziale Medien schon häufiger „darauf Bezug genommen“ werde (Natalie 35). Dabei sei FFF mit der Zeit „offener zu anderen Themen als nur Klimaschutz“ (Natalie 31) geworden und beziehe jetzt „zu viel mehr Themen“ (ebd.) Stellung. In ihrer Öffentlichkeitsarbeit wurde dabei neben Positionierungen auf sozialen Medien auch die Vertretung mit einem „eigenen Banner“ (ebd.) bei den letzten ein bis zwei Pride Paraden erwähnt. Auch eine andere Teilnehmerin äußert sich zur zeitlichen Veränderung von FFF und merkt bezüglich der Repräsentation an, dass allein die verwendete Sprache in Form von nicht-binärem Gendern bereits nach außen wirke (Saadi 20). Auch die lokale Klimagruppe der US-Aktivistin von Sunrise Movement, welches sie mit FFF vergleicht, ist um queere – und darüber hinaus auch antirassistische – Öffentlichkeitsarbeit bemüht, indem die Gruppe

beispielsweise ein „huge banner with a Black non-binary person in the center“ (Ronja 35) aufhängte.

Anhand des Klimacamps 2023 wurde in meinen Interviews durch einen konkreten Fall eine Auseinandersetzung um die Sichtbarkeit von Queerness thematisiert: das Klimacamp bei Wien fand in Zusammenarbeit mit der lokalen Bürger\*inneninitiative Vernunft statt Ostumfahrung in Lichtenwörth bei Wiener Neustadt statt. Das zentrale Anliegen dabei war die Verhinderung eines Straßenbauprojekts; darüber hinaus setzten sich Aktivist\*innen dafür ein, dass öffentlich als Klimacamp zur Pride-Parade in Wiener Neustadt aufgerufen und gemeinsam teilgenommen wird. Dabei kam es zunächst zu Einwänden seitens der Bürger\*inneninitiative „wie entweder, dass das die Presse vom Klimacamp wegnehmen könnte oder dass man das den Bürger\*innen von Wiener Neustadt nicht zumuten könne“ (Linda 12). Daraufhin relativierten auch Teile der nicht-queeren Menschen der Klimacamp-Organisationsgruppe ihre vorherige Zustimmung, indem sie die Nicht-Gefährdung der Zusammenarbeit priorisierten (Linda 12). Letztendlich fand der offizielle Aufruf des Klimacamps, gemeinsam zur Pride Parade zu gehen, statt – sogar unterstrichen von bunten Stickern, doch zeigt dieser Fall, dass gerade die öffentliche Sichtbarkeit von Queerness umstritten ist.

Repräsentative queere Symbole wie Sticker und Flaggen (Noah 49, Samuel 28, Linda 26 & Lena 41) oder auch Regenbogensocken und -taschen (sag Saadi 21) werden stärker als nach innen in die Klimabewegung hinein wirkend als nach außen wirkend wahrgenommen (Noah 49). Dabei können die Symbole als Zeichen der Repräsentation ebenso wie sichtbar queere Menschen (Lena 41) einen Beitrag dazu leisten, Räume für andere Aktivist\*innen queerer zu gestalten.

Weitere Einschätzungen der Interviewten zur Repräsentation von Queerness nach außen zeichnen eher das Bild einer kaum vorhandenen offen queeren Außendarstellung (Noah 48-49, Helga 83, Zara 48, Erik 70, Linda 30). Die in diesem Kapitel genannten Beispiele wirken vereinzelt und selten explizit, sodass die im Kapitel 4.3.3.3 behandelte Frage des Pinkwashings gestellt werden könnte, jedoch können sie gleichzeitig auch als wichtige queere Kämpfe innerhalb des Klimaaktivismus gewertet werden.

### 4.3 Queerfreundlichkeit

Dieses Kapitel behandelt zunächst die Frage, wie sich Queerfreundlichkeit in den Klimaaktivismuskontexten gestaltet und was sie fördert. Im Unterkapitel 4.3.1 werden positionsbezogene Faktoren aus den Interviews herausgearbeitet, welche mit Queerfreundlichkeit in Verbindung gebracht wurden. Darüber hinaus ergründet das Kapitel die Forschungsunterfragen, wie Queerness im Klimaaktivismus verhandelt wird und wie es queeren Menschen darin geht. Konkret geht es um positive Elemente einer queerfreundlichen Umfeldgestaltung, die den Interviewten wichtig sind, sowie um Probleme und Gefahren – wie die des Pinkwashings (4.3.3.3).

[W]enn ich mich in meiner Gruppe nicht wohl fühle, könnte ich dort auch nicht arbeiten. Weil ich dort bin, um politische Arbeit zu machen und nicht meine eigene Existenz zu rechtfertigen. Ich merk auch, dass mich Queerfeindlichkeit oder Transfeindlichkeit auch sehr mitnimmt und dann auch eigentlich manchmal für längere Zeit unbrauchbar macht und ich glaube nicht, dass ich in so einer Umgebung produktiv sein könnte. [...] Ich merks auch jetzt gerade, weil ich weilde Erlebnisse mit zwei Menschen hatte, wo ich mich nicht so in meinem Geschlecht respektiert gefühlt hab oder in meinem trans\* sein, dass ich grad weniger Lust auf meine Gruppe hab, also ja ist mir schon sehr wichtig. (Samuel 16)

Auch eine andere Aktivistin betont, dass ihr eine queerfreundliche Umgebung im Aktivismus sehr wichtig ist (Saadi 17). Queerfreundlichkeit verwende ich bedeutungsgleich zur englischsprachigen Übersetzung „queerfriendliness“, welche ich in den Interviewfragen benutzte. Die Antworten der Interviewten entsprachen ohnehin meinem Verständnis des Wortes, sodass ich weder in den Interviews noch in dieser Arbeit eine Definition für notwendig erachte. Ein Beispiel für Queerfreundlichkeit liefert das folgende Zitat:

Ich habe nicht das Gefühl, meistens, dass Heteronormativität oder hetero oder cis sein zu einem gewissen Grad vorausgesetzt wird. Im Alltag werde ich oft gefragt, ob ich einen Freund habe, aber das wurde ich nicht im Aktivismus und auch wenn man nicht darüber redet [...], habe ich auch nicht das Gefühl, dass ich erklären muss, dass ich nicht hetero bin oder irgendwie dass das irgendwer annimmt. Ja, einfach ein Gefühl, respektiert zu werden und Verbündete zu haben. (Samuel 44)

Eine andere Person beschreibt als Elemente von Queerfreundlichkeit unter anderem eine Aufgabenverteilung, welche „keiner strengen Geschlechterrollenverteilung entspricht oder dass auch darauf geachtet wird, dass unterschiedliche Leute zu Wort kommen und repräsentiert werden“ (Zara 28). Darüber hinaus werden das „Mitdenken von den Lebensrealitäten“ (ebd.) der queeren Menschen genannt, obwohl diese sehr unterschiedlich sein können. Auch Awareness<sup>42</sup> wird als Indikator herangezogen (Lena 33). Dabei achten Awareness Teams beispielsweise darauf, „dass die Sprechzeiten halbwegs ausgeglichen sind

---

<sup>42</sup> Bei Awareness geht es unter anderem um die Sensibilität und Aufmerksamkeit für (potentielle) Diskriminierung.

und dass man sich zurückziehen kann“ (Saadi 12). Eine andere Aktivistin betont die Normalisierung:

[I]ch bin jetzt eine cis-Frau, aber es gibt auch sehr viele trans\* Personen [...] in der Klimabubble und es ist halt normalisiert, dass wenn man sich vorstellt, dazu zu sagen, mit welchen Pronomen man angesprochen werden will. Dass man das dann nicht extra betonen muss, dass man mit einem Pronomen angesprochen werden will, das andere Leute vielleicht falsch einordnen würden, sondern dass das halt normal ist, das einfach dazu zu sagen. (Berta 14)

Queerfreundlichkeit ist also wesentlich mehr als das Ausbleiben von Queerfeindlichkeit. Neben Strukturen wie Awareness Teams, geschlechtsunabhängiger Rollenverteilung, einem Ambiente des Respekts, des Mitdenkens und der Normalisierung, würden auch queere Mitstreiter\*innen die Queerfreundlichkeit steigern.

Menschen, die Queerness sichtbar tragen in aktivistischen Räumen, sorgen halt auch dafür, dass ein Raum queerer wird und halt auch sicherer für queere Menschen. (Lena 41)

Darüber hinaus vermutet die Aktivistin aufgrund ihrer Erfahrungen, dass auch Menschen, welche sich über Klimathemen hinaus auch für andere verbundene Bereiche engagieren, zur Queerfreundlichkeit beitragen (Lena 44). Diese These würde auch durch das queerfreundliche Paradebeispiel Erde Brennt unterstützt werden, welches mehrere Themen, darunter auch Queerness, zusammen bearbeitet. Auch die unterschiedlichen Umgangsformen der Gruppen mit Sorgearbeit, einem starken feministischen Kristallisationspunkt, werden diesbezüglich deutlich. So wird beispielsweise positiv berichtet, dass sich bei der Erde Brennt Unibesetzung 2022 „Awareness Teams“ (Saadi 12) unter anderem um ausgeglichene Redezeit und Rückzugsmöglichkeiten kümmerten (ebd.). Dagegen gab es beim Klimacamp 2023 kein internes „Care-Team“<sup>43</sup> (Lena 17); daran am ehesten interessiert gewesen wären die im Zusammenhang mit dem Konflikt um die Pride Parade betroffenen queeren Aktivistinnen. Während im Jahr zuvor sich bereits nur Frauen für Klimacamp-interne Konfliktlösung zuständig erklärten, ist laut der Aktivistin neben genereller Überlastung möglicherweise auch der höhere Männeranteil im Folgejahr für eine Depriorisierung von Care-Arbeit verantwortlich (Lena 19-23). Insgesamt bewerten Aktivist\*innen die Queerfreundlichkeit im Klimaaktivismus überwiegend als gut (Ronja 20) und tendenziell besser als in anderen Kontexten (Natalie 20, Erik 24, Berta 12), als unterschiedlich je nach Subkontext (Samuel 10) und als stete Herausforderung (Zara 28).

Zusammenfassend gibt es einerseits die feministischen Forderungen nach Awarenessstrukturen, gerechter Aufteilung und Priorisierung von Sorgearbeiten und ausgeglichenen

---

<sup>43</sup> Die Interviewte nennt dabei vor allem Konfliktbearbeitung als Aufgabe des Care-Teams.

Redezeiten. Andererseits fordern queere Menschen auch spezifisch Respekt für sowie das Anerkennen und Mitdenken von queeren Lebensrealitäten. Darüber hinaus würden Verbündete und queere Mitstreiter\*innen die Queerfreundlichkeit steigern.

### **4.3.1 Unterscheidungsmarker**

Welche positionsbezogenen Unterscheidungsmarker werden hinsichtlich Queerness und Queerfreundlichkeit im Klimaaktivismus genannt?

#### **4.3.1.1 Links, akademisch, urban**

Wie in der Beschreibung meines Samples (4.1.1) bereits thematisiert, ergibt sich bezüglich vieler Identifikationsfaktoren ein recht homogenes Bild. Während beispielsweise Urbanität aufgrund meiner auf Wien fokussierten Recherche zwangsläufig dominant ist, wird darüber hinaus auch in der Literatur eine überwiegend *weiße* Mittelschicht in der Klimabewegung (Österreichs) beschrieben (Anderson 2021: 64; Daniel/Deutschmann 2020: 12). Aus meinen Daten heraus kann ich keine Schichtzuordnung vornehmen. Allerdings kann Bildung dabei eine wichtige Rolle spielen. Dazu hab ich bei elf meiner zwölf Interviewpartner\*innen erfahren, dass sie einen akademischen Hintergrund haben; nur bei einer Person blieb unklar, ob sie ebenfalls studiert(e). Mein Sample weist dabei auf eine relevante Tendenz hin: so merkten auch Interviewte an, dass sich einige Klimagerechtigkeitsgruppen hauptsächlich oder nur aus Student\*innen zusammensetzen (Linda 12, Noah 28, Mara 37).

Die Klimabubble ist meistens auch sehr akademisch geprägt – auch ein Punkt, an dem wir definitiv arbeiten könnten, sollten, müssten – [...] was allein die Sprache angeht, ist diese linke akademisierte queere Bubble schon sehr so, dass du dich halt viel mehr mit Pronomen, Gendern und genderinklusive Sprache auseinandersetzt. [...] Dafür musst du Kapazitäten haben, dich damit zu beschäftigen, das passiert nicht einfach so. (Linda 35)

Der angesprochene Hinweis auf einen sehr akademischen Sprachgebrauch, insbesondere für gendersensible Sprache, war auch in einem anderen Interview Thema (Helga 110). Die starke Präsenz von akademischer Sprache und Personen mit höherem formellen Bildungshintergrund lassen auf eine geringe Präsenz von Menschen mit niedrigerem Bildungsabschluss/-abbruch schließen. Bildungsbiographien, Sprachgebrauch und Ausdrucksvermögen können Anhaltspunkte für eine Positionierung in mittleren oder höheren Schichten/Klassen sein. Sind dies auch Voraussetzungen für den Zugang zur Bewegung oder zur Bubble? Wie geht es queeren Menschen aus niedrigeren Klassen/Schichten, die Interesse an Klimathemen oder Gerechtigkeitsaktivismus haben? Welche Ressourcen wie Sprache, Gendern, Zeit oder Wissen sind notwendig für die Teilhabe an Gruppen, Veranstaltungen,



Demos, Besetzungen oder Einzelgesprächen? Zur Beantwortung dieser Fragen bräuchte es zwar eine Forschung mit dem Fokus auf Klassismus, jedoch zeigen auch meine Interviews (Linda 35, Erik 104, Mara 44), dass es Hürden gibt.

Das Adjektiv „links“ floss so wie in den beiden vorangegangenen Zitat auch in den meisten, wenn nicht sogar allen anderen Interviews als grundsätzliche Beschreibung der politischen Ausrichtung oft wie eine Selbstverständlichkeit mit ein (Saadi 15, Linda 37, Helga 16, Ronja 24, Samuel 42). Auch die Aktivistin aus den USA, beschreibt eine linke Einstellung als wesentliches Konstitutionsmerkmal.

Our organisation was this young leftist orga so (when) we would come into contact with the more institutionalized [climate organizations, Anm. d. Autorin], they were then less queer, less leftist, less radical with their tactics. (Ronja 24)

Die zitierte Aktivistin bringt zusätzlich zur linken politischen Einstellung und dem im Folgenden (4.3.1.2) ausgeführten Altersaspekt auch (taktische) Radikalität mit einer höheren Dichte an queeren jungen linken Menschen in Verbindung. Diese Annahme wurde von keinen weiteren Interviewten aufgebracht. Wenn ‚linksradikal‘ jedoch als politische Einstellung entsprechend dem Wortsinn ‚das Problem an der Wurzel packen‘ meint, könnte sie auf die Systemkritik aller Interviewten angewendet werden. Auf die Verbindungen von queerer und klimagerechter Systemkritik wird im Kapitel 4.4.3 eingegangen.

Ein weiterer Unterscheidungsmarker, der sich in Bezug auf Identitätsfaktoren herauskristallisiert hat, betrifft die Stadt-Land Differenz. Einerseits bezieht sich meine Forschung zwar nur auf den Raum Wien, jedoch wurde andererseits von den interviewten Akteur\*innen teils auch diese Differenz erwähnt. Die bereits angerissene Zusammenarbeit zwischen dem Klimacamp und der Bürger\*inneninitiative aus Wiener Neustadt zeigt nicht nur Differenzen in Bezug auf Queerness und die Art des Klimaaktivismus, sondern auch hinsichtlich weiterer Faktoren wie den Wohnortunterschieden auf (Linda 12, Lena 35). Eine Aktivistin hält generalisierend fest, dass „die Klimabubble sehr jung und urban geprägt ist“ (Berta 35), während eine andere Aktivistin darauf hinweist, dass sie „speziell in den Städten“ (Helga 41) viele queere Menschen in der Klimabewegung erlebe. Aus einer Wien-zentrierten Sicht wirken größere Städte als Ballungsraum von Klimaaktivismus wie auch für queere Menschen naheliegend, jedoch könnte hierbei weitere Forschung über Land-Perspektiven aufschlussreich sein und möglicherweise in dieser Arbeit unbeachtete (intersektionale) Aspekte aufdecken. Welche klimagerechten Tätigkeitsfelder sind beispielsweise im ländlichen Raum etabliert? Inwiefern führt der andere gesellschaftspolitische Kontext zwischen Stadt und Land zu anderen Ein- und Ausschlüssen?

#### 4.3.1.2 Alter

Eines der herausstechenden Themen der gesamten Forschung ist der in fast jedem Interview aufkommende Faktor Alter. Nur zwei Personen thematisierten Alter als relevanten Faktor nicht (Zara und Samuel, beide waren Anfang 20). Von diesen beiden, welche im Interview nichts dazu äußerten, sagte mir eine Person im Nachgespräch, dass sie das Thema Alter absichtlich nicht angesprochen habe, weil es ebenso queersensible alte Menschen gebe wie umgekehrt. In diesem Nachgespräch wurden auch junge Männer angesprochen, welche beispielsweise Probleme mit queeren Pronomen hätten und dadurch eine intersektionale Perspektive aufgemacht. Häufig wurde die Klimabewegung als aus vielen jungen Menschen bestehend beschrieben (z.B. Linda 31, Berta 35, beide waren Mitte 20) – was beispielsweise auch mit einer quantitativen Befragung bei einem Klimastreik 2019 in Wien übereinstimmt (Daniel/Deutschmann 2020: 11), wobei es jedoch große Gruppenunterschiede gebe. So werden manche Gruppen als altersmäßig durchmischt beschrieben, wobei sich auch dort schnell von Alter geprägte Subgruppen bildeten, sowohl für ältere als auch jüngere Menschen (Helga 16, Noah 7). Andere Gruppen konzentrierten sich stark auf Schüler\*innen oder Student\*innen (Saadi 29-30, Noah 28, Linda 12). Entlang der Kategorie Alter werden von vielen Interviewten Unterschiede in Bezug auf den Umgang mit Queerness, aber auch bezüglich (Klima-)Gerechtigkeit festgemacht, wie eine\*r Aktivist\*in Anfang 20 bemerkt:

[B]ei XR<sup>44</sup>, wo ich auch eine Zeit lang dabei war – ich mein damals hab ich mich selbst noch nicht so krass damit auseinander gesetzt – aber da sind mehrere alte Leute, die nicht so auf die soziale Gerechtigkeit schauen, sondern wirklich nur aufs Klima, was meiner Meinung nach voll den großen Teil auslöst, der super relevant ist, und da ist es dann auch nicht so die krass inklusive Sprache gewesen. (Noah 28)

Auch eine andere jüngere Aktivistin vermutet, dass die Haltung zu inhaltlichen Differenzen wie zwischen Klimaschutz und Klimagerechtigkeit in einer „Generationenfrage“ (Lena 85) begründet sein könnte. Inhaltlich wird auf die im Zitat angesprochene Frage der sozialen Gerechtigkeit im nächsten Kapitel (4.4.3.1) eingegangen, an dieser Stelle werden lediglich die altersbezogenen Statements zusammen gestellt.

Besonders unter den älteren Menschen meines Samples wurde angenommen, dass Alter eine große Rolle im Umgang mit Queerness spielt:

Ja auf jeden Fall, ich glaub je jünger die Menschen sind, ich mein Kindergartenkinder noch nicht, aber je frischer die Generation ist, desto mehr wird das erstens akzeptiert und ist es (zweitens) gang und gebe oder ganz normal halt, dass Menschen queer sind und ich glaub, dass da schon viel mehr Leute dann schon out sind, also sich geoutet haben, als unter älteren Generationen. (Natalie 26)

---

<sup>44</sup> Extinction Rebellion

Mein Eindruck ist so, dass tendenziell bei jüngeren Gruppen, also altersmäßig jünger, eine andere Sensibilität da ist. (Erik 66)

Insgesamt halten die meisten jüngeren wie älteren Interviewte\*innen Alter für einen großen Unterscheidungsfaktor (Linda 33, Noah 26, Erik 66, Helga 103, Natalie 26). Dabei werden nicht nur große Altersunterschiede thematisiert, sondern teilweise auch wenige Jahre, beispielsweise zwischen Menschen Anfang und Ende 20 (Mara 52). So finden sich unter den Interviewten auch altersbezogene Konflikterklärungen (Noah 36, Lena 85, Helga 66). Beispielsweise erklärt die Mitte 60-jährige Aktivistin ihre trans\* ablehnende Haltung teilweise durch ihr Alter beziehungsweise ihre „Generation“ (Helga 103) und verweist dabei nicht nur auf große, sondern auch auf geringere Altersunterschiede (Helga 66, 110):

Also die Familienväter [...] <sup>45</sup> die haben sich dieser Kultur sehr angepasst, die hatten überhaupt kein Problem damit [er oder sie] zu sagen [...]. Viel mehr Probleme hatte ich mit dieser Kultur. Aber die sind natürlich auch, sage ich mal, naja gar nicht so viel jünger, aber so zwischen 50 und 60. (Helga 66)

Mit „dieser Kultur“ bezeichnet die Interviewte einen gendersensiblen Umgang mit Pronomen sowie die Akzeptanz und Normalisierung von genderqueeren Identitäten. Dieses Beispiel verdeutlicht das Narrativ eines Konflikts, der primär durch Generationenzugehörigkeit oder Alter erklärbar wäre, selbst wenn es um geringe Altersunterschiede geht. Darauf gehe ich im Kapitel 5.4 anhand von Literatur näher ein.

### 4.3.2 Safer space

Ist Klimaaktivismus ein safer space (siehe Fußnote 27) für queere Menschen?

Seit zwei Jahren hab ich mir gedacht, dass ich keine Frau bin, aber erst im Aktivismus hab ich mich getraut, das auch auszuprobieren und andere Pronomen zu verwenden als bisher und dadurch dann erst Sicherheit erlangt, dass es sich richtig anfühlt und dann auch nochmal die Pronomen geändert und dadurch glaub ich auch erst den Mut gehabt und auch die Sicherheit, das in mein persönliches Leben zu übernehmen. Jetzt kann ich auch offener queer sein und auch queerpolitisch sein, weil sich das in den letzten Jahren noch nicht richtig angefühlt hätte, aus einer lesbischen Perspektive Aktivismus zu machen also ohne out zu sein [...]. [I]ch hab das erst gebraucht, um sicher in meiner Identität zu sein und sobald ich das war konnte ich auch stärker für queere struggles oder auch für trans\* Rechte sein. (Samuel 40)

Viele Interviewte halten zumindest ihre „Gruppen“ (Samuel 14) und „Bereiche“ (Noah 15) für einen safer space (Natalie 20, Saadi 18, Samuel 14, Noah 15, Ronja 20, Berta 12, Zara 36).

---

<sup>45</sup> Die Zitierte bezieht sich auf die „Familienväter“ einer städtischen Bürger\*inneninitiative.

Meine Bezugi<sup>46</sup> ist sowieso ein safer space und überall, wo ich bin und ein paar Menschen aus der Gruppe dabei sind, fühl ich mich auch safe, weil ich weiß, ich bin nicht allein. Sonst zum Beispiel bei der Wüstenwiederbesetzung<sup>47</sup> damals gab's ein Awareness Team dabei und allein die Anwesenheit davon hat mich einfach schon safer fühlen lassen, weil ich wusste, da sind Menschen, die sich wirklich bemühen, dass da ein schöner oder ein sicherer Raum gestaltet wird, das gibt mir immer sehr viel Sicherheit generell. (Noah 19)

Das Gefühl von Sicherheit habe für den\*die Interviewte viel mit der Diskriminierungsebene rund um Queerness zu tun (Noah 33f). Ein paar Aktivist\*innen betonen den Unterschied zu anderen Kontexten außerhalb des Klimaaktivismus und stellen fest, dass der Umgang mit Queerness innerhalb vergleichsweise sicherer, entspannter, normalisierter und respektvoller sei (Samuel 44, Berta 12). Als Erklärung dafür wird angenommen, dass es viele andere queere Menschen gebe und dadurch viele „merken, dass sie da auch nicht allein sind“ (Berta 12). Wie bereits im Kapitel 4.3 besprochen, trage die Präsenz von anderen queeren Menschen zu einem geschützteren Umfeld bei (ebd., Lena 41). Einen dezidiert geschützten Rahmen sollen auch „FLINTA\* safe spaces“ (Berta 16) bieten, deren Existenz auf sexistische Problematiken hinweist, welche im Kapitel 4.3.3.2 genauer ausgeführt werden. Während dadurch allgemein Geschlechterproblematiken adressiert werden, verweisen Aktivist\*innen auf die unterschiedlichen Bedürfnisse und Intersektionalitäten. Wie geht es zum Beispiel BIPoC und/oder trans\* Menschen in FLINTA\* safer spaces, wenn diese von *weißen* cis-Frauen dominiert sind? So benennt beispielsweise die folgende Interviewte ihre Privilegien durch ihre cis-Geschlechtsidentität sowie die Unsichtbarkeit der Queerness durch straight-passing (siehe auch Kapitel 4.2.1 und Fußnote 41):

Ich bin ja immer noch sehr privilegiert und fühl mich da grad nicht irgendwas ausgesetzt und durch den Punkt, dass ich gerade keine Partnerin habe, würde man's mir grundsätzlich nicht anmerken. Ich hab nicht das Gefühl, nen safer space zu brauchen und kann's deshalb nicht beurteilen, wie's für andere Menschen ist. (Linda 16)

Die unterschiedlichen Bedürfnisse nach einem safer space entstehen also unter anderem aus den Betroffenheitspositionen heraus. Darüber hinaus werden klimaaktivistische Orte, Gruppen und Bezugsrahmen sehr unterschiedlich bewertet. Eine Interviewte ordnet beispielsweise ihren zum Zeitpunkt des Interviews aktuellen Klimakontext eher nicht als safer space ein (Lena 35). Auch ein anderer Aktivist benennt sehr eindeutig, dass er seine Klimaaktivismusbezüge „klar nicht“ (Erik 64) als safer space sieht (ebd.). Auch indem beispielsweise eine queere Interviewte andere Formen von Queerness nicht ernst nimmt (Helga 110), tritt die Unterschiedlichkeit der Haltungen trotz vieler Gemeinsamkeiten

---

<sup>46</sup> Abkürzung für Bezugsgruppe.

<sup>47</sup> Dies bezeichnet eine Aktion zivilen Ungehorsams im Rahmen der Lobau bleibt Proteste in Wien 2022.

hervor. Dadurch zeigt sich, dass es zwar einige Klimakontexte gibt, welche als safer space eingeschätzt werden, dies jedoch nicht für alle gilt.

### 4.3.3 Diskriminierung und Probleme

Queerfeindliche Diskriminierung im Klimaaktivismus habe eine interviewte Person „zum Glück noch nie erlebt“ (Noah 15). Der\*die Interviewte geht davon aus, dass es ihn\*sie auch aufgrund der Erwartungshaltung als safer space „sehr treffen“ (ebd.) würde. Diese\*r Aktivist\*in wie auch eine andere interviewte Person beschreiben zwar Probleme, aber bezeichnen diese nicht als Diskriminierung. Bei dem unterschiedlich definierbaren Begriff Diskriminierung bleibt es offen, ob beschriebene Erfahrungen wie „wo ich mich nicht so in meinem Geschlecht respektiert gefühlt hab oder in meinem trans\* sein“ (Samuel 16) von mir als Diskriminierung bezeichnet werden sollen, während die zitierte Person diese als „weirde Erlebnisse“ benennt. Um meiner Deutungsmacht durch analytische Einordnungen etwas entgegenzuwirken, bleibe ich daher soweit es mir sinnvoll erscheint bei den emischen – also von den Interviewten selbst gewählten – Bezeichnungen. Ich stelle fest, dass Diskriminierung mehr als von außen kommend beschrieben wird: beispielsweise das permanente Missgndern einer genderqueeren Person von Medien (Saadi 18) oder der queerfeindliche Umgang der Polizei mit Aktivist\*innen (Berta 19). Das bedeutet jedoch nicht, dass für die Klimabewegung selbst kein diskriminierendes Verhalten benannt wurde: von kleinen Lücken bis zu schwerwiegender Kritik kamen einige Probleme und Leerstellen auch innerhalb des Klimaaktivismus auf. Die diskriminierende Haltung einer Interviewteilernehmerin, Queerness selbst sei ein Problem (Helga 68), zeigt, dass Queerfeindlichkeit auch von queeren Menschen kommen kann. Dies betrifft im vorliegenden Fall insbesondere Trans\*feindlichkeit durch eine cis-Person.

Die unterschiedlichen Maßstäbe und Vorstellungen davon, was als diskriminierend gilt und was nicht, erschwert die Einordnung. Die Haltung „ein nicht explizit anti-diskriminierendes Verhalten ist auch diskriminierend“ (Saadi 27) – wurde nicht von allen geteilt. Diese Einstellung wird jedoch unterstrichen von zwei bereits behandelten Beispielen, die von verschiedenen Interviewten herangezogen wurden: zunächst gab es entlang der Auseinandersetzung über die Teilnahme des Klimacamps 2023 an der Pride Parade sowohl mit der Bürger\*inneninitiative Vernunft statt Ostumfahrung als auch gruppenintern Diskussionen. Dabei seien zwar keine per se queerfeindlichen Äußerungen getätigt worden (Linda 12), jedoch bewirkten die Argumente gegen die Verknüpfung mit dem Klimacamp und die

fehlende Unterstützung des queerpolitischen Anliegens für eine queere Aktivistin, dass „es sich praktisch angefühlt hat wie fast ein Angriff auf diese Identität, die ich halt in mir trage“ (Lena 12). Auch ein weiteres Beispiel unterstreicht die Haltung, dass „ein nicht explizit anti-diskriminierendes Verhalten auch diskriminierend [ist]“ (Saadi 27):

Bei FFF<sup>48</sup> kann ich mich an einige Diskussionen erinnern, wo wir gemeint haben, nein, wir wollen uns explizit nicht äußern zu Rassismus und Queerness usw., um möglichst neutral zu bleiben sozusagen und Menschen aus allen politischen Richtungen mitnehmen zu können. [...] Nur ist das komplett nach Hinten losgegangen. Es gab dann einen extremen Konflikt bei der Black Lives Matter Demo, weil die haben angefragt, ob sie [...] Unterstützung von Fridays bekommen. [...] Fridays [hat] in den Grundsätzen drinstehen, dass wir keine anderen politischen Sachen unterstützen und da musste eine gewisse Mehrheit erreicht werden und dann haben tatsächlich zwei *weiße* cis-dudes diese Mehrheit verhindert. (Saadi 25)

Dieser Fall habe daraufhin bei FFF zu einem großen Bruch und vielen Austritten geführt (Saadi 25), aber auch zu einer Veränderung weg von einer strikten Trennung von Klimathemen und hin zu einer größeren Offenheit gegenüber anderen Themen (Natalie 31). Beide Beispiele arbeiten sich an der Trennung beziehungsweise Verbindung der Themen ab, auf welche im Kapitel 4.4.3.4 noch genauer eingegangen wird.

Auch in der Eingrenzung dieses Forschungsthemas baue ich eine Trennung auf, welche nur das Thema Queerness in den Fokus nimmt, während die Auswirkungen verschiedener Intersektionen wenig Raum bekommen. So weisen Interviewte auf die großen Leerstellen im Bereich anti-rassistischer Praxis hin (Linda 24, Noah 51, Mara 40). Des Weiteren werden Leerstellen bezüglich Ableismus (Lena 33) und Sanismus<sup>49</sup> (Mara 52) benannt. Sicherlich wären sehr viele weitere Leerstellen aufgekommen, hätte ich mein Thema nicht nur auf Queerness beschränkt. Dabei dennoch Intersektionalität zu bedenken, bleibt forschungsanalytisch wie auch im Aktivismus eine Herausforderung. Wie sieht es beispielsweise mit queeren Klimaaktivist\*innen aus, die aufgrund körperlicher oder mentaler Beeinträchtigungen Online-Aktivismus betreiben? Welche anderen Perspektiven würde eine armutsgefährdete queere Person einbringen? Welche Ressourcen brauchen interessierte queere Lehrlinge, um Zugang zu einer Klimagruppe zu erhalten? Diese Fragen kann ich leider in der vorliegenden Arbeit nicht beantworten, es ist mir jedoch ein Anliegen, auch an dieser Stelle auf die vielen weiteren Positionierungen und Intersektionalitäten mit Queerness hinzuweisen. Ein paar weitere Aspekte von Intersektionalität werden im Kapitel 4.4.4 behandelt. Problematisiert wurde in den Interviews beispielsweise der Umgang mit der

---

<sup>48</sup> Fridays for Future (Wien), wird von Aktivist\*innen auch als Fridays abgekürzt.

<sup>49</sup> Die Interviewte erklärt dies als das „Machtspektrum“ um „mentale Gesundheit“ und als „Pendant zu Ableismus“ (Mara 52).

erhöhten Repressionsgefahr für marginalisierte Menschen, insbesondere durch den Kontakt zur Polizei, welche als „extrem rassistisch und transphob“ (Samuel 14) erfahren wurde. Die Repressionsgefahr korreliert mit der Art der aktivistischen Tätigkeit. Dabei bezieht sich ein Kritikpunkt einer Interviewteilnehmerin auf die „unterschwellig“ (Mara 55) höhere Bewertung von „zivile[m] Ungehorsam oder [dem] Blockieren von Dingen“ (ebd.), was mit einer Abwertung anderer, vor allem reproduktiver und Care-zentrierter, aktivistischer Tätigkeiten einhergeht.

#### 4.3.3.1 Trans\* sensible Sprache

Trans\* Themen werden von einigen als „Leerstelle“ (Samuel 32) betrachtet. Dabei geht es neben Themen wie Raumnahme (Zara 38) insbesondere um Sprache wie den fehlenden Raum, Pronomen bekannt zu geben (ebd.). Internalisierte Verhaltensmuster führten – auch bei queeren Personen – zu sprachlicher „Gewalt“ (Erik 56). Die Zitierten sind selbst trans\*.

[I]ch hab manchmal das Gefühl, dass viele [...] sagen, sie sind super inklusiv, aber in ihrer Sprache spiegelt sich's einfach nicht zu 100% wider. Ich versteh das bis zu einem gewissen Grad auch, weil wir einfach die binäre Sprache super krass internalisiert haben und ich bin auch noch nicht immer super inklusiv in meiner Sprache, obwohl's mich tatsächlich selbst betrifft. Deshalb ist das auch okay, weil's einfach ein Lernprozess [ist] und ich find's wichtig, dass Prozessen Zeit gegeben wird. (Noah 24)

Der „lückenhaft[e]“ (Noah 22) Umgang mit „sensible[r]“ (ebd.), nicht (nur) binärer Sprache bedeutet für Betroffene beispielsweise, dass „so ein kleiner Unterton immer mitklingt und ich nicht das Gefühl hab, dass die Leute mich voll akzeptieren würden“ (Noah 36).

Sprache ist also auch im Klimaaktivismus ein häufig diskutiertes, präsentenes queeres Thema. Gendersensible Sprache wird dabei häufig als Merkmal für eine insbesondere trans\*freundliche Umgangsweise herangezogen. So wird die Verwendung von gegenderter Sprache – insbesondere von nicht-binären, „möglichst geschlechtsoffen[en]“ (Saadi 20) Arten zu Gendern als queerpolitisches Zeichen gewertet. Die Art des Sprechens dringt dabei auch als Akt queerfeministischer Repräsentation nach außen (ebd.). Die meisten Befragten verwenden selbst eine „genderneutrale Sprache“ (Samuel 26) in den Interviews und betrachten die Verwendung dessen in ihren Klimakontexten als positiv. Die transfeindliche Klimaaktivistin dagegen verteidigt ihre binäre Sprache und hält nicht-binäres Gendern für einen „interne[n] Verständigungscode“ (Helga 81). Die als unzugänglich betrachtete Sprachverwendung kann neben einer trans\* exklusiven Haltung auch mit den Hürden einer als akademisch wahrgenommenen Sprachverwendung (Linda 35 in 4.3.1.1) verknüpft sein. Für die elf trans\* inklusiven Interviewten ist das ‚ob‘ einer geschlechteroffenen Sprache

keine Frage, allerdings das ‚wie‘. Die in den Interviews häufig auftretenden selbstbestimmten Personalpronomen sollen einerseits bekannt gemacht werden, andererseits soll keine\*r dadurch zu einem Outing gezwungen werden. So berichten zwei Aktivist\*innen aus verschiedenen Aktivismuskontexten von Diskussionen um ‚Pronomenrunden‘: ob diese nicht die Gefahr eines ungewollten Outings bergen würden (Natalie 28, Zara 42). In jedem Fall ist es den meisten Aktivist\*innen wichtig, die richtigen Pronomen zu verwenden. Ein positiv wahrgenommener Umgang damit ist es, nach den Pronomen zu fragen und bei Unkenntnis darüber geschlechtsneutrale Sprache zu verwenden (Saadi 12, Samuel 26).

#### 4.3.3.2 Problematische Männlichkeiten

A) Was ist ein Mann? B) Wieso braucht er ein Auto? (Lena 74)

Queerness ist unweigerlich mit Geschlecht, daran geknüpften Machtverhältnissen (siehe Kapitel 4.4.3.2) und somit auch mit Männlichkeiten als Problemfeld verknüpft. Queerness verschärft die Frage nach Geschlechterverhältnissen. Ein binäres Geschlechtersystem sowie die darin enthaltenen Normen und Rollen werden hinterfragt (Lena 74). Die zitierte Aktivistin sieht darin auch enge Überschneidungen mit feministischen und Klimagerechtigkeitsthemen wie die Frage nach dem ‚vergeschlechtlichten‘ Auto veranschaulicht. Queerness hat das mächtige Potential Geschlechternormen aufzubrechen (4.4.3.2), legt sich dabei mit patriarchalen Machtverhältnissen an und offenbart, wer davon profitiert und wem es schwer gemacht wird. Haben diese Strukturen möglicherweise auch etwas damit zu tun, dass sich auf meine Interviewanfrage nur FLINTA\*s meldeten?

Manchmal sind halt das Problem die alten *weißen* Männer. Nicht alle, es gibt echt [...] total sensible alte *weiße* Männer in der Klimabubble, aber ich find die sind ein Beispiel dafür, dass es auch geht und da können sich andere alte *weiße* Männer ein Vorbild daran nehmen. (Berta 17)

Alte *weiße* Männer gelten als Tropus einer unreflektierten privilegierten Position. Problematisiert wird beispielsweise „mansplaining und dass sie beleidigt sind, wenn man sie darauf hinweist, dass der Raum nicht nur für sie da ist“ (Berta 17). Doch geht es nicht nur um alte *weiße* Männer, auch jungen (*weißen*) Studenten wird teilweise „toxisch maskulines Verhalten“ (Samuel 11) oder mangelnder „Rückhalt“ (Lena 12) für queerpolitische Anliegen vorgeworfen. Männliche Raumeinnahme (Berta 17, Noah 17, Lena 23), vor allem durch einen hohen „Redeanteil“ (Noah 17) wird von einer Aktivistin beispielhaft so dargestellt, „dass Männer halt immer lauter reden und auch wenn sie schlechte Ideen haben, sie einfach immer weiter wiederholen, dass Leute keinen Bock mehr haben, praktisch dagegen anzukämpfen“ (Lena 23). Darüber hinaus problematisiert ein Aktivist eine vergeschlechtlichte



Machtverteilung, insofern als „in gewissen Arbeitsgruppen, gerade dort, wo viel strategisiert wird und Entscheidungen getroffen werden, wieder ein hoher männlicher Anteil ist“ (Samuel 12). Dagegen kümmerten sich überwiegend die betroffenen FLINTA\*s selbst um queerfeministische Anliegen (Samuel 38, Lena 18). Der enge Zusammenhang von Queerness und Feminismus (Noah 19-20) zeigt sich also viel breiter als nur in seiner antagonistischen Spitze eines „toxisch maskuline[n] Verhalten[s]“ (Samuel 11).

Während die trans\* exkludierende Aktivistin kein „Problem mit den Männern innerhalb von der Klimabewegung“ (Helga 63) sieht, werden die Geschlechterverhältnisse in einigen Klimaaktivismuskontexten zumindest insofern hinreichend problematisiert, als dass beispielsweise FLINTA\* safer spaces (Berta 16) entstanden sind. Durch deren Existenz kann ein inklusiver Schutzraum auch für genderqueere Menschen geschaffen werden und damit ein Baustein von Queerfreundlichkeit praktisch realisiert werden. Eine weitere theoretische Umsetzung davon kann eine Abmachung über Verhaltensweisen, der sogenannte „Aktionskonsens“ (Samuel 14) darstellen. In einem negativen Beispiel, den Umgang mit der Polizei betreffend, empfand ein Aktivist das Verletzen dieses Aktionskonsenses als „sehr schlimm“ (ebd.). Angesichts der transfeindlichen Gewalt durch Polizist\*innen „fühlt es sich dann sehr schlecht an“ (ebd.) wenn „weiße vermutlich cis vermutlich hetero Männer mit denen auf Kumpel tun“ (ebd.). Der Grund dafür ist laut dem Aktivist das fehlende Anerkennen der privilegierten Position gegenüber der Polizei (Samuel 14), während sich „Menschen, die queer oder trans\* gelesen werden und nicht-weiße“ (Samuel 4) ihrer weniger privilegierten Position besonders in Situationen wie der beschriebenen sehr bewusst seien.

Diese unterschiedlichen Aspekte und Ebenen von Diskriminierung, Problemen und Leerstellen zeigen nicht nur geschlechterbezogene Missstände auf. Häufig führen die angesprochenen Probleme weit über die Dimension von Queerness im Klimaaktivismus hinaus, verschränken sich dabei oft mit breiteren Fragen von Geschlechterverhältnissen und lassen sich schnell auf weitere Diskriminierungsbereiche wie Rassismus erweitern.

#### **4.3.3.3 Oberflächlichkeit und Pinkwashing**

Nachdem Queerness – wie im Kapitel 4.2.1 bereits ausgeführt – oft kein Thema ist, kann Queerfreundlichkeit auch Gefahr laufen, eine oberflächliche Abhandlung ohne tiefere Auseinandersetzung zu verdecken. Dies wurde von manchen als Problem benannt (Samuel 32, Erik 54, 74). Zum Umgang mit Queerness im Klimaaktivismus außerhalb von queersensiblen (Bezugs-)Gruppen kritisiert ein Interviewter:

[I]ch erlebe es eher so, dass es halt im Moment [...], damit meine ich wahrscheinlich so die letzten drei bis fünf Jahre [...] irgendwie zum State of the Art gehört. Also so ein bisschen halt dieses Framing von 'Check your Priviledges' und dann macht man halt check check check aber eine inhaltliche Auseinandersetzung wenig und auch wenig Platz dafür oft. (Erik 34)

Während zwar eine andere Aktivistin feststellt, dass es „am Rand [...] immer wieder Angebote“ (Berta 22) zur Fortbildung oder informellen Unterstützung gebe (ebd., 16), bemängelt nicht nur der eben zitierte Aktivist eine Oberflächlichkeit in der Beschäftigung mit queeren Themen.

Ich hab das Gefühl, manchmal ist Aktivismus oder links sein sowas wie eine Marke und Leute tragen das, weil's cool ist. (Noah 52)

In seiner Kritik über die Oberflächlichkeit der Beschäftigung mit Queerness vergleicht der anklagende Aktivist dieses Vorgehen der Klimabewegung mit „Pinkwashing“ (Erik 106). Demnach handle es sich beispielsweise bei dem zitierten oberflächlichen Privilegiencheck ohne inhaltlicher Auseinandersetzung um „Strategien, um gut an der Oberfläche zu bleiben, aber eigentlich nichts zu ändern“ (ebd.). Stattdessen wünscht sich der Aktivist eine stärkere Thematisierung und Austauschmöglichkeiten für das Teilen von Erfahrungen (Erik 48). Dafür bedarf es einer Priorisierung des Themas.

[W]ir hatten zwei mal so Gruppen, die auf Inklusivität und Diversität geschaut haben, da war ich auch bei beiden dabei, aber die sind beide wieder eingegangen, weil zu wenig Leute daran interessiert waren, mitzumachen, beziehungsweise zu beschäftigt waren mit anderen Gruppen. (Natalie 35)

Die zitierte FFF-Aktivistin hält im Gegensatz zur geringen internen Beschäftigung die queere Außendarstellung für präserter (ebd.; 4.2.3). Eine öffentliche Stellungnahme ist insbesondere angesichts der im Kapitel 4.3.3 thematisierten Geschichte von FFF ein positiver Schritt, reiht sich durch diese Gewichtung jedoch auch in die Kritik der Oberflächlichkeit ein. Auch queere Symbole – wie Regenbogenfahnen auf Demos oder queer-feministische anti-patriarchale Sprüche (Samuel 27-28, 52) – können bei mangelnder inhaltlicher Beschäftigung der Kritik der Oberflächlichkeit unterliegen, jedoch können sie auch als Anfang einer Auseinandersetzung, als queerpolitisches Statement oder als Zeichen von queerer Präsenz und dem Herstellen von Sichtbarkeit positiv bewertet werden.

An die Kritik der Oberflächlichkeit schließt auch die folgende Kritik einer Teilnehmerin aus systematischer Perspektive an, welche im nächsten Kapitel (4.4.3) noch ausführlich behandelt wird, jedoch hier bereits das Kapitel abschließend als Problematisierung des Ansatzes von Queerfreundlichkeit angebracht ist:

Ich glaub ohne [...] das Verständnis, dass es sehr starke gesellschaftliche Normen gibt, die uns formen, die auch dazu beigetragen haben, an den Punkt zu kommen, wo wir gerade sind, in der Klimakrise, indem wir unseren Planeten zerstören und in den nächsten fünf Jahren wahrscheinlich mehrere Kippunkte erreichen, wo wir nicht mehr zurück können; das hat auch ganz viel mit Binaritäten zu tun, mit der Trennung von Geist und Körper, mit der Trennung von Mann und Frau, mit der Trennung von keine Ahnung was und deswegen kann ich oft nicht nachvollziehen, warum Queerness nicht ein fundamentaler Teil von Klimaaktivismus ist und wie man ansetzen kann, ohne das Fundament mitzunehmen. Das heißt queerfriendly ist gar nicht so mein Anliegen, mein Anliegen ist zu sehen, wie stark wir geprägt sind von neoliberalen, aber auch sehr *weiß*-christlichen Werten, von kapitalistischen, die alle auf diesem Wertesystem aufbauen, die in uns stecken und das ist nicht nur in der Kritik am Flugverkehr, sondern das ist auch in uns sozusagen. Und sich selbst zu sehen als Teil der Lösung und Teil des Problems auch und ich glaub das ist eine ganz große Aufgabe, sich selbst auf verschiedenen Machtspektren zu verorten zu können und das alles mit auf den Tisch zu bringen, weil ich glaub nur dann können wirkliche Connections entstehen und ich glaub Queerfriendliness ist so ein Ansatz von ‚wir wissen das irgendwie und versuchen das, aber wir haben's noch nicht ganz verstanden‘ glaub ich, weil das heißt natürlich auch, dass es nicht zum Fundament gehört, wenn man das immer extra dazunehmen muss. (Mara 29)

## 4.4 Verbindungen

Dieses Kapitel analysiert Verbindungen zwischen queer- und klimaaktivistischen Menschen, Räumen und Feldern sowie inhaltliche Verbindungen zwischen Queerness und Klimagerechtigkeit. Im Folgenden geht es um Überschneidungen der Aktivist\*innen, Gruppen, Themen, Forderungen und Weltansichten, also um deren Analyse von politischen Zusammenhängen. Auch ein paar Unterschiede sowie eine intersektionale Betrachtung von Queerness wird kurz thematisiert (4.4.4). Abschließend behandelt das letzte Unterkapitel ‚Erklärungsmuster‘ (4.4.5) verschiedene Erklärungen aus den Interviews, warum (so viele) queere Menschen für Klimagerechtigkeit aktiv sind.

### 4.4.1 Queeraktivismus und Zusammenarbeit

Auch wenn mein Sample an Interviewpartner\*innen nicht repräsentativ ist, können diese zwölf queeren Klimaaktivist\*innen doch einen Eindruck vermitteln, wo sie sich in dieser Schnittmenge zwischen queerer und Klimabubble aufhalten. Einige gaben an, dass sie sich wenn überhaupt eher „privat“ in queeren Räumen aufhalten also zum Beispiel für Partys (Linda 39, Lena 56). Häufig wird dies mit einer Ressourcenfrage begründet, insofern als die Aktivist\*innen bereits so viel in den Klimagerechtigkeitskontexten zu tun haben, dass für weiteren Aktivismus keine Zeit bleibt (Saadi 23, Noah 54, Linda 50, Berta 35). Andere sind auch oder sogar mehr im Queeraktivismus tätig. Interessanterweise wird auch Klimaaktivismus als Weg hin zu weiteren Aktivismusbereichen wie Queeraktivismus beschrieben (Samuel 40,46, Lena 4-6, Noah 64, Zara 22-26). Dies führt ein Aktivist darauf zurück, dass

der Klimaaktivismus eine breitere Politisierung angestoßen und bei ihm den Wunsch geweckt habe, auch in anderen Bereichen politisch aktiv zu sein (Samuel 22). Der Weg über Klimaaktivismus als Einstiegsthema wurde gerade von den jüngsten Aktivist\*innen gegangen. Unter anderem aufgrund von Fokusverschiebungen hin zu mehr queerfeministischem Aktivismus (Zara 22-26) sind ein paar der Interviewten auch viel im Queeraktivismus tätig. Bei dieser Einordnung spielen auch die verschiedenen Definitionen, Arten und Grenzen von Aktivismus eine Rolle. Beispielsweise gibt eine Interviewte an, dass sie zwar auf Demos für die Rechte von queeren Menschen gehe, aber nicht an der Organisation beteiligt sei (Natalie 41). Die queeraktivistischen Interviewte\*innen sind in sehr unterschiedlichen Formen aktiv: von Protestformen auf der Straße bis zur Mitarbeit in Institutionen. Doch sind dies nicht die einzigen Menschen, welche in beiden Bereichen aktiv sind – insbesondere bei einem breiten Verständnis von Aktivismus, welches inaktivere Phasen miteinbezieht:

Die meisten Leute, die ich im Aktivismus kenne, egal ob sie aus der Klimagerechtigkeitsbewegung sind oder nicht, viele davon sind auch queeraktivistisch. (Samuel 48)

Auch eine weitere Interviewte vermutet, dass „viele queere Menschen in der Klimagerechtigkeitsbewegung [...] zu beiden Themen aktiv sind (Berta 35). Dagegen gibt es auch eine andere Einschätzung, welche eher eine vereinzelte Schnittmenge sieht, sowie darauf aufmerksam macht, dass es keine „geteilten Räume“ gäbe und dadurch allein örtlich bereits eine Trennung stattfände (Mara 19). So erleben manche Interviewte die personelle Überschneidung von queerer und Klimabubble als stärker (Saadi 9, Linda 52), andere als schwächer (Lena 58, Mara 19).

Zusammenfassend gibt es also mindestens mit einzelnen Menschen eine Schnittmenge, die sich sowohl in Klimaaktivismus- als auch in queeraktivistischen Kontexten aufhält. Wie sieht es dabei mit der Zusammenarbeit auf Gruppenebene aus? Etablierte Bündnisarbeit zwischen queeren- und Klimaorganisationen wird keine genannt, jedoch beispielsweise die im Zeitraum der Interviews erstmals stattfindende öffentliche Mobilisierung des Klimacamps zur Pride Parade in Wiener Neustadt (Berta 25). Auch darüber hinaus werde für queerpolitische Unterfangen „mobilisiert“ (ebd.) oder „informiert“ (Samuel 22), wie gegen die „Demo von den Rechten gegen eine Drag Queen Lesung“ (Berta 25). Bei der Gegendemonstration habe die Aktivistin „ur viele Leute aus der Klimabubble getroffen“ (ebd.). Bezüglich der Zusammenarbeit ihrer Klimaorganisation in den USA spricht eine andere Interviewte sehr positiv von starker „across issue solidarity“ (Ronja 28). Während

also einige Interviewte Beispiele für eine Zusammenarbeit nennen, deutet das Gesamturteil einer anderen Interviewten auf ein großes Verbesserungspotential hin: „Ich glaub da fehlt's ganz stark an Connections zwischen verschiedenen Bubbles und auch Anerkennung“. Auch weitere Interviewte rufen zu mehr Zusammenarbeit auf (Lena 52, Linda 45).

#### 4.4.2 Interesse der queeren Community an Klimagerechtigkeit

Wie steht es indes um das Interesse der queeren Community an Klimagerechtigkeit? Die Berührungspunkte der Interviewten sind zwar limitiert, aber dennoch vielfältig, sodass ihre Einschätzungen zumindest einen kleinen Eindruck aus der queeren Community vermitteln. Die Frage nach einer Definition von *Community* oder wer Teil davon ist, wird hier bewusst nicht beantwortet<sup>50</sup>. Alle Interviewten antworteten auf die Frage des Interesses aus der queeren Community mit ihrem jeweils eigenen Verständnis davon. Dabei verweist eine Aktivistin auf die Heterogenität der queeren Communities (Berta 35). Darunter befänden sich zudem „sehr viele Machtspektren“ (Mara 81) und Identitäten. Diese Diversität stets mitzudenken, bleibt gleichermaßen wie bei *der* – ebenso nicht einheitlichen – Klimabewegung eine wichtige Herausforderung. Dennoch sind die Tendenzen, welche in einem generalisierenden Vergleich sichtbar werden, relevante Einschätzungen:

Bei der queeren Community spielt Überleben nochmal viel mehr eine Rolle und ich würd sagen das kommt immer vor Klimaaktivismus, weil es einfach [off] größere Bedrohungen im Alltag gibt als die Klimakrise. Ich würd sagen gerade bei älteren Generationen auch. Es gibt teilweise von jüngeren Menschen schon auch Frust, warum das nicht mehr zusammen gedacht wird oder sich die queere Bubble nicht auch explizit für Klimaziele einsetzt. Ich würd sorum auch sagen, es gibt auf jeden Fall ein Bekenntnis zu ‚ja natürlich brauchen wir Maßnahmen gegen die Klimakrise oder so‘ in der queeren Bubble. (Mara 68)

Die zitierte Teilnehmerin weist noch weiter auf die Unterschiedlichkeit der Aktivismen hin und die Herausforderung, diese stärker zu verknüpfen (Mara 81). Nach der Erfahrung eines anderen Interviewten sind sich viele der ihm bekannten Aktivist\*innen sowohl über Klima- als auch über queere Themen sehr bewusst (Samuel 48). Auch eine\*r weitere\*r Interviewte\*r beschreibt ein großes Interesse an Klimagerechtigkeit aus dem queerfeministischen Aktivismusumfeld (Zara). Ein „grundlegendes Interesse“ mit „hohe[m] aktivistische[m] Potential“ (Lena 66) stellen darüber hinaus zwei Interviewte in ihrem privaten queeren Umkreis fest (ebd., Linda 43). Andere Einschätzungen, welche sich mehr auf queere

---

<sup>50</sup> Die Nicht-Definition vermeidet bewusst die Frage, ob Menschen, die sich nicht zur queeren Community zugehörig fühlen, sich aber dennoch als queer und/oder lgbtqia+ identifizieren, trotzdem dazugehören. Auch angesichts der Problematik der Definitionsmacht sowie der Nicht-Notwendigkeit für diese Arbeit, halte ich es für angebracht, *queere Community* nicht zu definieren.

Menschen allgemein und nicht auf Aktivismuskreise beziehen, fallen dagegen deutlich nüchterner aus. So sehen einige Interviewte unter queeren Menschen allgemein kaum Interesse (Ronja 41, Saadi 22, Natalie 43, Helga 36). Laut einem Aktivist, der sich in verschiedenen Kontexten beider Bubbles aufhielt, sei das Interesse an Klimagerechtigkeit „nicht als Gesamtes, aber von einzelnen Personen, die da drinnen auch sind, sehr“ (Erik 84) stark vertreten.

Zusammenfassend stellen oft einzelne Menschen das verbindende Element dar, wobei es große Unterschiede je nach (aktivistischem) Umfeld gibt. Auffallend ist auch, dass die jüngeren Interviewten tendenziell stärkere Verbindungen beschreiben als die älteren Menschen meines Samples. Weiterhin bleibt jedoch die Frage offen, ob auch die inhaltliche Zusammengehörigkeit mitgedacht wird.

#### **4.4.3 Inhaltliche Verbindungen**

Alle Interviewten beantworteten die Frage nach inhaltlichen Verbindungen mit einer Verknüpfung über die System-Ebene. Die meistgenannten Ausformungen davon beziehen sich auf das Konzept von Klimagerechtigkeit, gesellschaftliche Machtverhältnisse und fundamentale Kapitalismuskritik. Darüber hinaus wurde von einer Interviewten explizit die inhaltliche Verknüpfung durch Elemente wie Care erwähnt (Mara 8, 14). Alle Teilnehmer\*innen drückten auf unterschiedliche Weise themenübergreifende inhaltliche Verbindungen durch eine gemeinsame Struktur der Unterdrückung aus. Sie prangerten ein System an, welches nicht nur die Klimakrise befeuert, sondern gleichzeitig patriarchale Geschlechterverhältnisse aufrechterhalte.

[E]infach das Grundanliegen, dass alle Menschen ein gutes Leben haben sollen, ist halt im Grunde das Gleiche, oder? Nur ein anderer Schwerpunkt. (Berta 31)

Ähnlich wie die zitierte Aktivistin beschreibt eine andere ihr „system’s view of change that you do your little piece and it's interconnected and in a small way it will have an impact on the other issues in the other spaces as well“ (Ronja 43). Die miteinander verbundenen Themenfelder beziehen sich dabei nicht nur auf Queerness und Klimagerechtigkeit, sondern auch auf weitere Diskriminierungsformen oder Themen der sozialen Gerechtigkeit (Ronja 44). Zur Veranschaulichung dieser Verbundenheitslogik zitiert eine Interviewte den Spruch „solange nicht alle frei sind, ist niemand frei“ (Linda 45). Der geforderte Systemwandel bedeutet in den Worten eines Aktivist, dass „all diese Probleme auf einmal gelöst werden“ (Samuel 54) statt einer „Symptombehandlung“ (ebd.). Es geht also um eine systematische

Betrachtungsweise der Klimakrise, aber auch um das Verbundenheitsdenken zu anderen strukturellen Problemen.

„[S]ehr starke Verbindungen“ (Erik 100) „weil eben auch alles zusammenhängt“ (Saadi 28) sehen auch andere Interviewte. Dabei werden von manchen starke Gruppenunterschiede benannt: so würden abgesehen von Erde Brennt auch die Gruppen System Change not Climate Change und Jugendrat „zumindest immer wieder Kämpfe verein[en] und andere Aspekte mitdenk[en]“ (Samuel 3) wie unter anderem queere Anliegen. Auch eine andere Einschätzung attestiert System Change not Climate Change eine Fokussierung auf den „Gerechtigkeitsteil“ (Noah 28), während beispielsweise bei Extinction Rebellion zumindest einige Aktivist\*innen „nur aufs Klima [schauen]“ würden (ebd.). Das zugrunde liegende Konzept von Klimagerechtigkeit werde demzufolge von den verschiedenen Gruppen und Klimaaktivist\*innen sehr unterschiedlich stark in ihre Praxis integriert. Dennoch birgt das Konzept eine zentrale inhaltliche Verbindungslinie, wie im nächsten Unterkapitel weiter ausgeführt wird.

#### **4.4.3.1 Klimagerechtigkeit**

Im Grunde geht's ja bei beiden um Menschenrechte, ob jetzt die Rechte von zukünftigen Generationen oder auch jetzt schon, wenn's ums Klima geht, oder halt marginalisierte Gruppen. Und gerade Klimagerechtigkeit, da zähl ich vieles dazu, da geht's halt auf jeden Fall auch um Menschen, die benachteiligt werden in der Gesellschaft und durch die Klimakrise leider nochmal mehr benachteiligt werden und da gehören queere Menschen auf jeden Fall dazu. (Natalie 47)

Über „Menschenwürde und Menschenrechte“ (Berta 34) spricht auch eine andere Interviewte als theoretischen Bezugsrahmen, welcher für beide Themengebiete gilt. Vor allem wird jedoch das Konzept von Klimagerechtigkeit als Referenz für die soziale Dimension angeführt, welche auch queerpolitische Themen umfasst. Darin liegt nicht nur für diese Masterarbeit der Kern der inhaltlichen Zusammengehörigkeit, auch einige Interviewte formulieren dies im Nachdenken über die Verbindung der Themen selbst.

Klimagerechtigkeit ist schon mein größtes Thema und ich bin auch zur Auffassung gekommen, dass sich da alle anderen Kämpfe vereinen. (Samuel 54)

[D]er Anspruch, den die Klimagerechtigkeitsbewegung hat, im Gegensatz zu anderen Bewegungen in diesem grünen Bereich, ist ja schon eigentlich, dass man eben auch sieht, dass die Klimakrise auch vom Patriarchat ordentlich mit befeuert wird. Und das Patriarchat überschneidet sich ja auch extrem in queerfeindlichen Strukturen. (Lena 39)

Die zuletzt zitierte Aktivistin verweist darauf, dass es neben dem Patriarchat noch weitere gesellschaftliche Unterdrückungsstrukturen gebe, welche mit den sozialen Ursachen und Auswirkungen der Klimakrise strukturell verflochten sind (ebd.:37-39). Geschlechter-

gerechtigkeit wird von vielen Interviewten als ein wichtiger Teil von Klimagerechtigkeit betrachtet. Eine Erde Brennt Aktivistin fasst die aktivistische Verknüpfung der verschiedenen Themen wie zum Beispiel auch Anti-Rassismus oder Anti-Abelismus als „Gerechtigkeitsaktivismus“ (Saadi 31) zusammen.

Klimagerechtigkeit bedeutet, dass eben nicht nur die *weißen* Menschen ihre E-Autos fahren können, sondern bedeutet, dass die Menschen, die jetzt schon am meisten betroffen sind, auch die meiste Unterstützung bekommen und nicht dafür bezahlen müssen, was hier passiert. (Saadi 28)

Um für den „Gerechtigkeitspart von Klimagerechtigkeit [...] einzustehen“ (Saadi 28), sei Erde Brennt „systemkritisch und gegen das Patriarchat“ (ebd.) Dieser Systemkritik des „Gerechtigkeitsaktivismus“ (Saadi 31) liegt eine Problemanalyse von struktureller Ungerechtigkeit zugrunde. Viele Interviewten benannten diese Dimension. Dennoch ist nicht davon auszugehen, dass alle Klimaaktivist\*innen diesen Umfang von Klimagerechtigkeit so sehen und unter Klimagerechtigkeit beispielsweise immer auch konsequente Geschlechtergerechtigkeit verstanden wird. Darüber hinaus mangle es oft an praktischer Umsetzung, wie die Kritiken von Interviewten unter anderem hinsichtlich der geringen Thematisierung in vielen Kontexten zeigen.

Ist eine Unterscheidung zwischen Klimaschutz und Klimagerechtigkeit angesichts der nicht immer definitionsgemäßen Wortnutzungen in der Praxis noch haltbar? Ja, ich halte dies nicht nur für die theoretische Unterscheidung in der Analyse für notwendig, auch den Interviewten dient die begriffliche Unterscheidung dafür, unterschiedliche Herangehensweisen zu verdeutlichen. So beschreibt beispielsweise eine Aktivistin des Klimacamps, dass sich die Bürger\*inneninitiative, mit welcher zusammengearbeitet wurde, vermutlich „nicht als Teil der Klimagerechtigkeitsbewegung“ (Lena 12) sehen würde, sondern lediglich gegen den lokalen Straßenbau aktiv wäre (ebd.).

#### 4.4.3.2 Machtverhältnisse

Y: [D]enkst du, es gibt theoretische Verbindungen zwischen den Themen [...] Queerness und Klimagerechtigkeit?

E: Ja, ganz viel, ganz viel. Also Unterdrückungsformen, Machtverhältnisse, die auf Ausbeutung beruhen. Da glaube ich, gibt es einige Verbindungen. (Erik 71-72)

Die „gesellschaftlichen Machtstrukturen und Hierarchien, die [...] für Marginalisierung sorgen“ (Lena 39) stehen somit – zumindest theoretisch – im Zentrum der Kritik von (Klima)gerechtigkeitsaktivist\*innen. Darunter fallen auch Geschlechterverhältnisse, gegen welche sich auch viele queere Identitäten auflehnen. Die damit verbundenen Geschlechternormen und Rollenbilder haben klimapolitisch Relevanz: das Stereotyp eines Fleisch



essenden und Auto fahrenden Mannes steht in einem Machtungleichgewicht mit einer essentialisierten (siehe Fußnote 11) plakativ binären Gegenfigur der sorgenden naturnahen Frau<sup>51</sup>. Diese Dualismen sind laut einer Aktivistin „fundamental“ für die Klimakrise (Mara 29). Indem Queerness geschlechter- und paarbezogene Binaritäten angreift, wird demnach auch ein Teil dieses Fundaments in Frage gestellt. Diese gesellschaftlichen Geschlechterverhältnisse sind trotz Kritik daran auch innerhalb der Klimaaktivismuskontexte nicht überwunden.

Ich find man kann schon auch zum Beispiel hinterfragen, warum sich *weiße* hetero dudes oft so wohl fühlen in der Klimabubble, wenn's eigentlich um strukturelle Machtverhältnisse geht. (Mara 27)

Diese Kritik impliziert, dass die interne Beschäftigung und Bearbeitung struktureller Machtverhältnisse unzureichend sind. Das schließt an die bereits aufgekommene Kritik der Oberflächlichkeit in der Beschäftigung mit queeren Themen an (4.3.3.3). Machtverhältnisse und die damit verknüpften Ungleichheitsstrukturen befinden sich, wie im letzten Unterkapitel (4.4.3.1) thematisiert, auch im Zentrum des Konzepts von Klimagerechtigkeit (2.1). Dies zeigt, dass es eine Kluft zwischen Anspruch und Umsetzung, also zwischen Theorie und Praxis, gibt. Der interne Anspruch der einzelnen Klimaaktivist\*innen oder -gruppen an sich selbst entsteht bereits, indem Klimagerechtigkeit gefordert wird. Diesem schwer zu erreichenden Anspruch jedoch laut einzelnen Interviewten nicht ausreichend nachzukommen, verstärkt auch den Vorwurf von Pinkwashing (siehe Kapitel 4.3.3.3).

[E]s ist halt immer leichter, sich in die Rolle der anklagenden Person zu bringen, als in die Rolle 'ich bin Teil des Problems'. (Mara 48)

Einige Interviewte betonten die Notwendigkeit einer Reflektion über die eigenen Positionen im gesellschaftlichen Machtgefüge sowie über die damit einhergehenden Privilegien (Samuel 8, Mara 48, Erik 104, Lena 17). Auf den internen Umgang bezogen wurden dabei unter anderem Lücken im Umgang mit der Polizei genannt (Samuel 14)<sup>52</sup>. Auch viele weitere bereits aufgekommenen Kritikpunkte und Leerstellen lassen sich damit verknüpfen. Angesichts der globalen Dimension der Klimakrise werden auch *weiße* Privilegien bezüglich kolonialer Kontinuitäten sowie die Verantwortlichkeiten für historische Treibhausgasemissionen angesprochen (Mara 48). Eine unzureichende Reflektion führt außerdem wieder einmal zurück zum Kritikpunkt der Oberflächlichkeit (4.3.3.3). Ein Teilnehmer betont

---

<sup>51</sup> Dieses Beispiel ist an Interview Lena 74 angelehnt, geht jedoch darüber hinaus und greift dabei bereits ökofeministische Narrative auf. Ich bringe diese nicht ganz aus den Interviews stammende Erzählung an, um die vor allem von Mara 29 aufgebrachte Problematik der Binaritäten zu illustrieren.

<sup>52</sup> Das Beispiel wurde am Ende des Kapitels 4.3.3.2 beschrieben.

darüber hinaus die Reflektion über Ressourcen, welche unter Aktivist\*innen und Gruppen unterschiedlich verteilt seien (Erik 104). Dabei gehe es einerseits um Zeitressourcen aufgrund von „Care Tätigkeiten“, Sorgeverantwortung oder Arbeitsverpflichtungen (ebd.), andererseits aber auch um finanzielle und wissenstechnische Ressourcen, die sich zum Beispiel darin äußern, dass eine ressourcentechnisch privilegierte Person

über Mittel verfügen kann, die es mir leichter machen zu kommunizieren, die es mir leichter machen, an Förderungen zu kommen, die es mir leichter machen, eine Website gut aufzubereiten, Social Media gut zu bedienen, solche Sachen. (Erik 104)

Auch epistemische Machtverhältnisse – wessen Wissen wird gehört und anerkannt – sollten laut einer Interviewten dringend reflektiert werden, um das Wissen über die Forderungen nach strukturellen Änderungen aus vergangenen anti-rassistischen und queer-feministischen sozialen Bewegungen miteinzubeziehen (Mara 46).

#### **4.4.3.3 Systemebene Kapitalismus**

Kapitalismus funktioniert, weil's diese klaren Rollenbilder gibt, also nicht nur deshalb, aber es ist ein Part davon und Queerness zerstört diese Rollenbilder ein bisschen. (Noah 60)

Mit der Systemkritik und dem fundamentalen Problem der strukturellen Machtverhältnisse wird auch oft eine grundlegende Kapitalismuskritik verbunden (Samuel 54, Noah 60, Berta 32, Zara 73). Diese funktioniert für einige Interviewte auch als Brücke zwischen den Themen, wie es auch das eingehende Zitat auf den Punkt bringt. Demzufolge hat Queerness das Potential, an den Säulen des Kapitalismus zu rütteln, die auch die Klimakrise immer weiter befeuern. Die zitierte Person benennt Klimagerechtigkeit und Kapitalismus eindeutig als unvereinbar (Noah 60). Vier Interviewte nennen explizit die Notwendigkeit einer antikapitalistischen Agenda. Andere Aktivist\*innen thematisieren von selbst keine Haltung zu (Anti-)Kapitalismus – ich habe auch nichts dazu gefragt – jedoch äußert sich auch keine\*r pro-kapitalistisch. „Antikapitalismus“ (Samuel 54) wird von einem Aktivist\*en als Wunsch oder Forderung nach einem „Systemwandel“ (ebd.) ausgedrückt; die Forderung nach einer Systemveränderung liegt nicht nur im Gruppennamen von System Change not Climate Change, sondern wird auch als Bewegungsanspruch aufgefasst (Lena 37). Was genau die einzelnen Interviewten jeweils damit meinen, habe ich nicht erfragt, jedoch ist es naheliegend, dass damit auch eine Transformation des dominanten Wirtschaftssystems gemeint ist. Eine andere interviewte Person stellt gerade antikapitalistische Kämpfe als verbindendes Element dar (Zara 73). Konkret wird ein Zusammenhang in Ausbeutungsstrukturen hergestellt, die sich sowohl auf „Geschlecht oder Identität“ (Zara 75) als auch auf

„die Umwelt“ (ebd.) beziehen können. Eine andere Aktivistin übt scharfe Kritik an Neoliberalismus (Berta 32) und „Pinkwashing“ (ebd. 34):

Was mich manchmal irrsinnig ärgert, dass zum Beispiel auf der Pride Parteien wie die Neos antanzen, wo ich mir denk: ja ist eh schön, dass euch das Thema wichtig ist, aber gleichzeitig vertrittet ihr eine irrsinnig menschenverachtende und ausbeuterische Ideologie – wie bringt's ihr das zusammen? [...] Viele Konzerne machen ja dann auch so Pride Month und Merchandising – sowas ärgert mich halt schon, weil [...] das sind halt die gleichen Konzerne, die systematisch Leute ausbeuten und systematisch total klimaschädliche Strukturen aufrechterhalten und einfach diesen Kapitalismus, den wir gerade erleben, für sich ausnutzen und aufrechterhalten. (Berta 32)

Die Kritik der Aktivistin zeigt, dass eine oberflächliche Unterstützung von queeren Menschen nicht mit einer grundlegenden Gerechtigkeitspolitik einhergehen muss. Das Zitat verdeutlicht darüber hinaus, dass die Aktivistin die systematisch-kritische Perspektive auf verschiedene Bereiche anwendet. Diese ‚Systembrille‘ ermöglicht nicht nur eine Verbindung von Queerness und Klimagerechtigkeit, sondern auch viele weitere Themen und Faktoren aus einer strukturell-systematischen Sichtweise zusammen zu bringen. Eine systemkritische Haltung lässt sich bei allen Interviewten feststellen; auch Kritik an der Klimabewegung wie auch an eigenen Gruppen wurde häufig geäußert – nach dem Verhältnis der zwei Ebenen habe ich nicht gefragt. Einen relevanten Unterschied zeigt jedoch das vorangestellte Zitat: Im Gegensatz zu dieser auf Konzerne und Parteien bezogenen Kritik von Pinkwashing als eigennütziger Strategie (Berta 32-34), wird die von anderen Aktivist\*innen geäußerte Kritik der Oberflächlichkeit in der Klimabewegung nicht als absichtsvoll dargestellt. Dagegen wird eine Vernachlässigung der Beschäftigung mit Queerness oder vergleichbaren Themen eher mit Kapazitäten und Prioritäten erklärt (Linda 45, Natalie 35). Während die zitierte Aktivistin Neoliberalismus eher als gegenüber liegendes Feindbild portraitiert (Berta 32-34), weist eine andere Interviewte darauf hin, dass neoliberale, kapitalistische Werte auch „in uns“ verankert seien (Mara 29).

#### **4.4.3.4 Trennung der Themen**

Am Anfang waren wir strikt nur so, dass wir uns nur zu Klimagerechtigkeitsthemen äußern, aber es war nicht Klimagerechtigkeit, weil da gehört alles dazu. (Natalie 31)

Diese Idee der Trennung von Themen sowie ihrer Umsetzung wurde für die Anfangsphase von Fridays for Future sowie für die Bürger\*inneninitiative Vernunft statt Ostumfahrung beschrieben (Natalie 19, Saadi 25, Linda 12). Diese Fälle wurden bereits im Kapitel 4.3.3 beschrieben. Im Gegensatz zu den in diesem Kapitel (4.4.3) erläuterten inhaltlichen Verbindungen können jene Fälle als Beispiele dafür verwendet werden, dass dabei weniger eine ‚Systembrille‘ aufgesetzt als mehr ein Aspekt ohne seine Einbettung in größere

Zusammenhänge betrachtet wurde. Dennoch wurde wie im eingehenden Zitat trotz der Thementrennungen von Klimagerechtigkeit gesprochen. Die Verwendung dieses Begriffs gibt somit keine Garantie dafür, dass damit auch eine umfassende soziale Gerechtigkeit gemeint ist (oder praktisch angegangen wird). Sind die in Klimagerechtigkeit enthaltenen Verbindungslinien, welche in den letzten Kapiteln (4.4.3.1; 4.4.3.2; 4.4.3.3) thematisiert wurden, zu theoretisch, um sie in der aktivistischen Praxis zu verankern? Gibt es deshalb, wie eine Aktivistin feststellt, „bei den aktiven Forderungen [...] wenig Überlappungen“ (Lena 75)? Die Aktionen von Erde Brennt (4.2.3), die Beispiele von männlichen (Lena 74 in 4.3.3.2), *weißen* (Saadi 28 in 4.4.3.1) Autofahrern als Narrativ oder die einfache Forderung nach „dem guten Leben für alle“ (Berta 31) zeigen jedoch, dass es möglich ist, die Themen praktisch zu verbinden. Konkrete aktivistische Gestaltungsmöglichkeiten zur Überwindung von Dualismen – *break the binary* – sind jedoch rar; Eine Beschäftigung mit Queerness könnte dafür sehr nützlich sein.

In der Kommunikation der Forderungen nach außen verstärke die „Medienlogik“ (Berta 20) die Trennung der Themen (4.2.3). Zwar erschweren Hürden wie diese die Überwindung der Trennung, doch könnte auch allein die Einteilung in Klimaaktivismus, Queeraktivismus und viele weitere dadurch getrennt wirkende Bereiche den Grundstein dafür legen. Allerdings verstehen sich möglicherweise viele Klimaaktivist\*innen ohnehin eher als soziale Gerechtigkeitsaktivist\*innen mit einem mehr oder weniger starken Fokus auf Klimathemen. Wird die Trennung beispielsweise durch Wissenschaft und Journalismus analytisch forciert? Eine thematische Trennung kann darüber hinaus auch mit der unterschiedlichen Organisation der Aktivismusfelder (Mara 27) sowie der häufigen örtlichen Trennung (ebd. 19) einhergehen. Während zwar einige Interviewte mehr Zusammenarbeit fordern (4.4.1), wird die grundsätzliche Trennung der Aktivismusfelder kaum als Problem angesehen. Eine unterschiedliche thematische Schwerpunktsetzung innerhalb des Klimaaktivismus, welche sich auch unabhängig von der eigenen Identität gestalten kann, wird als bereichernd erlebt (Berta 24).

Eine klare Trennung der Themen verkennt die aufgezeigten Verbindungslinien (4.4.3) und läuft Gefahr, eines der Themen abzuwerten. So trennt eine interviewte Aktivistin nicht nur Queerness als „Privatsache“ (Helga 4) von Klimapolitik, sondern spielt diese Trennung auch gegeneinander aus, indem sie letzterer „Vorrang“ (Helga 87f) vor der als unwichtig empfundenen „Identitätspolitik“ (ebd.) einräumt.

#### 4.4.4 Unterschiede und Intersektionalität

[W]ie existenziell ist das Thema für mich in einer Art von Bedrohung? (Erik 102)

[I]n beiden Bubbles passieren Ausschlüsse; gar nicht ein Ranking zwischen den beiden, aber sie sind sehr unterschiedlich organisiert. (Mara 27)

Einer der Unterschiede bestehe darin, dass im Gegensatz zu Klimaaktivismus „Queerness keine persönliche Entscheidung [ist]“ (Mara 83). Klimaaktivist\*innen seien meist nicht direkt und persönlich von der Klimakrise betroffen, insofern als beispielsweise die Wohnungen von Klimaaktivist\*innen nicht stärker überflutet werden als andere. Aufgrund von diskriminierenden Strukturen sind dagegen unter anderem armutsbetroffene, queere, mehrgewichtige, behinderte und/oder rassifizierte Menschen stärker betroffen oder in den Worten des zitierten Aktivisten: bedroht. Betroffenheiten von den Auswirkungen der Klimakrise, von klimaungerechter Politik sowie von queerfeindlichen Diskriminierungen sind sehr ungleich verteilt und müssen unbedingt intersektional betrachtet werden. Intersektionalität bedeutet in diesem Kontext, dass mehrfach diskriminierte Menschen durch Klimaungerechtigkeit stärker betroffen sind. Hierbei ist insbesondere auch die globale Dimension relevant, welche jedoch aufgrund der Einschränkung auf Aktivismus in und um Wien nicht weiter aufgemacht wird. Doch auch in Wien sind globale Dimensionen beispielsweise durch Aufenthaltstitel, Familiengeschichten oder Rassismus verwoben. So kreierte eine Interviewte das Beispiel einer fiktiven queeren geflüchteten Person ohne gesicherten Aufenthaltstitel, „um vielleicht auch queerer hier zu leben als dort“ (Mara 40). Für diese Person könnte sich die utopische Frage nach einem „guten Leben für alle“ (ebd., Berta 31) zunächst überhaupt nicht stellen, da diese mit einer „sehr privilegierte[n] Startposition“ (ebd.) einhergehe. Das Beispiel erinnert an die unterschiedlichen Lebensrealitäten von queeren Menschen sowie an die Gleichzeitigkeit von Privilegien und Diskriminierungserfahrungen.

Abgesehen von diesem Beispiel zum Thema Intersektionalität wurde das Wort von einigen Interviewten inkorrekterweise dafür verwendet, eine Verbindung der Themen Queerness und Klimagerechtigkeit zu benennen. Angesichts des geläufig gewordenen Fachausdrucks Intersektionalität und einer fehlenden prägnanten Begrifflichkeit für die Interviewthematik ist dies naheliegend, auch wenn es sich bei Klimagerechtigkeit nicht um eine Verschränkung von Diskriminierungsformen handelt. Für die Verbindung von Klimagerechtigkeit mit einer Diskriminierungsform gibt es schließlich kaum bekannte Fachausdrücke, in der gesamten Zeit meiner Beschäftigung mit dem Thema ist mir kein wirklich passender Fachbegriff untergekommen. Der von einer Aktivistin benutzte Ausdruck „across issue solidarity“

(Ronja 28) zeichnet ein passendes Bild einer sich gegenseitig unterstützenden Haltung, benennt jedoch auch nicht die thematische Verbindung per se. Vielleicht reicht auch schlicht das Wort Verbindungen?

Die zitierte „across issue solidarity“ (ebd.) zeigte sich in meinen Interviews nicht nur im Verweis auf Rassismus, Ableismus oder andere Intersektionen, sondern stark auch darin, dass trans\* Themen auch von cis Menschen, beziehungsweise cis Frauen in meinem Sample, erwähnt wurden. Allerdings zeigte auch eine cis Interviewte eine transfeindliche Haltung (Helga 37, 44, 103, 110). Die Grenzen der Solidarität mit anderen sind also nicht unmittelbar aus der eigenen Position abzuleiten. Eine Intersektionalität, welche sich durch mein queeres FLINTA\*-Sample zieht, ist die die Verschränkung von geschlechtlicher und sexueller Identität. Trotz der Unterschiede zwischen Trans\*geschlechtlichkeit und cis-Weiblichkeit, befinden sich alle Teilnehmer\*innen nicht nur aufgrund ihrer Sexualität, sondern auch aufgrund ihres Geschlechts – in einer gesellschaftlich unterlegenen Position. Intersektionalität bedeutet, dass die künstliche Trennung dieser Aspekte irreführend ist. Beispielsweise können die Ebenen von Sexismus oder Rassismus nicht von Queerness getrennt werden, da sie immer unmittelbar in den Lebensrealitäten der Menschen verwoben sind. Selbst innerhalb meines teils sehr homogenen Samples spielen sowohl inner-queere-Intersektionalitäten wie beispielsweise bei einer asexuellen gynäphilen trans\* Person sowie Unterschiede zwischen den Identitäten eine Rolle; zusätzlich werden diese jedoch von vielen weiteren Faktoren wie Alter, Sprache, Beruf, Bildungsgrad oder Sorgeverpflichtungen ergänzt. Diese Unterschiede in den Lebensrealitäten können im Klimaaktivismus zu Fragen von Ein- und Ausschluss führen.

Das [sind] keine Hürden, die Aktivistis aktiv aufbauen, sondern das resultiert einfach aus dem System, in dem wir leben und den Positionen, die wir haben und den Machtverhältnissen, wie sie strukturiert sind. (Mara 44)

Die genannten Hürden beziehen sich auf fehlende soziale Gerechtigkeit, welche wiederum verhindert, dass „diversere Menschen aktiv an Utopien mitbauen können“ (Mara 42). Die Unterschiedlichkeit der Betroffenheiten von fehlender sozialer Gerechtigkeit ist groß. Dabei sehen Interviewte vergleichsweise in Klimaaktivismuskontexten größere Lücken in Bereichen wie Anti-Rassismus oder Barrierefreiheit gegenüber Geschlechtergerechtigkeit und Queerness (Saadi 31, Lena 33, Linda 24). Klassismus wird nicht explizit erwähnt, allerdings viele der damit zusammenhängenden Aspekte wie Sprache, Bildung oder Zeitressourcen. Für eine intersektionale Analyse und ein vollständigeres Bild wäre es lohnenswert, all diese und weitere Unterscheidungsfaktoren einzeln sowie in ihrer

Zusammenwirkung zu untersuchen. Trotz der Begrenzungen dieser Arbeit zeigt das folgende Beispiel die Auswirkungen von Betroffenheiten nicht nur als queere FLINTA\* Person, sondern auch als Klimaaktivist\*in. So beschreibt die interviewte Person, welche sowohl stark im Klimaaktivismus als auch queerfeministisch aktiv ist, die Klimakrise als „die größte Krise hinter allen Krisen“ (Zara 77). Darum sei diese mit der „meiste[n] Angst“ (ebd.) und einem Gefühl von Hoffnungslosigkeit (ebd.: 24) verbunden. Dagegen sei Aktivismus „gegen patriarchale Gewalt [...] auch super emotional“ (ebd.:77), aber „dieses präsent sein als queere Person und sich den Raum zu nehmen“ könne auch sehr viel Energie geben (ebd.: 26). Dieses Beispiel zeigt, dass die emotionale Betroffenheit als Aktivist\*in nicht von Diskriminierungsstrukturen abhängig sein muss.

#### 4.4.5 Erklärungsmuster

Das Ziel dieses Kapitels ist es, von Interviewten genannte Erklärungsmuster zu sammeln, um Gründe und Bedeutungen von queerem Engagement für Klimagerechtigkeit ausfindig zu machen. Wie bereits festgestellt, gibt es relativ viele queere Menschen im Klimaaktivismus – je nach Kontext und Einschätzung mehr oder weniger – aber dennoch handelt es sich tendenziell um proportional mehr queere Personen als in vielen anderen Lebensbereichen (4.1.3.2). Im Laufe dieser Arbeit kamen bereits einige mögliche (Teil-) Erklärungen auf, welche insbesondere im Kapitel 4.1.3.2 zu finden sind. Darüber hinaus liegen die inhaltlichen Verbindungen beispielsweise durch eine ‚Systembrille‘ nahe (4.4.3). Ein paar Interviewte äußern auch eigene Theorien, warum mehr queere Menschen im Klimaaktivismus sind:

Ich glaube, dass queer sein und queer aufwachsen mit einem Wunsch nach Selbstbestimmtheit und Mitspracherecht und irgendwie auch so ständig für sich eintreten müssen verknüpft sein kann, verknüpft ist. Und das einen Menschen auch politisch [...] aware machen kann. Ich glaube [...], dass viele Leute, die nicht queer sind und *weiß* sind und eher privilegiert, dass es für die einfacher ist, über sich selbst zu sagen, dass sie ‚unpolitisch‘ sind, weil sie nie für ihre eigenen Rechte eintreten müssen. [...] [W]enn man mal für seine eigenen Rechte eintreten muss und dadurch merkt, dass eigentlich auch die Sachen die logisch oder eindeutig sein sollten, politisch sind und ständig Thema politischer Auseinandersetzung und auch wieder anders entschieden werden können, dass dann der Schritt nicht so weit ist, das auch für andere Themen zu sehen und dass man nicht hinnehmen muss, dass die Politik so funktioniert, wie sie funktioniert und dass unsere Welt auf einen Abgrund zusteuert und dass Menschen in anderen Ländern ausgebeutet und unterdrückt werden, damit irgendwer Profite macht und dass man das alles nicht hinnehmen muss und dass man auch dagegen aktiv sein kann. (Samuel 56)

Diese Erklärung bezieht sich allgemein auf politischen Aktivismus von queeren Menschen, nicht speziell auf Klimagerechtigkeit. Sie attestiert eine allgemeine Politisierung und nicht

nur eine höhere Bereitschaft, für die eigenen Betroffenheiten politisch aktiv zu werden. Klimagerechtigkeit ist dabei eins von mehreren Themen:

Queer sein hat mich zumindest auch motiviert, Sachen in Frage zu stellen und sich zu informieren und sobald man das macht, stolpert man auch schnell über andere Themen, inklusive Klimagerechtigkeit. (Samuel 50)

Eine andere Aktivistin wirft eine ähnliche Theorie auf, „dass queere Menschen sich mehr mit sich und der Gesellschaft auseinandersetzen“ (Linda 52) würden, fragt sich aber auch, ob es nicht auch Zufall sein kann (ebd.). Auch eine weitere Interviewte vermutet, dass die eigene marginalisierte Position zu einer besseren Analysefähigkeit für gesamtgesellschaftliche Strukturen führt (Lena 12), sodass „viele Menschen, die Marginalisierung erfahren, dadurch auch zu Aktivismus bewegt werden“ (ebd. 87). Auch wenn die vielen sehr unterschiedlichen Lebenssituationen von queeren Menschen eine starke Differenzierung notwendig machen, bieten die angesprochen Theorien mögliche Erklärungen für die von den meisten Interviewten zugeschriebene hohe Queer-Quote im Klimaaktivismus.

#### **4.5 Zeitliche Veränderung**

Was so die Schüler\*innen-Bewegung angeht, hat sich da Vieles verändert. Da war vielleicht das Antikapitalistische am Anfang noch nicht so im Vordergrund und ich habe das Gefühl, dass es das jetzt mehr ist. (Zara 12)

Die bereits in vorangegangenen Kapiteln (4.2.3; 4.3.3) angesprochene zeitliche Veränderung in der Offenheit gegenüber anderen verbundenen Themen wie Queerness zum Beispiel bei Fridays for Future zeigt sich beispielsweise in vermehrten diesbezüglichen Stellungnahmen oder an der Teilnahme auf der Pride Parade mit Gruppenbanner (Natalie 31). Als positive Veränderung geht auch eine andere Aktivistin davon aus, dass in den letzten Jahren (bei FFF) auch trans\*politisch Fortschritte gemacht worden seien (Saadi 12). So vermutet sie, dass sich die gesamtgesellschaftliche höhere „trans\* visibility“ (ebd.) auch auf Klimagruppen niedergeschlagen habe und sich unter anderem bei diesem Thema insbesondere in den Jahren 2020 bis 2023 „viel getan hat“ (ebd.). Auch ein\*e andere\*r Aktivist\*in spricht die erhöhte trans\* Sichtbarkeit an, welche jedoch nicht zwingend zu einer stärkeren Auseinandersetzung mit dem Thema führe (Noah 30). Dabei reflektieren die Aktivist\*innen auch über Veränderungen bei sich selbst und ihrer (Bezugs-)Gruppe (Saadi 15, Noah 32), insofern als sich beispielsweise innerhalb eines Jahres bereits das Wissen über und der Umgang mit trans\* Menschen verändert habe (Saadi 15). Der Kontext dieser zeitlichen Veränderungen legt für die Aktivistin auch nahe, dass sich neuere Zusammenschlüsse wie Erde Brennt stärker mit Themen wie Queerness auseinandersetzen als beispielsweise FFF, das ein paar Jahre älter ist



(Saadi 28f). Laut der Einschätzung einer weiteren Aktivistin hängt die Präsenz von queeren Personen und Positionen weniger von zeitlichen Veränderungen ab, sondern kommt stark auf die (Bezugs-)Gruppen an (Berta 24; 4.1.3.1; 4.2.1). Dies kann zumindest teilweise auch der Grund für die Wahrnehmung einer anderen Interviewten sein, welche bezüglich queerer Themen in der Klimabewegung keine Veränderungen sieht (Lena 37).

Ein\*e Aktivist\*in spricht von der persönlichen Bewusstwerdung über den „Zusammenhang von so verschiedenen Kämpfen und Krisen“ (Zara 22) während der eigenen Klimaaktivismuszeit, was bereits im Kapitel 4.4.1 angesprochen wurde. Die dort behandelte These von Klimaaktivismus als Einstieg und Ort von Politisierung für verbundene Themen könnte auch mit Alter und Zeitgeschichte zusammenhängen. Gerade unter den jüngeren Menschen meines Samples können sich Prozesse von Identitätsfindung, Politisierung und der Zugehörigkeit oder die Teilnahme an unterschiedlichen Aktivismuskontexten stark miteinander verweben, sodass die Wahrnehmung der allgemeinen Veränderungen immer – aber hier besonders stark – subjektiv sind.

Für mich persönlich hat sich schon viel geändert, weil ich in mir selbst viele Prozesse durchgegangen bin und dann eben zu anderen Gruppen gegangen bin, aber das heißt nicht, dass sich die ganze Bewegung geändert hat, sondern dass ich mir Menschen gesucht hab, wo ich mich sicher und wohl fühl. (Noah 32)

Auch für andere Interviewte ist die Frage nach einer zeitlichen Veränderung durch diese Verwebungen schwer zu beantworten; Gründe dafür können auch sein, dass sie noch nicht lange im Klimaaktivismus sind oder sich noch nicht lange als queer identifizieren (Samuel 38, Linda 20). Die älteren Menschen meines Samples sprechen mit größerer Sicherheit von einer zeitlichen Veränderung (Helga 6, Natalie 31, Mara 59). So beobachtet beispielsweise ein vergleichsweise älterer Aktivist die Einführung einer oberflächlichen Beschäftigung mit Privilegien in den letzten drei bis fünf Jahren vor dem Interview 2023 (Erik 34). Positive Veränderungen der jüngeren Vergangenheit sieht eine Aktivistin beispielsweise beim Thema „wer spricht?“ (Mara 63) und setzt für weitere Verbesserungen insbesondere Hoffnung in die „jüngeren Generationen“ (Mara 63).

Ich habe das Gefühl, es ist mittlerweile ein bisschen leichter, das nach außen zu kommunizieren, weil sich da gesamtgesellschaftlich der Diskurs schon verändert hat in den letzten Jahren. (Berta 25)

Eine positive gesamtgesellschaftliche Diskursverschiebung beobachten auch weitere Interviewte (Mara 59-61, Berta 25, Natalie 31). Viele beschreiben jedoch auch einen anti-(queer-)feministischen Backlash als große Bedrohung (Natalie 31, Lena 37, Zara 26, Mara 83). Deshalb appelliert eine Aktivistin an die Klimabewegung auch zur stärkeren Unter-

stützung von queeren Protesten (Mara 83). Auch die Aktivistin aus den USA betont den erstarkenden Anti-trans\*-Backlash als (aktivistisches) Thema von zunehmender Dringlichkeit (Ronja 33). Zeitlich macht sie jedoch vor allem das Jahr 2020 als „time of radicalization“ (Ronja 31) zumindest in den USA aus: “we all went to the left at the same time and I think a lot of us came out during that time” (ebd.).

Beobachtungen über längere Zeitspannen kommen in den Interviews nicht vor, was in dem überwiegend jungen Sample, aber auch in der jungen Geschichte des breitenwirksamen Klimaaktivismus begründet sein kann. Dennoch wäre eine Forschung zu den Entwicklungen der letzten Jahrzehnte nicht nur hinsichtlich der Positionen älterer Aktivist\*innen aufschlussreich.

#### **4.6 Zwischenfazit**

Trotz der zeitlichen, örtlichen und weiteren Begrenzungen dieser Forschung, bieten die Interviews einen reichhaltigen Einblick in den Umgang mit Queerness im Klimaaktivismus in Wien sowie in die Verbindungen beider Themen. Eine Brücke zwischen den Themen bilden die queeren Klimaaktivist\*innen, von welchen es über meine Interviewpartner\*innen hinaus laut den meisten Einschätzungen relativ viele gibt (4.1.3.2). Wo wie viele queere Menschen im Klimaaktivismus sind, hängt jedoch sehr stark von der (Bezugs-)Gruppe ab (4.1.3.1). Die Gruppenunterschiede reichen von der Einschätzung queerer Menschen als kleiner Minderheit bis hin zur deutlichen Mehrheit (4.1.3.1). Welche queeren Menschen dabei überhaupt Zugang finden, hängt stark mit weiteren Diskriminierungsebenen wie Rassismus, Klassismus und Abelismus zusammen (4.3.1; 4.4.4). Mein Sample weist nicht nur hierbei starke Homogenitäten auf (4.1.1), sondern besteht auch ausschließlich aus FLINTA\* Personen, die meist über weitere queere FLINTA\*s sprachen (4.1.2.1). Die Konzentration von queeren FLINTA\* Personen innerhalb bestimmter Klimaaktivismuskontexte, beispielsweise als Bezugsgruppe, kann auch als Gestaltung von safer spaces verstanden werden (4.1.3.2; 4.3.2). Die Konzentration verweist zudem auf Bedürfnisse nach Austausch mit Gleichgesinnten, Verständnis sowie dem „Gefühl, respektiert zu werden und Verbündete zu haben“ (Samuel 44 in 4.3). Letzteres sowie eine Normalisierung (Berta 14, Natalie 20) von Queerness wird weiten Teilen der Klimabewegung attestiert, während eine explizite Thematisierung jedoch meist ausbleibt (4.3; 4.2.1). Durch die Überschneidung von freundschaftlichen und/oder partnerschaftlichen Kontakten im Klimaaktivismus bei vielen

queeren Aktivist\*innen, werde oft mit diesen Personen oder Bezugsgruppen über Queerness geredet, während es in größeren Formationen eher selten thematisiert werde (4.1.3.2; 4.2.1).

Eine zentrale Erkenntnis ist, dass Queerness, insbesondere sexualitätsbezogene, oft kein Thema sei (4.2.1). Queere Repräsentation (4.2.3) nach außen werde teilweise versucht, doch scheitere diese oft an der „Medienlogik“ (Berta 20). Intern sei Genderqueerness beispielsweise durch Pronomenrunden oder Diskussionen um gendersensible Sprache sichtbarer als mitunter lesbisches Begehren oder Asexualität (4.2.1). Allerdings seien trans\* Personen durch die größere Sichtbarkeit ihrer Queerness, Diskriminierungen, beispielsweise sprachlicher Art, stärker ausgesetzt (4.1.2.2; 4.3.3.1). Auch Symbole als Zeichen der Repräsentation ebenso wie sichtbar queere Menschen könnten einen Beitrag dazu leisten, Räume queerer zu gestalten (4.2.3). Dennoch betrifft eine zentrale Kritik den Mangel an tieferen inhaltlichen Auseinandersetzungen mit dem Thema Queerness (4.3.3.3). Durch eine rein oberflächliche Beschäftigung betreibe die Klimabewegung Pinkwashing (Erik 34, 106 in 4.3.3.3).

Die Wichtigkeit einer queerfreundlichen Umgebung im Aktivismus betonend orientierten sich ein paar vor allem trans\* Interviewte dezidiert in ihrer Gruppenauswahl an einem queerfreundlichen wie auch queeren Umfeld (Zara 67, Noah 32, Saadi 17, Samuel 16). Queerfreundlichkeit könnten neben queeren (FLINTA\*) Mitstreiter\*innen auch Awareness Teams, das Adressieren von Querschnittsthemen wie Care, geschlechtsunabhängige Rollenverteilung, ausgeglichene Redeanteile und Raumnahme sowie ein Ambiente des Respekts, des Mitdenkens und der Normalisierung steigern (4.3). Das meiste gilt dabei genauso als geschlechtersensible Aktivismusgestaltung für alle FLINTA\* Menschen. Dagegen wurden unter anderem „toxisch maskulines Verhalten“ (Samuel 11) und mangelnder Rückhalt für queerpolitische Anliegen problematisiert (4.3.3.2).

Es gab in den Interviews sehr unterschiedliche Bewertungen bezüglich Queerfreundlichkeit, safer spaces und Leerstellen (4.3). Dies weist deutlich auf verschiedene Umgangsformen und Zusammensetzungen der Gruppen und Aktivismuskontexte hin. Neben der mangelnden Thematisierung wurde insbesondere geschlechtersensible Sprache vor allem mit Bezug auf trans\* Personen thematisiert (4.3.3.1). Probleme wie sprachliche „Gewalt“ (Erik 56) könne dabei auch von queeren Personen ausgehen (z.B. Helga 31). Gesamtgesellschaftliche Problematiken machen keinen Bogen um die Klimabewegung (4.2.1; 4.2.3; 4.3.2; 4.3.3), jedoch betonen Aktivist\*innen die deutlich höhere Sensibilität, Normalität und Queerfreundlichkeit im Klimaaktivismus verglichen zu anderen Alltagsbereichen (4.3). Eine queer-

freundliche „Grundstimmung“ (Lena 33) sei im Klimaaktivismus vorhanden und vielen für ihre politische Arbeit dort sehr wichtig (4.3). Das größere Ziel ist für alle jedoch strukturelle Veränderung (4.4.3), welche die Notwendigkeit von Queerfreundlichkeit idealerweise überflüssig mache (Mara 29). Dafür reiche ein oberflächlicher Privilegiencheck (Erik 34) nicht aus, es brauche unter anderem eine Bewusstmachung über die Prägung mit „neoliberalen, [...] weiß-christlichen Werten“ (Mara 29) sowie Queerness als ein „Fundament“ (ebd.) des Wandels anzuerkennen.

Alle Interviewten nennen „das System“ als starke inhaltliche Verbindungslinie (4.4.3). Dabei werden insbesondere systematische Machtverhältnisse problematisiert, welche sowohl klimaungerechte als auch queerfeindliche Strukturen aufrechterhalten (4.4.3.2). Analytisch sind dabei die Geschlechterverhältnisse zentral, die als eine der tragenden Säulen des Kapitalismus ein System aufrechterhalten, welches die Klimakrise immer weiter befeuert (4.4.3.3). Indem Queerness Binaritäten als Grundbestandteil von Machtverhältnissen in Frage stellt, wird dessen inhärentes transformatives Potential sichtbar.

## **5 Zusammenführung**

Die folgende Zusammenführung vergleicht die im Kapitel 2 vorgestellte Theorie mit meinen empirischen Erkenntnissen aus Kapitel 4. Dabei liegt der Fokus auf Gemeinsamkeiten, da die in der Literatur angeführten Aspekte, welche in meinen begrenzten Interviews nicht vorkommen, ausufernd und angesichts der mangelnden Repräsentativität auch nicht aussagekräftig sind. Auffallend ist andersherum, dass es vor allem Literatur zu den theoretischen Verbindungen der Themen gibt, kaum jedoch zu den praktischen Aspekten wie dem Erleben von Queerness im Klimaaktivismus. Gemeinsamkeiten zwischen Theorie und Empirie fand ich insbesondere in der ökofeministischen Theorie und Praxis (2.3) sowie in der Publikation von Esra Pakin-Albayrakoğlu (2.4.1). Darauf basiert der Großteil der folgenden Vergleiche (5.1-5.3), ergänzt von Theorie zu Klimagerechtigkeit (2.1) und zu Queerness (2.2). In deutlich kleinerem Umfang macht das letzte Kapitel (5.4) noch das Unterthema Generationenkonflikterklärung auf, welches sich aus der Empirie heraus als relevant ergeben hat.

## 5.1 Ökofeministische Kontinuität

Ökofeminismus ist vielfältig, prozesshaft (Gerner/Hansen 2024: 270), teilweise problematisch<sup>53</sup>, aber reichhaltig an Theorie und Praxis, die heutigen (Klima)aktivist\*innen als Vorbild dienen kann (ebd.:39f). Nadine Gerner und Lina Hansen zeigen eine Kontinuität von ökofeministischer Praxis in heutigem Klimaaktivismus auf (2.3). So beschreiben sie Besetzungstaktiken und „Organisierungsformen“ von Klimagruppen wie Ende Gelände als Fortführung ökofeministischer Kämpfe „im heutigen Kontext“ (2024: 244). Auch weite Teile der in meinen Interviews beschriebenen aktivistischen Taktiken und Organisationsformen reihen sich beispielsweise durch direkte Aktionen, Bezugsgruppenorganisation oder Besetzungen in diese ökofeministischen politischen Strategien ein (ebd.:216, 240). Indem sich viele interviewte Klimaaktivist\*innen gegen Rassismus, Klassismus, Sexismus und Queerfeindlichkeit positionierten, wird die im Kern von Klimagerechtigkeit enthaltene Frage der sozialen Gerechtigkeit angegangen. Dies entspricht sowohl ökofeministischer Theorie (2.3) als auch derjenigen zu Klimagerechtigkeit (2.1). Bereits die (politische) Analyse vieler Interviewter beinhaltet das theoretische Aufzeigen von Gemeinsamkeiten und Verbindungen zwischen (der politischen Dimension von) Queerness und Klimagerechtigkeit. Dieser umfangreichen Analyse und Theorie mit politischer Praxis nachzukommen, bleibt stets eine Herausforderung (4.4.3.2), wie auch die von Interviewten kritisierten Leerstellen aufzeigen (4.3.3).

Ein wichtiger Schritt ist jedoch bereits das Zusammendenken von verschiedenen Dimensionen auch jenseits von Ökologie/Klima und Feminismus/Queerness. Gerade unter dem Vorwurf, dass heute Vieles getrennt betrachtet und behandelt werden würde (2024: 244, Mara 73), bleibt diese ständige Herausforderung von großer Bedeutung. Dies beinhaltet auch die wichtige Dimension von Care (2024: 237, 269) mitzudenken und diese als „Schnittstellenthema“ (Mara 14), als verwobenes und nicht isoliertes Verknüpfungselement einzubeziehen. Care verbindet die feministische Thematisierung von Sorgearbeit mit dem/den Sorgen um Zukunft, Gerechtigkeit und den Auswirkungen der Klimakrise. Gerner und Hansen beschreiben einzelne bereits praktizierte Verknüpfungen von Care und Klimagerechtigkeit und rufen dazu auf, diese wichtige theoretische Verbindung konsequent in der Praxis mitzudenken (2024: 237). In meinen Interviews wurde dies selten explizit benannt, jedoch geht es beispielsweise bei den thematisierten Awarenessstrukturen, bei der Vereinbarkeit von

---

<sup>53</sup> Problematisch ist unter anderem der Essentialismus einzelner Strömungen (siehe Kapitel 2.3).

Aktivismus mit anderen Sorgetätigkeiten, bei geschlechtergerechter Aufgabenverteilung, bei der Sorge um Klima(un)gerechtigkeit und vielem weiteren um Care (4.3).

Ökofeminismus verlangt eine feministische Analyse; Deren Notwendigkeit für diese Arbeit wurde vor allem anhand der starken Verschränkung der Themen deutlich. Darüber hinaus legt dies auch mein FLINTA\* Sample mit FLINTA\* Umfeld (4.1.2.1) und feministischen Haltungen (u.a. 4.3.3.2) nahe. Die im Interview angesprochenen „FLINTA\* safe spaces“ (Berta 16) können wie auch andere „FLINTA\*-Barrios“ (Gerner/Hansen 2024: 243) auf Besetzungen wie Lützerath (ebd.) als ökofeministische „Organisationsweise des Miteinanders“ (ebd.) interpretiert werden. Auch die in den Interviews angesprochenen Themen „Sprechverhalten, Repräsentation und Sichtbarkeit von FLINTA\*s tragen dem Ökofeminismus Rechnung“ (ebd.). Diese Themen sind nicht nur für queere FLINTA\*s relevant, sondern können für alle FLINTA\* Aktivist\*innen von Bedeutung sein. Speziell queer ist jedoch unter anderem die in den Interviews thematisierte Schwierigkeit von queerer Repräsentation (4.2.3) – beispielsweise die Unsichtbarmachung von trans\* Personen durch die Medien (ebd.) – oder der weitläufigen Unsichtbarkeit von asexueller, bisexueller und lesbischer Sexualität (4.2.1). Aufgrund der nicht vorhandenen cis-männlichen Interviewpartner sowie der in den Interviews ausbleibenden Bezugnahme auf schwule oder bisexuelle Klimaaktivisten erweitere ich die Tendenz der Unsichtbarkeit von vor allem sexualitätsbezogener Queerness (über queere FLINTA\*s hinaus) auf alle queeren cis Menschen. Abgesehen von dieser Tendenz, in welche ich auch queere cis-Männer einordne, ist es mangels Daten schwierig, über diese Gruppe eine Aussage zu treffen. In der ökofeministischen Einführung wird das schwul-zentrierte Beispiel der radical faeries (239) aufgeführt, welches jedoch mehr als spirituelle queer ecology (2.3.2) einzuordnen ist. Dagegen hat sich nicht nur in meiner Forschung der Fokus auf queere FLINTA\* Personen ergeben, auch Lina Hansen und Nadine Gerner betonen explizit die zentrale Rolle von Lesben im Ökofeminismus (S.60-70). So stellen sie diese anhand einiger Praxisbeispiele heraus, welche ich im Theoriekapitel ausführte (2.3.1). Zwar bezeichneten sich in meinem Sample nur sehr wenige Menschen als lesbisch, dennoch geht es immer um queere FLINTA\*s und um das Aufbrechen von Geschlechterrollen (2024: 67; 4.3; 4.4.3.3). Lesbischer Separatismus (2.3.1) kommt in meinen Daten zu Klimaaktivismus allerdings nicht vor.

Die im Kern von Ökofeminismus sowie von Klimagerechtigkeit enthaltene Analyse beinhaltet als gemeinsames Feindbild ein patriarchal-kolonial-kapitalistisches System (2.3; 4.4.3). Dies wurde in meiner Empirie stark bestätigt. Die im Ökofeminismus relevante

Anthropozentismuskritik dagegen kam in den Interviews nicht explizit vor. Während sich die Forderungen nach Gerechtigkeit von Klimaaktivist\*innen primär auf Menschen beziehen, betonen Ökofeminist\*innen öfter auch die lebendigen mehr-als-menschlichen Welten (2.3). Gemeinsam ist den Aktivist\*innen aber, dass sie weg von einer Symptombekämpfung hin zu einer radikalen Infragestellung der systemerhaltenden Faktoren wollen (2024: 231; 4.4.3.3; Samuel 54). Über die gemeinsamen Abwertungs- und Ausbeutungsstrukturen verbinden die Akteur\*innen auch die Themen Ökologie/Klima und Feminismus/Queerness (2.3.1; 4.4.3.2). In seiner systematischen Perspektive grenzt sich laut Gerner und Hansen Ökofeminismus klar von den Implikationen des Naturschutzes ab, welcher unter anderem „faschistische Tendenzen“ (2024: 130) berge. In analoger Abgrenzung betonten Interviewte den Unterschied zwischen Klimaschutz und Klimagerechtigkeit (4.4.3.1; 4.4.3.4). Im ökofeministischen „gemeinsamen Kampf gegen rassistischen und heteropatriarchalen Nationalismus und Kapitalismus“ (Gosine 2010: 167f) finden sich klar auch viele Interviewaussagen wieder. Die Interviewten positionierten sich meist explizit, ansonsten implizit, als links (4.3.1.1) und antifaschistisch (Zara 12). Dieses Selbstverständnis geht konsequenterweise, wenn auch nicht selbstverständlicherweise, mit der beschriebenen Haltung einher.

Wesentliche Gemeinsamkeiten zwischen meiner Empirie und der ökofeministischen Theorie sind also das Aufbrechen von Geschlechterrollen, die zusammen gedachten Kämpfe gegen Ausbeutung und die zentrale Kritik an Dualismen. Die im Ökofeminismus viel besprochene dualistische Trennung (2.3.1) wird insbesondere von einer Interviewten explizit hervorgehoben (Mara 29). Darüber hinaus werden sowohl in Theorie als auch Empirie stark die mit den hierarchischen Dualismen verknüpften Machtverhältnisse thematisiert (4.4.3.2). Dabei analysierte unter anderem die Ökofeministin Greta Gaard (1997: 119) die Verschränkungen der unterdrückten Pole (2.3.1). In den Interviews drückt sich die Vorstellung von Verschränkungen der Themen durch das Zeichnen von Verbindungslinien aus (4.4.3). Die in Interviews problematisierte Trennung von Themen beispielsweise durch das Ausklammern von Queerness oder Rassismusthemen aus Klimakontexten (4.3.3) ist in ökofeministischer Theorie idealtypischerweise überwunden – wobei es auch hier abweichende Strömungen gibt (2.3). Mit Machtverhältnissen beschäftigen sich ökofeministische Theorien viel (2.3), auch in den Interviews wurde dies häufig benannt (4.4.3.2). Damit zusammenhängende Probleme in der Praxis waren ebenso Thema (4.4.3.2). Viele Interviewte verweisen insbesondere auf eine (mangelhafte) Auseinandersetzung mit Privilegien (4.3.3; 4.4.3.2) sowie dem Umgang damit (4.3.3.2; 4.3.3.3). So kritisiert unter anderem eine Interviewte,

dass die Praxis von Klimaaktivismus nicht kongruent mit der Theorie der Infragestellung von Machtverhältnissen einhergehe (Mara 27 in 4.4.3.2) und somit auch mit der Theorie von Klimagerechtigkeit (2.1), welche auch auf Privilegien verweist (Otto 2024: 22). Herausstechend bezüglich der (privilegierten) Positionierungsmerkmale von Klimaaktivist\*innen (4.3.1) sind die starken Ähnlichkeiten zu historischen Naturschützerinnen (Beate Ahr in 2.3.1). So spielten damals wie heute Bildung und finanzielle Absicherung eine wichtige Rolle für die Ermöglichung von Engagement, aber auch Freiheiten bezüglich Ehe(konventionen), welche insbesondere auch queeren Menschen zu Gute kommen könnten. Auf die daraus resultierenden Ausschlüsse für weniger privilegierte Menschen weisen sowohl Gerner und Hansen (2024:130) als auch Interviewte hin (4.4.4).

## **5.2 Antikapitalismus**

Antikapitalismus ist, wie im Kapitel 4.4.3.3 beschrieben, eine emische Kategorie. Zudem ist sie sowohl in Theorie als auch in Empirie sehr präsent, weshalb sich eine vergleichend-verknüpfende Analyse unter diesem Dach anbietet.

Den von Esra Pakin-Albayrakoğlu beschriebenen „holistic approach“ (2022:52) nehme ich auch stark in meinen Interviews wahr. Sehr ähnlich zu ökofeministischen Perspektiven sowie zu jenen der „eco-queers“ (2.4.1) sehen auch viele der von mir interviewten Aktivist\*innen einen Zusammenhang bezüglich Ausbeutung, Machtverhältnissen und Eingebundenheit in ein kolonial-kapitalistisches System. Zwar trifft diese Perspektive (u.a. 2022:53) keinesfalls auf alle queeren Menschen zu – so stellt auch Pakin-Albayrakoğlu an anderer Stelle (2022:60) fest, dass viele queere Menschen nicht an Klimathemen interessiert sind – doch äußerten auch viele meiner Interviewten ähnliche Ansichten bezüglich einer thematischen Verbundenheit (4.4). Eine thematische Trennung dagegen führen unter anderem Ökofeminist\*innen auch auf Trennstrukturen im Kapitalismus wie die bereits im Kapitel 5.1 thematisierten Dualismen zurück (Gerner/Hansen 2024: 93). Fälle von Thementrennungen im Klimaaktivismus wurden auch von Interviewten scharf kritisiert (4.4.3.4; 4.3.3).

Die zentrale Kritik, welche die von Pakin-Albayrakoğlu untersuchte Initiative Queers4Climate bearbeitet, entspricht jener des Pinkwashings klimaschädlicher kapitalistischer Organisationen, welche auch in meinen Interviews geäußert wurde (4.4.3.3). Pakin-Albayrakoğlu schreibt deutlich vom Neoliberalismus als zu bekämpfender gemeinsamen strukturellen Ursache von Queerfeindlichkeit und Klimakrise (2022:53). Diese Verbindung über ein kapitalistisch-neoliberales System ziehen auch viele Interviewte



(4.4.3.3). Noch umfassender konzipiert, schließt hier auch Lugones' colonial/modern gender system an (2.2.2). Die kapitalistische heteronormative Arbeitsteilung für Produktivitätsmaximierung stütze sich auf die Konstruktion einer Kernfamilie mit „western, white, middle-class, Christian values and morals“ (Davies and Robinson 2013: 42<sup>54</sup> in Pakin-Albayrakoğlu 2022: 53). Diese Werte benennt auch eine Interviewte explizit als zentralen Teil einer strukturellen Ursache (Mara 29).

Das im Theoriekapitel (2.2.1) thematisierte Konzept der neoliberalen „homonormativity“ (Duggan 2002: 179) fasst auch die von Interviewten kritisierte Symptombekämpfung bei gleichzeitiger Aufrechterhaltung des Systems (4.4.3.3). Statt einer Ehe für alle, Kommerzialisierung von Pride Paraden oder Pinkwashing wollen die Klimaaktivist\*innen an die Wurzel der Probleme ran, welche stark in einer kapitalistisch-neoliberalen Wirtschaftsordnung gesehen werden (4.4.3; 4.4.3.3). An diese themenübergreifende antikapitalistische Analyse und Haltung (4.4.3.3) schließen auch Lisa Duggan (2.2.1) und María Lugones (2.2.2) an. So schreibt erstere unter anderem über „neoliberalism's profoundly antidemocratic and antiegalitarian agenda“ (2002:177) während letztere in Anlehnung an Aníbal Quijano den „global, Eurocentered capitalism“ (2007: 191) im Zentrum von Macht verordnet. So betonen die genannten Autorinnen insbesondere die Aufrechterhaltung von Heterosexismus durch neoliberale Politiken und Institutionen (Duggan 2002: 179) sowie ein auf Kapitalismus basierendes Machtverhältnis (Lugones 2007:201). Auch bezogen auf Klimagerechtigkeit stellt Tobias Kalt Kapitalismus als systemisches Hindernis dar und verortet die strukturellen Ursachen der Klimakrise in kapitalistischen Verhältnissen (2.1).

Die systemische Analyse über die Verbindungen der Themen beispielsweise durch zusammenhängende Ausbeutungsformen, die in Kapitalismus und Neoliberalismus wurzeln, teilen sich Pakin-Albayrakoğlu (2022: 53) und interviewte Klimaaktivist\*innen (4.4.3). Doch geht es nicht nur um Zusammenhänge: unter anderem die Interviewte, welche Queerness als „fundamental“ im Kampf gegen Machtverhältnisse und Klimaungerechtigkeit versteht (Mara 29 in 4.3.3.3) und der\*die Interviewte\*r, welche\*r Geschlechterrollen als Stütze des Kapitalismus benennt (Noah 60 in 4.4.3.3), verweisen damit auf die starke transformative Kraft von Queerness. Pakin-Albayrakoğlu beschreibt die vergeschlechtlichte Arbeitsteilung als kapitalistisches Prinzip (2022: 53). Das Aufrechterhalten von Geschlechterverhältnissen

---

<sup>54</sup> Die Originalquelle wird angegeben als: Davies, Cristyn, and Kerry H. Robinson. 2013. Reconceptualising Family: Negotiating Sexuality in a Governmental Climate of Neoliberalism. *Contemporary Issues in Early Childhood* 14 (1): 39–53.

als eine der tragenden Säulen des Kapitalismus wird also von Queerness gekontert. Darüber hinaus beinhaltet die empirische Analyse ebenso Machtverhältnisse, welche unter anderem die Themen Klima, Queerness und Rassismus verbindet (2.4.1; 4.4.4). Das zeigt, dass es unter den Interviewten viel Bewusstsein für Intersektionalität und für die Verbundenheit der Themen gibt.

### 5.3 Klima-Queers

Als *Klima-Queers* bezeichne ich nun in Anlehnung an Pakin-Albayrakoğlu's eco-queers meine Forschungssubjekte. Die vielen Ähnlichkeiten und manche Differenzen, welche mir in dieser naheliegenden Publikation im Vergleich mit meiner Forschung auffielen, finden über die antikapitalistischen Aspekte (5.2) hinaus im Folgenden Raum. Ergänzt wird meine Hauptreferenz (2.4.1) von Theorie zu Klimagerechtigkeit (2.1) sowie von theoretischen Beiträgen aus der Feder von María Lugones (2.2.2) und von Sheena Anderson (2.4).

Pakin-Albayrakoğlu's eco-queers haben Handlungsmacht und stehen nicht nur für sich selbst, sondern auch für andere benachteiligte „Minderheiten“ ein, indem sie unter anderem Betroffenheiten sichtbar machen (2022: 52). Auch viele meiner Interviewten betonten Diskriminierungsstrukturen jenseits von Queerfeindlichkeit (4.3.3) und weisen auf unterschiedliche Betroffenheiten hin (4.4.3.1). Dabei wird sowohl in der Literatur (2.4.1) als auch von den meisten Interviewten überwiegend über strukturelle Betroffenheiten gesprochen, während die emotionale Betroffenheit, welche ein\*e Interviewte\*r ausdrückt, meist nicht darunter eingeordnet wird (4.4.4). Darüber hinaus könnten die emotionale Betroffenheit sowie das Wissen über die Zusammenhänge Gründe dafür sein, warum im Klimaaktivismus nicht nur diejenigen, die am stärksten betroffen sind, „dementsprechend Widerstand leisten“ (Kalt 2022: 177). Im Gegensatz zu Kalt's Kausalität zwischen der Vulnerabilität von marginalisierten Gruppen und ihrem Widerstand in erster Reihe (ebd.), sind viele Klimaaktivist\*innen aus meinem Forschungsradius insofern privilegiert, als dass viele *weiß* und hoch gebildet sind (4.1.1; 4.3.1.1). Allerdings kann die Vulnerabilität auch auf die Geschlechtsidentität, Sexualität oder andere Faktoren wie mentale Gesundheit bezogen werden. So passt die bereits häufig erwähnte hohe Beteiligungsrate von queeren Menschen im Klimaaktivismus (4.1.3.2) auch zu Pakin-Albayrakoğlu's und Swank's Feststellungen, dass queere Menschen sich wahrscheinlicher für soziale Gerechtigkeit einsetzen als nicht-queere (2.4.1). Daran könnte das in Kapitel 4.4.5 aufgebrachte Erklärungsmuster, dass die queere Identität schneller zu Politisierung führe, anschließen. Ob queere Menschen darüber

hinaus auch resilienter und flexibler sind, wie Pakin-Albayrakoğlu aufbringt (2.4.1), war nicht Teil meiner Forschung.

Mit Pakin-Albayrakoğlu's Forschungsergebnissen (2022: 60) übereinstimmend ist vor allem das wahrgenommene rassistische Gefälle, teilweise auch jenes zwischen Stadt und Land (4.3.1). „[T]he neglect of third-gender people by mainstream queers“ (2022: 60) kann ich durch meine Forschung nicht eindeutig bestätigen, da die meisten Interviewten eine bemüht trans\*inklusive Haltung zeigten. Allerdings tätigte auch eine Interviewte transfeindliche Aussagen und es wurde von trans\* bezogener Diskriminierung innerhalb des Klimaaktivismus berichtet (4.3.3). Dadurch kann die gesamte Bewegung nicht als safer space für alle queeren Menschen bezeichnet werden, auch wenn die persönlichen Einschätzungen variieren (4.3.2). Dennoch können safer spaces innerhalb der Bewegung einige positive Funktionen erfüllen. So dienen diese laut Anderson „der mentalen Gesundheit“ (Anderson 2021: 74) sowie Sichtbarkeit und Austausch (ebd.). Damit könnten unter anderem die aufgetretenen Problematiken von mangelnder Thematisierung (Erik 46), Sichtbarkeit (Berta 10) sowie Sanismus<sup>49</sup> (Mara 52) angegangen werden (4.2.1; 4.3.3). Die in Pakin-Albayrakoğlu's Forschung betonten Austauschräume werden von einigen interviewten Aktivist\*innen vermisst (4.3.3.3) und die stattfindende Thematisierung beispielsweise bei Erde Brennt als wertvoll erachtet (Saadi 24).

Während Pakin-Albayrakoğlu Initiativen untersucht, welche wie Queers4Climate beide Themen ausdrücklich bearbeiten (2.4.1), reiht sich aus meiner Forschung lediglich Erde Brennt direkt in die von der Forscherin beschriebene ansteigende Entwicklung einer gleichzeitigen Bearbeitung der Themen (2022: 60). Während jene Initiativen zum Forschungszeitpunkt als „increasingly getting loud and proud“ (ebd.) beschrieben wurden, zeigte sich in meiner Forschung eher eine stille Präsenz (4.2.1). Themen wie die lesbische Unsichtbarkeit (ebd.), welche mit sexistischen Dynamiken des weniger ernst Nehmens weiblicher Sexualität einhergehen, werden bei Pakin-Albayrakoğlu nicht erwähnt. Ebenso geht es in ihrer Forschung nicht um Probleme innerhalb der Organisationen. Somit kann meine Forschung einen Teil dazu beitragen: gesamtgesellschaftliche Probleme machen keinen Halt vor der Klimabubble (4.3.3), im Vergleich zum Alltag fühlen sich jedoch viele Aktivist\*innen wesentlich wohler, respektierter und sicherer (4.3; 4.3.2). So ähnelt die von Pakin-Albayrakoğlu aufgebrachte Community (2.4.1) der von Interviewten benannten Bubble (4.1.3) insofern als dabei ein Zusammengehörigkeitsgefühl ausgedrückt wird. Die größte Einigkeit erzielten meine Interviewten in ihrer Analyse des zu bekämpfenden

Systems, welches als Grund für viele der – teilweise unterschiedlich – wahrgenommenen Probleme genannt wurde. Damit stimmt auch die von mir herangezogene Literatur überein: sei es beispielsweise die „kolonialfossile Weltordnung“ (Otto 2024:27) oder das colonial/modern gender system (Lugones 2007). Ähnlich wie María Lugones beziehen sich darüber auch Interviewte auf die Verwobenheit von Kolonialismus, Rassismus, Kapitalismus und Patriarchat (4.4.3; 4.4.4). Dagegen werden ökofeministische Ansätze (2.3), Klimagerechtigkeit (2.1; 4.4.3.1) oder dekolonialer Feminismus (Lugones 2010) als Lösungsansätze betrachtet. Dabei deckt sich auch das Verständnis von Klimagerechtigkeit der Interviewten (4.4.3.1) mit dem aus meiner Literatur (2.1).

#### **5.4 Narrativ des Generationenkonflikts**

Nachdem das Thema Alter herausstechend häufig in den Interviews aufkam, werde ich im Folgenden einen Aspekt davon – das Narrativ des Generationenkonflikts – bearbeiten, aus Beschränkungsgründen ohne jedoch auf die größere Dimension der Intersektion von Alter und Queerness einzugehen. Die von manchen Interviewten herangezogenen Generationenkonflikterklärungen (4.3.1.2) könnten in Anlehnung an Sophie Hansal's Thesen (2.4.2) ein einfaches Mittel sein, abweichende politische Haltungen einzuordnen. Eine Pauschalierung bezüglich der politischen Haltung älterer Aktivist\*innen gegenüber jüngeren in den Punkten Klima(gerechtigkeit) sowie Umgang mit (Gender)queerness (4.3.1.2) betont eine vermeintliche Konfliktlinie entlang des Alters. Dabei rückt nicht nur die Verschiedenheit von Lebensrealitäten, persönlichem wie politischem Umfeld sowie andere Identitätsfaktoren wie Geschlecht, Klasse und Bildung in den Hintergrund (Hansal 2021: 87), sondern auch die Komplexität einer politischen Haltung. Außerdem entsteht die Illusion, dass junge Aktivist\*innen alle die gleiche Haltung hätten. Eine simplifizierende Betonung von Generationenkonflikten könnte neben queer-feministischen Streitpunkten auch in der Klimafrage andere Konfliktlinien, wie beispielsweise kapitalistische Profitlogik gegenüber unterschiedlichen Betroffenen, in den Hintergrund drängen.

Der in Kapitel 2.4.2 ausgeführte Blickwinkel auf das Narrativ der Generationenkonflikte kann nicht nur die Aushandlung queer-feministischer Themen verändern, sondern wäre womöglich auch für das Narrativ des Generationenkonflikts zwischen jungen Klimaaktivist\*innen und der Generation ihrer Eltern bereichernd (Daniel/Deutschmann 2020: 13). Über dies hinaus beziehen sich jedoch nicht alle in den Interviews getätigten Altersaussagen auf Konflikterklärungen. So kann es beispielsweise vielfältige Gründe haben, dass jüngeren

Menschen eine höhere Sensibilität attestiert wurde (4.3.1.2). Für eine Bestätigung oder Infragestellung sowie um eine generalisierende Aussage zu tätigen, bräuchte es jedoch eine umfassendere Forschung als die vorliegende Empirie sowie die auf den Aspekt der Konflikterklärungen zugespitzte besprochene Theorie. Dies betrifft sowohl den Umgang mit Queerness in der Klimabewegung (4.3.1.2) als auch den Umgang mit Klimathemen unter queer(politisch)en Menschen (4.4.1; 4.4.2). Die empirische Wahrnehmung von Alter als relevanten Faktor (4.3.1.2) kann dabei den Ausgangspunkt für weitere Forschung sein, welche verschiedene Ebenen und Verschränkungen berücksichtigt.

## 6 Fazit

Weder die Klimabubble noch die queere Community sind homogen. Doch trotz der verschiedenen Haltungen und Perspektiven, konnte ich einige Verbindungslinien zeichnen. Ohne Anspruch auf Vollständigkeit oder Repräsentativität, beantworte ich im Folgenden prägnant die anfangs (1.2) gestellten Forschungsfragen. Eine ausführlichere Zusammenfassung meiner empirischen Forschungsergebnisse findet sich im Zwischenfazit (4.6).

1. Wie geht es queeren Menschen im Klimaaktivismus? (4.1; 4.2; 4.3; 4.4.4)

Überwiegend wird ein queerfreundliches Klima beschrieben, in welchem Queerness und ein offener Umgang damit normalisiert sind und sich beispielsweise um genderqueersensible Sprache bemüht wird (4.2.1; 4.3). Trotzdem kann es auch in klimaaktivistischen Räumen zu Diskriminierungen und Problemen kommen (4.3.3). Teilweise werden Konflikte als Generationennarrativ erzählt, welches jedoch mit Bezug auf Hansal (2021) in Frage gestellt werden muss (5.4). Herausstechend ist dennoch, dass der Großteil der Klimaaktivist\*innen jung, *weiß* und gebildet ist. Trotz großer Gruppenunterschiede (4.1.3.1) wird die Klimabubble von vielen als sehr queer wahrgenommen (4.1.3.2). Dabei machen sich auch innerqueere Unterschiede bemerkbar (4.1.2; 4.4.4). Beispielsweise sind trans\* Menschen durch Pronomenrunden oder Ähnliches sichtbarer als Formen von sexualitätsbezogener Queerness (4.1.2.2). Dass letztere vor allem bei weiblichen queeren und insbesondere bei asexuellen Menschen auch im Klimaaktivismus oft unsichtbar sind und teilweise nicht ernst genommen werden, kann für Betroffene ein Problem sein (4.2.1). Andererseits können queer gelesene Menschen beispielsweise durch Polizeikontakt Diskriminierung bis hin zu Gewalt stärker ausgesetzt sein (4.3.3.2; 4.3.3). So wie eine Interviewte Genderqueerness nicht ernst nahm und als Problem darstellte (4.3.2; 4.3.3), kann eine transfeindliche Haltung

Aktivist\*innen auch verdrängen (4.3). Dies könne auch bei Verhalten, welches nicht klar anti-diskriminierend ist, geschehen (4.3.3). Geschlechterverhältnisse machen sich vor allem in der Spaltung zwischen FLINTA\* Personen und der in meiner Forschung fehlenden cis-männlichen Position bemerkbar (4.1.2.1): so wurde beispielsweise von FLINTA\* safer spaces (4.3.2) oder über problematisches Verhalten von cis-Männern berichtet (4.3.3.2). Darüber hinaus sind Unterschiede zwischen Gruppen sehr auffällig: Dabei stellte ich die Tendenz zur Konzentration von queeren Aktivist\*innen und Themen in einzelnen Bezugsgruppen oder Zusammenschlüssen wie Erde Brennt fest (4.1.3.1; 4.4.3). Weitere intersektionale Einflussfaktoren beispielsweise durch mehrgewichtige, be\_hinderte und/oder rassifizierte Körper oder auch durch Bildung, Gesundheit und Sorgeverpflichtungen können sich stark auf den Zugang zu und die Teilhabe an Klimaaktivismus auswirken (4.4.4).

## 2. Wie wird Queerness im Klimaaktivismus verhandelt? (4.2; 4.3; 4.4.1; 4.5)

Queere Präsenz und Repräsentation stellten sich als wichtige Themen heraus. Daraus ergab sich, dass Queerness im Klimaaktivismus sowohl intern wenig thematisiert wird (4.2.1) als auch queere Repräsentation nach außen oft vor Hürden steht (4.2.3). Mit der Begründung einer geringen Thematisierung wurde einerseits der Vorwurf des Pinkwashings erhoben (4.3.3.3), andererseits wurde mir von queeren Schwerpunkten in einzelnen Bezugsgruppen und Zusammenschlüssen wie Erde Brennt erzählt (4.1.3.1; 4.5). Diejenigen Themen, welche gruppenübergreifender und regelmäßiger verhandelt werden, beziehen sich entweder auf gendergerechte – insbesondere trans\* sensible – Sprache (4.3.3.1) oder auf den Umgang mit problematisch männlichem Verhalten (4.3.3.2). Kritik von Interviewten richtet sich außerdem auf eine zu geringe Problematisierung der internen Machtverhältnisse sowie gegen eine Politik von Klimaschutz statt Klimagerechtigkeit (4.4.3.2). Für einen Zeitraum von circa drei Jahren bis zu den Interviews 2023 wurde eine überwiegend als positiv wahrgenommene Diskursverschiebung hin zu mehr Sichtbarkeit und Akzeptanz von queeren, insbesondere trans\* Themen sowie hin zu mehr Antikapitalismus, Systemkritik und weniger Thementrennungen (4.4.3.4) von einigen Interviewten beobachtet (4.5). Es gibt jedoch unterschiedliche Einschätzungen dazu: Beispielsweise kritisierte ein Interviewter, dass sich in diesem Zeitraum eine oberflächliche Bearbeitung des Themas durch einen schnellen Privilegiencheck entwickelt hätte (4.3.3.3). Auch die Einschätzungen bezüglich der personellen Überschneidungen zwischen den Aktivismusfeldern gehen stark auseinander (4.4.1).

### 3. Inwiefern wird Queerness und Klimagerechtigkeit (nicht) verbunden? (4.3.3.3; 4.4.3)

Inhaltliche Verbindungen über die Systemebene wurden in meiner Forschung häufig gezogen (4.4.3). Dabei wurde insbesondere Antikapitalismus als starker gemeinsamer Nenner benannt (4.4.3.3). Viele der in meiner Literatur benannten Kritikpunkte gegenüber Kapitalismus und Neoliberalismus wurden auch von Interviewten geäußert (5.2). Verknüpfungen über Care wurden dagegen kaum explizit, allerdings häufig implizit getroffen (4.3; 5.1). Stark thematisiert wurden die Verbindungslinien über Machtverhältnisse, welche stets als strukturell verankert sowie als Hindernis für soziale Gerechtigkeit wahrgenommen wurden (4.4.3.2). Darunter fällt auch das Konzept von Klimagerechtigkeit, auf welches häufig verwiesen wurde (4.4.3.1). Die der Theorie entsprechende Unterscheidung zwischen Klimagerechtigkeit und Klimaschutz wurde auch von Interviewten aufrechterhalten (5.1), sodass jene teilweise die nicht definitionsgemäße Verwendung des Begriffs Klimagerechtigkeit kritisierten, beispielsweise durch eine Trennung vom Thema Queerness (4.4.3.4). Angesichts der kritisierten geringen Thematisierung von Queerness (4.2.1) sowie anderer Leerstellen (4.3.3), werden die genannten theoretischen Verbindungen der Themen nicht konsequent praktisch eingebettet (4.4.3.2; 5.1). Forderungen seien eher separat und verbindende Aktionen vereinzelt (4.4.1; 4.4.3.4). Die stärkere Gewichtung von theoretischen Verbindungslinien zeigt sich auch in meiner Literatur, welche kaum die praktischen Aspekte zur Sprache bringt, die im vorliegenden Kapitel vor allem unter den ersten beiden Forschungsfragen behandelt werden. Selbst Ökofeminismus, der sich als Theorie und Praxis versteht, betont beispielsweise die wesentlichen Verknüpfungspunkte der Dualismen vor allem als theoretische Auseinandersetzung – ähnlich wie die Interviewten (5.1). Dabei ist festzuhalten, dass die theoretische Analyse der Interviewten sich eng mit der von mir verwendeten Literatur verschränkt, insbesondere bezüglich Klimagerechtigkeit (5.3), Ökofeminismus (5.1) sowie Macht- und Systemkritik vor allem in Form von Antikapitalismus (5.2). Für die interviewten Aktivist\*innen geht es um Klimagerechtigkeit und Systemwandel und weniger um die persönlichen unmittelbar queerpolitischen Anliegen (5.2), auch wenn das Spannungsfeld zwischen privat und politisch stets Aushandlungsspielraum bietet (4.2.1; 4.2.1; 4.4.3.4). Als gemeinsame politische Haltung der Aktivist\*innen sollen jedenfalls soziale Ungerechtigkeiten umfassend bekämpft werden, aus Solidarität mit anderen benachteiligten Gruppen sowie teilweise aus eigener (emotionaler) Betroffenheit (4.4.4). Eine Stärkung dieser

Position lässt sich auch anhand der Entwicklung von FFF in den letzten Jahren nachvollziehen (4.5).

#### 4. Wie stehen queere Menschen zu Klimagerechtigkeit? (4.4.2; 4.4.4; 4.4.5)

Diese Frage lässt sich pauschal nicht beantworten. So haben auch die Interviewten verschiedene Einschätzungen, doch gibt es eine Tendenz: aus queeraktivistischen Kreisen wird ein deutlich höheres Interesse an Klimagerechtigkeit wahrgenommen als von queeren Menschen allgemein (4.4.2). Die vielen verschiedenen Positionen von queeren Menschen gehen oft gleichzeitig mit Privilegien und intersektionaler Diskriminierung einher (4.4.4). Somit unterscheiden sich auch die Betroffenheiten von Klimaungerechtigkeit (2.1; 4.4.3.1). Trotz vieler Unterschiede vermuten einige Interviewte, dass Queerness auch eine Handlungsmotivation für sozialen Gerechtigkeitsaktivismus sein kann (4.4.5), worunter auch Klimagerechtigkeit fällt, sofern sich die Umsetzung auch an der Theorie orientiert (4.4.3.1). Daran schließt auch eine Theorie an, derzufolge sich queere Menschen wahrscheinlicher für soziale Gerechtigkeit einsetzen (2.4.1; 5.3). Das Konzept von Klimagerechtigkeit kann dem Wunsch nach Gerechtigkeitspolitik über die eigene Betroffenheit und Symptombehandlungen hinaus theoretisch erfüllen (4.4.3.1). Dies äußerten sowohl Interviewte (ebd.) als auch Esra Pakin-Albayrakoğlu für die von ihr untersuchten eco-queers. Übereinstimmend ist auch die daran anschließende ganzheitliche Perspektive (5.2; 5.3), welche einige Interviewte auch für die Entwicklung der Wiener Klimabewegung in den letzten Jahren beschrieben und begrüßten (4.5).

#### **Welche Rolle spielen queere Menschen und Queerness im Aktivismus für und in der Verbindung zu Klimagerechtigkeit?**

Als Antwort auf die übergeordnete Forschungsfrage dieser Arbeit ist ein zentrales Ergebnis, dass queere Existenzen in unterschiedlichem Ausmaß, aber dennoch automatisch das Modell einer binär gegenübergestellten, festen, hierarchischen Zweigeschlechtlichkeit aufbrechen. Besonders explizit zeigen nicht-binäre Geschlechtsidentitäten ein Kontinuum beziehungsweise eine geschlechtliche Vielfalt auf und nehmen dadurch eine klare Rolle im Aufbrechen von Dualismen an. Doch auch sexualitätsbezogene Queerness bricht mit Dualismen. Nachdem diese nur durch das gegenseitige auf sich Beziehen funktionieren, stellt jegliche Abweichung diese bereits in Frage. Wenn also beispielsweise zwei Frauen in ihrem Begehren keine Männer wollen, wenn asexuelle Menschen keine sexuelle Paarbeziehung eingehen, wenn Bisexuelle verschiedene Geschlechter attraktiv finden, dann wird das dominante Geschlechterverhältnis aufgebrochen und damit ein Stück weit das



Herrschaftsmodell, welches damit gefestigt wird. Diese Überwindung von dualistischen Trennungen ist in den Worten einer Interviewten „fundamental“ (Mara 29). Queerness lebt diese Überwindung und geht damit eine wichtige Dimension sozialer Gerechtigkeit an. Der Kampf für Klimagerechtigkeit braucht genau dieses transformative Potential.

## 7 Ausblick

Das Ziel dieser Forschungsarbeit, queere Perspektiven auf Klimaaktivismus zu erhalten sowie Verschränkungen zwischen Queerness und Klimagerechtigkeit ausfindig zu machen, ist innerhalb des abgesteckten Rahmens erreicht. Aufgrund der notwendigen und der sich ergebenden Einschränkungen bleiben jedoch viele Aspekte unterbeleuchtet. Welche Perspektiven hätten beispielsweise queere cis-Männer oder weitere ältere Klima-Queers eingebracht? Wie verändern sich die Themen Unsichtbarkeit oder Hypervisibilität bei migrantischer oder be\_hinderter Queerness? Wie positionieren sich queere Klimaaktivist\*innen auf dem Land oder in anderen Ländern?

Eine anschließende Forschung über einen größeren zeitlichen und örtlichen Rahmen könnte Raum für mehr Verallgemeinbarkeit geben. Insbesondere Forschungen in vom Klimawandel wesentlich stärker betroffenen Weltgegenden zu queeren, feministischen oder vielen weiteren marginalisierten Positionen wären von großem Erkenntnisinteresse, um den kleinen Ausschnitt meines Forschungsrahmens stark zu erweitern. Dennoch bietet auch diese Arbeit in ihrem begrenzten Umfang Einblicke in die Verortung von Queerness im Klimaaktivismus an einem Ort und zu einer Zeit der spürbaren Zuspitzung der Klimakrise. Das gleichzeitige Erstarken des Backlashes sowie der gesamtgesellschaftliche Rechtsruck bedroht sowohl Klimaaktivist\*innen beispielsweise durch eine stärkere Kriminalisierung als auch queere und andere (intersektional) diskriminierte Menschen. Eine aufbauende zusammenführende Forschung über die Verschränkungen von Queerness mit Rassismus, Klassismus und Ableismus im Klimaaktivismus könnte ebenso wie ein Stadt-Land-Vergleich bedeutende Leerstellen füllen. Diese wichtige Ergänzung zur selektiven Fokussierung des vorliegenden Themas entspricht auch der ganzheitlichen, systematischen und intersektionalen Sichtweise, welche sowohl in der ausgewählten Theorie als auch in meiner Empirie hervor tritt (siehe Kapitel 2; 4.4.3; 5; 6). Damit einher geht auch eine klare Positionierung gegen Faschismus (5.1), gegen die kolonialfossile Weltordnung (Otto 2024 in 2.1) und gegen das colonial/modern gender system (Lugones 2010 in 2.2.2). Zumindest theoretische Einigkeit besteht

auch in dem Streben nach Klima- und Geschlechtergerechtigkeit, wobei Queerness, wie zuletzt im Kapitel 6 aufgezeigt, eine wichtige Rolle spielt.

Neben den Forschungslücken zeigt diese Arbeit auch aktivistische Leerstellen auf: für viele Interviewte sowie der Literatur entsprechend sollte der Anspruch an Klimagerechtigkeit mit einer tiefen Reflektion der Machtverhältnisse einhergehen. Dabei kann die Thematisierung von Queerness nicht nur für queere Menschen wertvoll sein, sondern durch das Überwinden von Binaritäten auch am „Fundament“ (Mara 29) des klimaungerechten Systems rütteln (4.3.3.3). Während die Problematisierung von Binaritäten und darauf aufbauenden hierarchischen Machtverhältnissen oft in der Theorie bleibt (5.1), könnten diese in der Praxis von Klimaaktivismus sowie weiteren nach sozialer Gerechtigkeit strebenden Aktivismen unter anderem durch die Anerkennung und Repräsentation von queeren Identitäten ein Stück weit aufgebrochen werden. Die von Interviewten geforderten Räume zur Thematisierung von Queerness und für queeren Austausch sollten dabei nicht nur in geschlossenen Formationen wie in Bezugsgruppen stattfinden (4.2.1). Eine kaum vorhandene Thematisierung birgt nicht nur Gefahr von Pinkwashing, sondern reproduziert auch patriarchale Muster. Beispielsweise verweist das im Kapitel 4.2.1 aufgeführte Beispiel lesbischer Unsichtbarkeit auf die Gefahr, für FLINTA\* nur das Begehren an cis-Männern ernst zu nehmen und alle anderen Formen von Sexualitäten wie lesbische, bisexuelle oder asexuelle untergehen zu lassen. Dagegen könnte mitunter die Sichtbarmachung von Asexualität/Aromantik, Polyamorie sowie weiteren queeren Beziehungskonzepten Binaritäten herausfordern.

Als Resultat dieser Forschungsarbeit plädiere ich für das Queering der Klimaaktivismuspraxis. Dabei braucht es neben Sensibilität für Diskriminierungen auch aktive Thematisierung und Repräsentation. Das Vorzeigebeispiel Erde Brennt zeigt, dass Queerness nicht separat behandelt werden muss, sondern in aktivistische Praktiken miteinfließen kann und soll. Die Forderung nach mehr Zusammenarbeit mit queer(aktivistisch)en sowie anderen marginalisierten Gruppen (4.4.1) nimmt auch deren erhöhte Betroffenheit von Klimakrise und Klimaungerechtigkeit ernst (4.4.4). Indem Queerness Machtverhältnisse und Kapitalismus in Frage stellen kann (5.2), sollte ihre Wichtigkeit für das Ziel von Klimagerechtigkeit nicht unterschätzt werden. Die eigentliche Bedeutung von Klimagerechtigkeit (2.1; 4.4.3.1) ist gerade in Zeiten der eskalierenden Klimakrise bei gleichzeitigem rechtem Backlash weiterhin von hohem Wert für eine gerechtere Zukunft. Eine systemische Perspektive ist dabei ein zentraler Schlüssel für nachhaltige Gerechtigkeit.

## 8 Literaturverzeichnis

- Anderson, Sheena (2021): Eine intersektional-feministische Perspektive für die Klimabewegung. Zur Anerkennung und Wertschätzung (marginalisierter) Stimmen von Black, Indigenous und Women of Color. In: *Femina politica* 30 (2-2021) (2021-12), 64–79.
- Bauhardt, Christine (2022): Queer Ecologies. In: Daniela Gottschlich/Sarah Hackfort/Tobias Schmitt/Uta von Winterfeld (Hg.): *Handbuch Politische Ökologie. Theorien, Konflikte, Begriffe, Methoden*. Bielefeld. Transcript Verlag, 427–432.
- Daniel, Antje/Deutschmann, Anna (2020): Umweltbewegung revisited? Fridays for Future in Wien: Profil und Einstellungen einer neuen Protestbewegung. In: *ie. WorkingPaper* 9, 1–24.
- Dannecker, Petra/Englert, Birgit (Hg.) (2014): *Qualitative Methoden in der Entwicklungsforschung*. Wien: Mandelbaum.
- Dannecker, Petra/Vossemer, Christiane (2014): Qualitative Interviews in der Entwicklungsforschung. Typen und Herausforderungen. In: Petra Dannecker/Birgit Englert (Hg.): *Qualitative Methoden in der Entwicklungsforschung*. Wien. Mandelbaum, 153–175.
- Duggan, Lisa (2002): The new homonormativity. The sexual politics of neoliberalism. In: Russ Castronovo/Dana Nelson (Hg.): *In Materializing democracy. Toward a revitalized cultural politics*. Durham. Duke University Press, 175–194.
- Gaard, Greta (1997): Toward a Queer Ecofeminism. In: *Hypatia* 12 (1), 114–137.
- Gaard, Greta (2015): Ecofeminism and climate change. In: *Women's Studies International Forum* 49, 20–33.
- Gaard, Greta (2017): *Critical Ecofeminism*. Lanham: Lexington Books.
- Gerner, Nadine/Hansen, Lina (2024): *Ökofeminismus zwischen Theorie und Praxis. Eine Einführung*. Münster: UNRAST.
- Gosine, Andil (2010): Non-white Reproduction and Same-Sex Eroticism. Queer Acts against Nature. In: Catriona Mortimer-Sandilands/Bruce Erickson (Hg.): *Queer ecologies. Sex, nature, politics, desire*. Bloomington, Ind. Indiana University Press, 149–172.
- Grandner, Margarete/Fischer, Karin (Hg.) (2019): *Globale Ungleichheit. Über Zusammenhänge von Kolonialismus, Arbeitsverhältnissen und Naturverbrauch*. Wien: Mandelbaum.

- Hansal, Sophie (2021): Generationenkonflikt im Feminismus? Eine qualitative Untersuchung zur Bedeutung von Generationszugehörigkeit in feministischen Bewegungen. Wien.
- Haraway, Donna (2008) [1988]: Situated Knowledges. The Science Question in Feminism and the Privilege of Partial Perspective. In: Alison M. Jaggar (Hg.): Just Methods. An Interdisciplinary Feminist Reader. London. Paradigm Publishers, 346–352.
- Hogan, Katie (2010): Undoing Nature. Coalition Building as Queer Environmentalism. In: Catriona Mortimer-Sandilands/Bruce Erickson (Hg.): Queer ecologies. Sex, nature, politics, desire. Bloomington, Ind. Indiana University Press, 231–253.
- Huppatz, Kate (2009): Reworking Bourdieu's 'Capital': Feminine and Female Capitals in the Field of Paid Caring Work. In: *Sociology* 43 (1), 45-66.
- Kalt, Tobias (2022): Kämpfe für Klimagerechtigkeit. In: Daniela Gottschlich/Sarah Hackfort/Tobias Schmitt/Uta von Winterfeld (Hg.): Handbuch Politische Ökologie. Theorien, Konflikte, Begriffe, Methoden. Bielefeld. Transcript Verlag, 173–182.
- Klapeer, Christine M. (2007): Queer.contexts. Entstehung und Rezeption von Queer Theory in den USA und Österreich. Innsbruck/Wien/Bozen: StudienVerlag.
- Klapeer, Christine M. (2022): Rassismus, Heteronormativität, queere Interdependenzen. Trans/nationale Kämpfe um LGBTIQ\*-Rechte und staat(sbürger)liche Politiken der Anerkennung als Gegenstand intersektionaler Analysen. In: Astrid Biele Mefebue/Andrea D. Bührmann/Sabine Grenz (Hg.): Handbuch Intersektionalitätsforschung. Wiesbaden. Springer Fachmedien Wiesbaden, 479–493.
- Lugones, Maria (2007): Heterosexualism and the Colonial / Modern Gender System. In: *Hypatia* 22 (1), 186–209.
- Lugones, Maria (2010): Toward a Decolonial Feminism. In: *Hypatia* 25 (4), 742–759.
- Marinucci, Mimi (2010): Feminism is queer. the intimate connection between queer and feminist theory. London: Zed Books.
- Mortimer-Sandilands, Catriona/Erickson, Bruce (2010): Queer ecologies. Sex, nature, politics, desire. Bloomington, Ind: Indiana University Press.
- Osborn, Sam (2015): Trans oder gar nicht. In: Frauenabteilung der Stadt Wien (Hg.): Mein lesbisches Wien. Wien, 126–130.

Otto, Friederike (2024): Klimaungerechtigkeit. Was die Klimakatastrophe mit Kapitalismus, Rassismus und Sexismus zu tun hat. Berlin: Ullstein.

Pakin-Albayrakoğlu, Esra (2022): Out and Proud in the Field: Eco-Queers for Climate Adaptation. In: Peace Review 34 (1), 51–63.

Schaffartzik, Anke (2019): Globale ökologische Ungleichheit. In: Margarete Grandner/Karin Fischer (Hg.): Globale Ungleichheit. Über Zusammenhänge von Kolonialismus, Arbeitsverhältnissen und Naturverbrauch. Wien. Mandelbaum, 301–320.

Schreier, Margrit (2012): Qualitative Content Analysis in Practice. London: Sage Pub.

## 9 Anhang

Die folgende Liste der Codes zeigt alle von mir erstellten Codenamen mitsamt der Häufigkeit der codierten Segmente in den Interviewtranskripten. Die eingerückten Codes stellen jeweils Unterkategorien der übergeordneten dar. Primäre Überkategorien sind somit „Wer? Subjekte/Identität“, welches ich in das Kapitel 4.1 „Subjekte“ überführte; der Code „Open and out?“, der im Kapitel 4.2 identisch bestehen blieb; der Code „Queerfriendliness“, welcher die Basis für das Kapitel 4.3 „Queerfreundlichkeit“ stellt, wobei die dort ursprünglich angesiedelte Subkategorie „queere Themen & Räume & Symbole“ im Nachhinein umstrukturiert und in die Kapitel 4.2.1 „Präsenz“, 4.2.3 „Repräsentation“ und 4.3.3.1 „Trans\* sensible Sprache“ überführt wurden; der Code „Überschneidung/Verbindung“, welcher zum Kapitel 4.4 „Verbindungen“ wurde und dessen Subcode „Handlungstheorien“ in „Erklärungsmuster“ (4.4.5) umbenannt wurde; sowie der mit dem Kapitel 4.5 identische Code „zeitliche Veränderung“.

<b>Liste der Codes</b>	<b>Häufigkeit</b>
Codesystem	558
Wer? Subjekte/ Identität	1
labels	0
queer	6
schwul (no gays)	0
lesbisch	2
gynäphil	1
bi/pan	9
Ace*aro	3
trans	5
non-binary	4
Trans vs. Sexualität	8
TERF	5
binär	3
bubble/umfeld	5
alle queer	20
friends	11
Partner*innen	6
flinta	4
lesbians come in packs	4
Einzelperson	4

Bezugi	9
Gruppe	17
Gruppenunterschiede	16
Klimabewegung	4
Open and out?	13
präsent	6
kein Thema	10
Privat	9
Politische Queerness	3
(lesbische) Unsichtbarkeit	3
Repräsentation	20
Queerfriendlyness	21
jung links usw.	7
Links	5
Alter	19
Stadt-Land	4
akademisch	5
Wichtigkeit	5
safer space	17
Diskriminierung	9
Probleme/Leerstellen	24
Männlichkeiten	12

queere Themen & Räume & Symbole	19
Pronomen	9
Überschneidung/Verbindung	11
bzgl. Menschen	5
inhaltlich	9
System	16
Klimagerechtigkeit	12
Trennung der Themen	10
Machtverhältnisse	12
Kapitalismus	10
Care	5
Handlungstheorie	5
Bündnisse	8
Umgang der Communities	5
Interesse an KG in der queer bubble	17
Queere Räume	4
privat	5
Queeraktivismus	10
weiterer Aktivismus	7
Unterschiede	6
Intersektionalität	2
zeitliche Veränderung	16